

# FAMILIEN WISSEN BESCHIED! FAMILIENFOREN DES BERLINER BEIRATS FÜR FAMILIENFRAGEN

2013 - 2014





<b>VORWORT</b> .....	<b>4</b>
<b>DANKSAGUNG</b> .....	<b>5</b>
<b>EMPFEHLUNGEN DES BERLINER BEIRATS FÜR FAMILIENFRAGEN</b> .....	<b>7</b>
1. Zusammenfassung .....	7
2. Hintergrund: Familienforen des Berliner Beirats für Familienfragen .....	8
3. Familien wissen Bescheid!: Handlungsempfehlungen des Berliner Beirats für Familienfragen ....	9
4. Ausblick .....	12
<b>ABSCHLUSSBERICHT DER FAMILIENFOREN</b> .....	<b>14</b>
1. Konzeption und Vorgehen .....	15
2. Beteiligung und Stimmung bei den Foren .....	19
3. Socius und Moderationsteam .....	19
4. Die Umwelten im Einzelnen .....	19
4.1. Bildung .....	19
4.2. Stadtteil .....	27
4.3. Arbeit .....	32
4.4. Behörden .....	37
5. Zusammenfassung/Fazit .....	40
<b>DOKUMENTATIONEN VON ELF FAMILIENFOREN</b> .....	<b>42</b>
1. Familienzentrum Kiekin, Marzahn Nord-West .....	44
2. Familienzentrum Wattstrasse, Wedding .....	48
3. Regenbogenfamilienzentrum, Schöneberg .....	54
4. Malteser Familienzentrum Manna e.V., Gropiusstadt .....	59
5. Väterzentrum, Papaladen Prenzlauer Berg .....	64
6. tam Familienzentrum, Kreuzberg .....	68
7. Mehrgenerationenhaus Köpenick .....	74
8. Fläming Grundschule Berlin .....	78
9. Kreativhaus Fischerinsel, Mitte .....	82
10. Familienzentrum Aufwind, Hellersdorf .....	88
11. Pfeffersport e.V. – Nikolausturnier im Rollstuhlbasketball .....	93
<b>FAMILIENPORTRAITS</b>	
Familie Löffler .....	13
Familie Körber und Pfitzner .....	18
Familie Lambrianidou und Band .....	26
Familie El-Said .....	31
Familie Kah .....	36
Familie Beau und Münnich .....	41
<b>IMPRESSUM</b> .....	<b>99</b>

# FAMILIEN WISSEN BESCHEID!

## FAMILIENFOREN DES BERLINER BEIRATS FÜR FAMILIENFRAGEN 2013 – 2014

Berliner Familienpolitik nicht ohne Berliner Familien, dieses ist eine der Leitlinien des Berliner Beirats für Familienfragen. Denn Familien wissen Bescheid! Sie wissen selbst am besten, was sie brauchen, um ihr Familienleben in dieser Stadt gut zu gestalten und sind die Expert/innen dafür, Hindernisse zu identifizieren.

In Vorbereitung auf den Berliner Familienbericht 2015 „Dazugehören, Mitgestalten – Familien in der Stadtgesellschaft“ ist der Berliner Beirat für Familienfragen im Rahmen von 11 „Familienforen“ erneut mit vielen Berliner Familien ins Gespräch gegangen.

Dabei war es uns wichtig, nicht nur mit Familien zu sprechen, die es gewohnt sind, sich über ihre eigene Lage zu äußern. Bewusst wurden Kooperationen zu Familienzentren, Nachbarschaftshäusern, Vereinen, Trägern der Jugendhilfe und weiteren Institutionen und Multiplikator/innen geknüpft, um vor allem die zu erreichen, die zwar viel zu sagen haben, aber oftmals kaum Wege finden, dieses auch zu tun.

Auf diesem Wege haben wir in den letzten Monaten intensiv gesprochen v.a. mit Familien mit Schulkindern, mit Migrationserfahrung, in Armutslagen, mit behinderten Angehörigen, mit Vätern und Regenbogen-

familien, mit Alleinerziehenden und natürlich auch mit „klassischen“ Zweielternfamilien. Die Intensität und Begeisterung, mit der uns die Familien ihre Hinweise für ein gutes Familienleben in Berlin gegeben haben, bestärken und in der Erkenntnis, dass sie die Expertinnen und Experten für ihre eigenen Situationen sind.

Berlin ist familienfreundlich und Berliner Familien leben gerne in ihrer Stadt! Diese Einschätzung zog sich durch alle Familienforen hindurch. Aber natürlich muss Familienfreundlichkeit täglich neu erarbeitet und immer wieder Hürden abgebaut werden.

Die Aufgabe des Berliner Beirats für Familienfragen ist es, Positives zu benennen und auf Defizite hinzuweisen. Dieses tun wir u.a. mit der Vorlage des Abschlussberichts der Familienforen 2013-2014 sowie mit den vom Beirat ausgesprochenen Empfehlungen.

Im Sommer 2015 erscheint der Berliner Familienbericht „Dazugehören, Mitgestalten – Familien in der Stadtgesellschaft“, für welchen die Erkenntnisse aus den Familienforen von entscheidender Bedeutung sind.

Wir wünschen Ihnen eine gute und anregende Lektüre!



**Thomas Härtel**

Vorsitzender des Berliner Beirats für Familienfragen



**Alexander Nöhring**

Leiter der Geschäftsstelle

# DANKSAGUNG

Die Familienforen des Berliner Beirats für Familienfragen wären nicht möglich gewesen, ohne die vielfältige Unterstützung zahlreicher Institutionen der Arbeit mit und für Familien in Berlin.

Der Berliner Beirat für Familienfragen dankt insbesondere:

- der socius Organisationsberatung (Planung, Durchführung und Auswertung der Familienforen), insbesondere Andreas Knoth, Nicola K. Kriesel und Carol Clark
- Steen T. Kittl (Grafik)
- Gregor Schmidt (Fotos)
- dem Nachbarschafts- und Familienzentrum „Kiek In“
- dem Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf
- dem Familienzentrum Wattstraße
- der Pfefferwerk Stadtkultur GmbH
- den Integrationslotsinnen im Brunnenviertel
- dem Regenbogenfamilienzentrum
- dem Lesben- und Schwulenverband, Landesverband Berlin e.V.
- dem Malteser-Familienzentrum „Manna“
- den Stadtteilmüttern Neukölln
- dem Quartiersmanagement Gropiusstadt
- dem Väterzentrum e.V. Berlin
- dem interkulturellen Familienzentrum „tam“
- der Servicestelle Berliner Familienzentren
- dem Mehrgenerationenhaus Köpenick
- der Technischen Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft gGmbH
- dem Bezirksamt Treptow-Köpenick
- der Fläming-Grundschule
- dem KREATIVHAUS Berlin e.V.
- dem Landessenorenbeirat Berlin
- dem Familienzentrum proNobis
- der Jugendaufbau Ost JAO gGmbH
- dem FEZ Berlin
- dem SV Pfeffersport e.V.
- Dreiradwechsel Berlin gUG (Kinderbetreuung)
- KIKUSCH (Kinderbetreuung)
- Stephanus Werkstätten/Die Köstlichen (Catering)
- Stiftung Hilfe für die Familie – Stiftung des Landes Berlin

Darüber hinaus richtet sich unser Dank an viele Einzelpersonen, die dazu beigetragen haben, dass die Familienforen die nun vorliegenden guten Ergebnisse hervorgebracht haben. Dieses gilt insbesondere für: Selda Karaçay, Waltraud Stein, Jochen Kramer, Stadträtin Juliane Witt, Daniela Ripp, Heike Thöne, Marc Schulte, Eberhard Schäfer, Ulrike Koch, Silvia Bauer, Kristin Bliß, Jens Meißner, Sebastian Lück, Rita Schaf-frinna, Herr Bonhuis, Annett Kosche, Angela Gärtner, Thekla Gladasch, Sabine Schieweck, Dagmar Fechner, Christiane Neubert, Carola Fry, Christiane Neubert, Bärbel Tinius, Marion Gusella, Jörg Zwirn, Klaus-Dieter Meyer, Christoph Pizarz, Anke Voigt, Lisa Sommer

Nicht zuletzt dankt der Berliner Beirat für Familienfragen der **Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft**, die die Familienforen im Rahmen ihrer Zuwendung an den Beirat ermöglicht hat.

# EMPFEHLUNGEN

## DES BERLINER BEIRATS FÜR FAMILIENFRAGEN ANLÄSSLICH DES ABSCHLUSSBERICHTS DER FAMILIENFOREN 2013 – 2014

### 1. ZUSAMMENFASSUNG

Von November 2013 bis Dezember 2014 ist der Berliner Beirat für Familienfragen in insgesamt 11 Familienforen mit Berliner Familien ins Gespräch gegangen, um sie nach ihren Erfahrungen in der Gestaltung ihres Familienalltags zu befragen. Das Ergebnis dieser Familienforen liegt nun in einem Abschlussbericht vor.

Ganz klar zeigt sich dabei: Familien leben gerne in Berlin! Ein vielfältiges und oftmals auch kostengünstiges Angebot an Freizeitaktivitäten und Bildungseinrichtungen, großes bürgerschaftliches Engagement, gutes nachbarschaftliches Miteinander, vielfältige Einkaufsmöglichkeiten sowie generationsübergreifende und vielfältige Begegnungen – all das schätzen Familien an ihrem Leben in der Stadt.

Auf Grundlage dieses Abschlussberichts empfiehlt der Berliner Beirat für Familienfragen der Berliner Politik und Verwaltung

- Familien bei allen Entscheidungen, die sie selbst treffen, mit einzubeziehen: Familien wissen am besten, was sie für die Gestaltung ihres Familienalltags brauchen.
- sich zu Familienfreundlichkeit als ein Leitprinzip zu bekennen: Berlin ist familienfreundlich, dieses Prädikat muss jedoch täglich neu erarbeitet werden!
- Familien gute Bildungsprozesse zu ermöglichen. Dies gelingt u.a. dadurch, dass
  - sich Projekte der Familien- und Erwachsenenbildung dauerhaft in den Sozialräumen etablieren können und dafür langfristige Finanzierungszusagen erhalten.
  - die Zugänge zu Bildungs- und Teilhabeleistungen vereinfacht werden.
  - der künftige Ausbau der Kindertagesbetreuung vor dringlich Sozialräume in den Blick nimmt, die hohe sozio-ökonomische Belastungslagen aufweisen.
  - Diskriminierungen abgebaut und die Sensibilität für die Vielfalt an familiärem Leben in der Stadt insbesondere in Kindertagesstätten und Schulen erhöht wird.
  - Angebote generationsübergreifenden Lernens aus geweitet werden.
- Familien ein gutes Leben im Kiez zu ermöglichen. Dies gelingt u.a. dadurch, dass
  - Familien ein Wohnenbleiben in ihren vertrauten Sozialräumen ermöglicht wird.
  - Bewegungs- und Spielräume freigehalten werden, um Orte für Familienleben bereit zu stellen.
  - familienfreundliche Mobilität als Ansatz in die Planung des ÖPNV sowie von Fahrradwegen installiert wird.
- Familien im Arbeitsleben Anerkennung zu verschaffen. Dies gelingt u.a. dadurch, dass
  - auch Arbeitgeber/innen und die Institutionen der Arbeitsvermittlung für die Vielfalt und die besonderen Herausforderungen von Familien sensibilisiert werden.

- Angebote flexibler Kinderbetreuung ausgebaut werden, sei es im Rahmen der Kindertagesbetreuung (bspw. durch ergänzende Kindertagespflege) oder durch Förderung unternehmerischen Engagements.
- anonymisierte Bewerbungsverfahren eingeführt werden, um Diskriminierung von Menschen unterschiedlicher sozialer und familiärer Hintergründe abzubauen.
- Familien zu besserem Service bzw. verbesserter Ansprache durch **staatliche Institutionen und Behörden** zu verhelfen. Dies gelingt u.a. dadurch, dass
  - auch hier Diskriminierungen abgebaut und die Mitarbeitenden der Ämter für die Vielfalt familiären Lebens in Berlin sensibilisiert werden.
  - Ersthausbesuche nach der Geburt eines Kindes in Berlin flächendeckend verankert werden, um so auf Informationen und Angebote für Familien frühzeitig hinweisen zu können.

## 2. HINTERGRUND: FAMILIENFOREN DES BERLINER BEIRATS FÜR FAMILIENFRAGEN

Der Berliner Beirat für Familienfragen hat u.a. die Aufgabe, einmal in der Legislaturperiode des Senats einen Familienbericht vorzulegen. Der Beirat wird hierfür vom Land Berlin bzw. der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, gefördert.

Um den 1. Berliner Familienbericht „Zusammenleben in Berlin“ (2011) zu entwickeln, wurde in einem breiten Diskussionsprozess mit ca. 1000 Familien(mitgliedern) diskutiert, was diese in ihrem Umfeld als familienfreundlich empfinden und welche Verbesserungsvorschläge sie an Politik und Verwaltung auf kommunaler (Berlin: bezirklicher) und Landes- (Berlin: Senats-) Ebene haben. Die Ergebnisse dieses Prozesses sind in der Publikation „Expertinnen und Experten in eigener Sache“ zusammengefasst (abrufbar unter: <http://familienbeirat-berlin.de/veroeffentlichungen/eigene-veroeffentlichungen>).

Im Rahmen der Vorbereitungen auf den Berliner Familienbericht 2015 „Dazugehören, Mitgestalten – Familien in der Stadtgesellschaft“, ist der Berliner Beirat für Fa-

milienfragen nun in eine 2. Runde der Beteiligung gegangen. Hierbei wurde zum einen stärker auf Gruppen von Familien zugegangen, die mit den früheren Formaten schwer erreicht werden konnten (Senior/innen und ihre Familien, Familien mit Migrationsgeschichte, von Armut bedrohte oder betroffene Familien, Regenbogenfamilien, Väter). Zum anderen stand die Frage nach Möglichkeiten und/oder Barrieren gesellschaftlicher Teilhabe stärker im Fokus. Das Thema Inklusion von Familienmitgliedern mit Behinderungen wurde dabei als Querschnittsthema behandelt, bei einzelnen Foren jedoch auch bewusst in den Fokus gerückt.

Zwischen November 2013 und Dezember 2014 fanden 11 Familienforen statt. Ohne die zahlreichen Kooperationen mit Familien- und Stadtteilzentren, Sportvereinen, Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, Bezirksämter und weiteren Gremien/Institutionen wären die Foren nicht möglich gewesen. Der Berliner Beirat für Familienfragen dankt allen, die sich aktiv an der Organisation und der Durchführung der Familienforen beteiligt haben!

Die Teilhabe von Familien wurde dabei in Bezug auf vier „Umwelten“ untersucht, in denen sich Familien bewegen und von denen sie in ihrem alltäglichen Familienleben beeinflusst sind:

- Arbeitswelt (inkl. Arbeitslosigkeit, Engagementformen)
- Bildungswelt (Kitas, Schulen, Einrichtungen des lebenslangen Lernens)
- Stadtteil (soziale und kulturelle Infrastruktur, Nachbarschaft, Gewerbe)
- staatliche Institutionen/Behörden

Es wurde dabei gefragt:

- Wie erleben Familien ihre Schnittstelle zur jeweiligen Umwelt?
- Welche konkrete Unterstützung erfahren Familien aus der jeweiligen Umwelt?
- Wie gestalten sie die Umwelt mit?
- Wie wirkt diese Umwelt auf das Familienleben ein?

Intensive und lange Diskussionen, viele positive Rückmeldungen und ein breites Interesse der Teilnehmenden haben gezeigt, dass es Familien dankbar aufgreifen,

wenn sie gefragt werden, was sie in ihrem alltäglichen (Familien)leben bewegt.

Enge Kooperationen mit Institutionen der Familienarbeit, die gut in ihren jeweiligen Sozialräumen vernetzt sind, trugen darüber hinaus erheblich dazu bei, Familien für die jeweiligen Foren zu gewinnen.

Beides hat der Berliner Beirat für Familienfragen als **Gelingensfaktoren** für die politische Partizipation erkannt: Die Möglichkeit der Teilhabe an politischen Diskussionsprozessen sowie die niedrigschwellige Einladung von Familien über ihnen vertraute Institutionen und Orte.

Die **methodische Herangehensweise** in den Foren, die von der socius Organisationsberatung gewählt wurde, tat ihr Übriges:

- niedrigschwellige Beteiligung, bspw. dadurch, dass die Teilnehmenden nicht selbst mitschreiben mussten
- eine gute Abwechslung von Spaß und intensiver Diskussion

- eine gute Verpflegung während des gesamten Familienforums
- die Einbindung von Multiplikatoren/innen aus der Familienarbeit
- die Möglichkeit, neben der themenbezogenen Diskussion in Gruppendiskussionen unterschiedliche Perspektiven und Tipps gegenseitig auszutauschen.

**Der Berliner Beirat für Familienfragen empfiehlt dem Berliner Senat, mit Familien ins Gespräch zu gehen bei allen Fragen, die Familien selbst betreffen. Familien wissen am besten darüber Bescheid, was sie für ihr Familienleben in Berlin brauchen.**

Die niedrigschwellige Einladung und Beteiligung tragen dazu bei, dass sich Familien gehört fühlen und ihr Wissen sowie ihre Kompetenzen in die politische Entscheidungsfindung mit einbringen.

Der Berliner Beirat für Familienfragen dankt allen beteiligten Familien für ihre Zeit und die engagierten Diskussionsrunden!



### 3. FAMILIEN WISSEN BESCHIED!: HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN DES BERLINER BEIRATS FÜR FAMILIENFRAGEN

Familien wissen Bescheid! Sie können am besten darüber Auskunft geben, was sie brauchen, um ihr Familienleben in Berlin zu gestalten. Dieses war deutlich in den Familienforen des Berliner Beirats für Familienfragen zu spüren. Dabei wurde eine Vielzahl von Familien erreicht, die sich vorher noch nie in politischen Diskussionsrunden geöffnet haben.

Familien leben gerne in Berlin! Ein vielfältiges und oftmals auch kostengünstiges Angebot an Freizeitaktivitäten und Bildungseinrichtungen, großes bürgerschaftliches Engagement, gutes nachbarschaftliches Miteinander, vielfältige Einkaufsmöglichkeiten sowie generationsübergreifende und vielfältige Begegnungen – all das schätzen Familien an ihrem Leben in der Stadt.

**Der Berliner Beirat für Familienfragen bekräftigt diese Aussagen auch vor dem Hintergrund früherer Partizipationsprozesse: Berlin ist eine familienfreundliche Stadt! Allerdings muss diese Familienfreundlichkeit täglich neu erarbeitet werden. Insbesondere ein gesamtstädtisches Bekenntnis zu einer „Willkommenskultur“ für alle Familien und Kinder bleibt bislang aus. Der Beirat regt daher an, ein Leitbild für ein familienfreundliches Berlin zu entwickeln unter der Einbeziehung aller Akteure/innen, die mit Familien in Verbindung stehen: Aus den „Umwelten“ Bildung, Arbeit, Stadtteil, staatliche Institutionen/Behörden. Nicht zuletzt müssen aber v.a. Familien auf allen Ebenen beteiligt werden, wenn es darum geht, Berlin familienfreundlich zu gestalten.**

#### A) BILDUNG IN BERLIN: FAMILIEN HABEN ANSPRUCH

Bildung war in den Familienforen das am meisten diskutierte Themenfeld. Dabei spielten sowohl die Bildungsinstitutionen Kindertagesstätte und Schule eine Rolle, als auch Angebote der Familien- und Erwachsenenbildung sowie Musikschulen, Sportvereine und Familien- bzw. Nachbarschaftszentren.

Insbesondere sind es Angebote non-formaler Bildung, wie Familien- und Erwachsenenbildung in Familien- und Nachbarschaftszentren, Musikschulen, Volkshochschulen, Stadtteilbibliotheken u.v.m., die von den Familien positiv beschrieben werden. Sie ermöglichen einen niedrigschwelligen Zugang und den Austausch der Familien untereinander.

**Wie die Familien selbst, so unterstreicht der Berliner Beirat für Familienfragen die Forderung, diese Angebote auszubauen und langfristig abzusichern. Viel zu oft verhindern kurze Projektfinanzierungen die dauerhafte Etablierung guter Angebote in einem Sozialraum. Des Weiteren hält es der Berliner Beirat für Familienfragen für wichtig, den Zugang zu Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabegesetz zu vereinfachen, bspw. in Form eines vereinfachten Antrags, der zusammen mit den Anträgen auf Sozialleistungen, die eine Beantragung der BuT-Mittel ermöglichen, versendet wird.**

Auch Kindertagesstätten und Schulen werden überwiegend positiv beschrieben. Mit einigen Ausnahmen erleben viele Familien den Übergang von der Kita in die Grundschule als gut begleitet und fühlen sich von den Erziehern/innen bzw. Lehrern/innen in ihrer Elternrolle ernst genommen.

Allerdings beklagten viele Eltern einen Mangel an verfügbaren Plätzen in Kindertagesstätten in Wohnortnähe. Darüber hinaus wurde oftmals von Unterrichtsausfällen auf Grund erkrankter Lehrer/innen berichtet sowie von schlechten baulichen Zuständen an Berliner Schulen.

**Der Berliner Beirat für Familienfragen hat sich wiederholt zum Ausbau der Kindertagesstätten in Berlin geäußert. Er begrüßt dabei die Ausbaudynamik, weist jedoch darauf hin, dass verfügbare Plätze insbesondere in Sozialräumen mit hohen sozio-ökonomischen Belastungsfaktoren entstehen müssen, sodass der Besuch einer Kita für alle Kinder niedrigschwellig bleibt.**

**Für die Schulen fordert der Berliner Beirat für Familienfragen, dass die Übergangssysteme von der Grundschule in die weiterführenden Schulen besser begleitet sowie Systeme gefunden werden, um Unterrichtsausfälle zu verringern.**

Sehr deutlich traten Diskriminierungserfahrungen von Eltern und Kindern zu Tage bei Familien mit behinderten Kindern, Familien mit Migrationserfahrung, Vätern und Regenbogenfamilien.

**Der Berliner Beirat für Familienfragen fordert daher dringen ein, die Sensibilität für die Vielfalt der Berliner Familien in den Kindertagesstätten und Schulen zu erhöhen. Er folgt dabei den Vorschlägen der Familien, im Rahmen von Fortbildungen das Vorurteilsbewusstsein von Erzieher/innen und Lehrer/innen zu stärken sowie die Inklusion von Kindern mit Behinderungen baulich als auch im Schulalltag voranzutreiben.**

Da, wo generationsübergreifende Lernerfahrungen gemacht wurden, beschrieben die Teilnehmenden diese als bereichernd für alle Beteiligten. Allerdings wurde bemängelt, dass es noch zu wenig Angebote generationsübergreifenden Lernens in Berlin gäbe.

**Der Berliner Beirat für Familienfragen unterstreicht die Bedeutung eines Austauschs zwischen den Generationen – dies zumal in einer Stadt, die in den nächsten Jahren wachsen wird im Anteil der Kinder sowie im Anteil älterer und alter Menschen.**

### **B) STADTTEIL: FAMILIENLEBEN IM KIEZ**

In ihren jeweiligen Stadtteilen fühlen sich Berliner Familien wohl; dieses kann klar aus den Ergebnissen der Familienforen herausgelesen werden. Gute Einkaufsmöglichkeiten, unterstützendes nachbarschaftliches Miteinander, Infrastrukturen, die Nachbarschaften aktiv begleiten wie Kiezclubs, Familien- und Nachbarschaftszentren, Mehrgenerationenhäuser, Vereine u.v.m. wurden von den Familien positiv hervorgehoben. Ebenso sind die Berliner/innen stolz auf die kulturelle Vielfalt ihrer Kieze.

Allerdings haben Familien Angst, auf Grund steigender Mieten ihre vertrauten Sozialräume verlassen zu müssen. Auch barrierefreies Wohnen scheint vielerorts, insbesondere in den Innenstadtlagen, unerschwinglich zu sein. Zudem berichteten Familien mit Migrationserfahrung und Frauen, die ein Kopftuch trugen von Diskriminierungserfahrungen bei der Wohnungssuche.

**Berlin lebt von der Vielfalt in seinen Kiezen, dieses betonen die Familien sehr deutlich. Der Berliner Beirat für Familienfragen fordert alle Akteure/innen des Wohnungsmarktes – Senat, Bezirke, Wohnungswirtschaft – dazu auf, diese Vielfalt zu erhalten und Berliner Familien ein Wohnenbleiben in ihren vertrauten Sozialräumen zu ermöglichen. Hierfür müssen alle Instrumente genutzt werden, die zu Verfügung stehen: Neubau, Umwandlungsverordnungen, die Anpassung der Wohnaufwendungsverordnung, Tauschbörsen, freiwillige Selbstverpflichtungen, die Liegenschaftspolitik u.v.m.**

Neben dem Wohnen ist den Berliner Familien wichtig, dass Spielplätze und Grünanlagen sauber gehalten und weitere alternative Bewegungsräume, insbesondere für Jugendliche, bereitgestellt werden.

**Das Freihalten und die Pflege von (Spiel)Plätzen, Grünanlagen und weiteren Bewegungsräumen stellen nach Ansicht des Berliner Beirats für Familienfragen einen wichtigen Bestandteil familienfreundlicher Stadtentwicklung dar. Familien brauchen neben gemeinsamer Zeit auch Orte, an denen ihr Familienleben stattfinden kann. Darüber hinaus unterstreicht der Beirat die Notwendigkeit von Orten für Jugendliche, die es in Berlin an zu wenigen Stellen gibt.**

Ebenso waren Verkehrsmittel und Verkehrswege immer wieder Gegenstand der Diskussionen: Sind die Familien, insbesondere im Innenstadtbereich, weitgehend mit der Taktung des ÖPNV zufrieden, so werden eine mangelnde Barrierefreiheit (für Rollstühle, Rollatoren und Kinderwagen) v.a. in Bussen und Straßenbahnen sowie unsichere oder nicht vorhandene Fahrradwege beklagt.

**Der Berliner Beirat für Familienfragen unterstreicht die Bedeutung familienfreundlicher Mobilität, d.h. sicherer Fahrradwege und barrierefreier Zugänge zu Bussen und Bahnen. Dieses kommt sowohl Familien mit kleinen Kindern, als auch Familien mit behinderten Angehörigen und älteren Familienmitgliedern zu Gute.**

### **C) ARBEIT: ANERKENNUNG VON FAMILIENARBEIT**

Die „Umwelt“ Arbeit wurde im Vergleich zu anderen Themenfeldern weniger diskutiert, wies aber die größte Kluft auf zwischen positiven und negativen Erlebnissen.

In ihrem ehrenamtlichen Engagement fühlen sich viele Berliner Familien geschätzt und anerkannt. Insbesondere in den letzten Jahren habe sich, so die Familien, eine positive Anerkennungskultur mit Ehrenamtsfesten, Dankesgesten etc. etabliert, die dazu führen können, mehr Menschen für das Ehrenamt gewinnen zu können.

Ebenso bemerkten viele Familien positiv, dass auch ihr familiäres Engagement bei der Betreuung und Erziehung der Kinder zunehmend gesellschaftlich gewürdigt würde. Allerdings traf dies v.a. auf Familien zu, die eine „traditionelle“ Rollenverteilung lebten. Familien mit „alternativen“ Lebensentwürfen wie Patchworkfamilien, offene Partnerschaften, Väter mit tragenden Rollen, Familien, in denen die Mütter die Haupteinkommensbezieher/innen sind, Regenbogenfamilien u.w. berichteten von alltäglichen Diskriminierungserfahrungen und Barrieren, insbesondere in der Arbeitswelt und den Bildungsinstitutionen. In besonderem Maße wurden negative Erfahrungen von einkommensarmen Familien gemacht.

**Wie oben bereits genannt, sieht der Berliner Beirat für Familienfragen dringenden Handlungsbedarf darin, Bildungsinstitutionen, aber auch Arbeitgeber/innen für die Vielfalt familiärer Lebensrealitäten in Berlin zu sensibilisieren.**

An ihren Arbeitsplätzen machten viele der Familien aber grundsätzlich positive Erfahrungen in Bezug auf

die Vereinbarkeit von Familie und beruf. Insbesondere flexible Arbeitszeiten wurden als Instrument hervorgehoben, welches es vielen ermöglicht, familiäre Fürsorge und berufliche Anforderungen miteinander zu vereinbaren.

Allerdings galt dies weniger für Teilnehmende, die sich im Prozess der Arbeitssuche befanden: Es wurden von vielfachen Benachteiligungen berichtet, insbesondere von Alleinerziehenden, Menschen mit nicht-deutschen Ausbildungsabschlüssen, älteren Arbeitssuchenden, gleichgeschlechtliche Paare sowie Menschen mit Behinderungen. Ebenso fühlten sich viele der Familien von den Jobcentern nicht verstanden, wenn sie auf ihre familiäre Situation aufmerksam gemacht haben, bspw. auf den Umstand, dass eine alleinerziehende Mutter mit kleinen Kindern nur schwerlich in einer Nacht- oder Wochenendschicht arbeiten kann.

Nach Ansicht des Berliner Beirats für Familienfragen ist es v.a. Aufgabe der Arbeitsvermittlung, auch die familiäre Situation mit in den Blick zu nehmen. Entsprechende Informationen und Fortbildungen müssen den Vermittler/innen dabei an die Hand gegeben werden.

**Grundsätzlich sieht der Berliner Beirat für Familienfragen Handlungsbedarf im Bereich flexibler Kinderbetreuungsangebote, bspw. durch den Ausbau der Instrumente im Rahmen der Kindertagesbetreuung (ergänzende Kindertagespflege u.w.), aber auch auf Seiten der Unternehmen.**

Ebenso nimmt der Beirat zur Kenntnis, dass sich einige der Familien anonymisierte Bewerbungsverfahren sowie eine bessere Anerkennung ihrer (nicht in Deutschland erworbenen) Ausbildungsabschlüsse wünschen. Hierdurch kann erreicht werden, dass Diskriminierungen von Familien unterschiedlicher sozialer und familiärer Hintergründe abgebaut werden und diese besser auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen.

#### **D) STAATLICHE INSTITUTIONEN/BEHÖRDEN: SERVICE UND ANSPRACHE**

Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch in der „Umwelt“ der staatlichen Institutionen bzw. Behörden. Positiv berichten die Familien von Situationen, in denen sie sich ernst genommen fühlen. Bspw. stellt die elektronische Terminvereinbarung in Bürgerämtern und an weiteren Stellen für Viele eine enorme zeitliche Entlastung dar – ausgenommen ältere Familienmitglieder, sofern sie nicht technikaffin sind.

Auch hier erlebten Frauen mit Kopftuch Diskriminierung und insbesondere die Ausländerbehörden wurden als „das schlimmste Amt“ beschrieben, indem sich die Familien bevormundet und nicht transparent informiert fühlten.

Ganz konkrete Wünsche hatten die Familien im Hinblick auf Informations- und Beratungsangebote: Bereits früh nach der Geburt eines Kindes sollten diese an Familien herangetragen werden, um eine frühzeitige Öffnung zu den Angeboten im Sozialraum zu ermöglichen.

**Der Berliner Beirat für Familienfragen begrüßt daher die sich in Berlin entwickelnde Praxis der Kinder- und Jugendgesundheitsdienste, Ersthäusbesuche nach der Geburt eines Kindes durchzuführen. Der Beirat mahnt gleichzeitig an, die Ausstattung der Dienste zu verbessern, um diese Angebote weiter ausbauen zu können.**

#### **4. AUSBLICK**

Der Berliner Beirat für Familienfragen legt im Sommer 2015 den Familienbericht „Dazugehören, Mitgestalten – Familien in der Stadtgesellschaft“ vor. Dieser wird insbesondere die Frage diskutieren, wie es Familien in Berlin gelingt, am Leben in der Stadtgesellschaft teilzuhaben. Schwerpunkte dabei sind die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Familienleben unter den Bedingungen von Armut, Fragen der Gesundheit und der Begleitung und Förderung von Familien in unterschiedlichen Familienphasen, die aktuelle Stadtentwicklungspolitik sowie die Betreuung und Bildung der Kinder.

Hierfür hat der Berliner Beirat für Familienfragen seine Tradition der Familienforen, d.h. Gesprächsrunden mit Familien(mitgliedern) überall im Stadtgebiet, fortgesetzt. Zudem sind eine wissenschaftliche Expertise zur „Vereinbarkeit von Pflege und Beruf in Berlin“ (Institut für gerontologische Forschung e.V.) sowie zu „Lebenslagen und Potentialen armer Familien in Berlin“ (Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.) vorgelegt worden.

Im Juni 2014 ist das Familieninformationsportal [www.berlin.de/familie](http://www.berlin.de/familie), welches in Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft auf [berlin.de](http://berlin.de) entstanden ist, öffentlich ans Netz gegangen und trägt dazu bei, die Informationen über Angebote und Leistungen für Familien besser zugänglich zu machen.



## FAMILIE LÖFFLER

Unterwegs mit Kinderwagen, Fahrrad und Rollstuhl – im Einfamilienhaus der Familie Löffler in der Eichkamp Siedlung am Grunewald leben vier Generationen unter einem Dach: Die 83jährige Helga Löffler wird mit Pflegestufe 3 von der Familie zu Hause betreut und besucht tagsüber eine geriatrische Tagespflegeeinrichtung. Annette Löffler (55) hat ihre Berufstätigkeit als Therapeutin für die Pflege ihrer Mutter auf 20% reduziert, ihr Mann Rudi (54) ist als Organisationsberater mit eigener Firma deutschlandweit tätig. Seit kurzem wohnt nun auch die aus Südamerika zurückgekehrte 27jährige Nichte Schirin mit ihrem 9 Monate alten Kind Noah im Haus und ergänzt die „Großfamilie auf Zeit“ um zwei Generationen. Rechnet man den Therapiehund Luca sowie Katze und Hühner dazu, ist die Gemeinschaft am Eichkamp zweistellig.

„Berlin ist das ideale Pflaster, weil es für jede Generation Möglichkeiten bietet“, bemerkt Ehemann Rudi optimistisch: gute medizinische Versorgung, Gestaltungsräume zum selbstbestimmten Arbeiten, vielseitige Ausbildungsmöglichkeiten und selbst ein interkultureller Kindergarten – für Noah passend mit deutsch-spanischem Profil – sind gut erreichbar. Auch für die familiäre Pflege sehen die Löffler an sich günstige Rahmenbedingungen – von der Ausstattung mit Pflegebett und Windeln über den Abholdienst der Logopädie bis hin zum geregelten Urlaub der Pflegenden. Die Grenzen der eigenen Belastbarkeit treten dennoch immer wieder deutlich zutage: „Es bräuchte mehr Peer-Group Kontakt, es fehlt Begleitung und Beratung im Selbsthilfebereich von pflegenden Angehörigen“. An ihrem intergenerationellen Lebensmodell zweifelt die Familie Löffler dabei nicht: „Es hat sich so entwickelt, und es ist gut so“.

# ABSCHLUSSBERICHT DER FAMILIENFOREN

## KONZEPTION UND VORGEHEN

### 1. RAHMEN

Der **Berliner Beirat für Familienfragen** ist ein parteiübergreifendes Beratungsgremium für den Berliner Senat, das sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Verbände, Kirchen, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft zusammensetzt. Der Beirat ist u. a. dafür verantwortlich, regelmäßig den Berliner Familienbericht zu erstellen, in dem die Lage von Familien in Berlin dokumentiert und politische Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.

Im Rahmen des **Berliner Familienberichtes 2015** hat sich der Beirat wie bereits in vorangegangenen Berichtsperioden zum Ziel gesetzt, Familien als Experten/innen in eigener Sache an der Erstellung des Berichtes zu beteiligen. Ziel der Beteiligung war es, die inhaltliche Qualität des Berichts durch die Perspektiven der Familien zu stärken und seine Legitimität im politischen Raum zu erhöhen. Der aktuelle Bericht beleuchtet in besonderer Weise die gesellschaftliche „Teilhabe“ von Familien – im Sinne der Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung ihrer Lebensumwelt.

Im Rahmen des Beteiligungsprozesses fanden zwischen November 2013 und Dezember 2014 in Kooperation mit verschiedenen Familienzentren, Mehrgenerationenhäusern, Schulen und soziokulturellen Einrichtungen insgesamt **elf Diskussionsveranstaltungen mit Berliner Familien** statt. Die SOCIUS Organisationsberatung hat diese Familienforen für den Beirat organisiert, moderiert und ausgewertet. Das Ergebnis dieses

Prozesses ist der vorliegende Partizipationsbericht. Der Bericht wird im Frühjahr 2015 an den Senat übergeben, die Ergebnisse werden zudem in den Familienbericht 2015 aufgenommen.

### 2. FRAGESTELLUNGEN UND FOKUS

Das Leitthema der Foren war – gemäß der Schwerpunktsetzung des Familienberichts 2015 – die gesellschaftliche Teilhabe von Familien. Diese wurde in Bezug auf **vier Umfeld** bzw. Umwelten untersucht: die Arbeitswelt, die Bildungswelt, der Stadtteil und die Welt der Ämter und Behörden. Die vier Bereiche stellen relevante Schnittstellen von Familien zu ihrem gesellschaftlichen Umfeld dar, an denen sowohl Betroffenheit als auch Mitgestaltung konkret erfahr- und verhandelbar ist. Zu jeder Umwelt wurden zur Fokussierung und Vereinheitlichung der Diskussionen verschiedene Unterthemen identifiziert und zum Teil in den Foren ergänzt:

- **Arbeit:** Unter dieser Überschrift wurden sowohl die Chancen am Berliner Arbeitsmarkt als auch vorherrschende Arbeitsbedingungen in Betrieben, die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und Arbeitssuche sowie die Situation von Freiberufler/innen und Selbständigen erörtert. Darüber hinaus wurden die Anerkennung und Unterstützung von ehrenamtlichem Engagement und Familienarbeit diskutiert.
- **Bildung:** Die Bildungswelt wurde in ihrer gesamten Palette des lebenslangen Lernens beleuchtet: von der Verfügbarkeit und Ausstattung der Kitas, über die Qualität der Schulen – u. a. in Bezug auf Integration und Inklusion – bis hin zu Angeboten der Erwachsenen- und Familienbildung sowie Lernmöglichkeiten für Senior/innen.

- **Stadtteil:** In diesem Feld wurden die soziale und kulturelle Infrastruktur sowie die medizinische Versorgung, Einkaufsmöglichkeiten und Verkehrsanbindungen in den einzelnen Sozialräumen erörtert. Zudem standen die Themen Zusammenleben, Sicherheit und Wohnbedingungen zur Diskussion.
- **Behörden:** Die Schnittstelle zu den staatlichen Institutionen wurde in Bezug auf den Service in den verschiedenen Ämtern und Behörden, den Zugang und die Beratung zu Leistungen, die politische Mitwirkung und die Förderung sozialer Infrastruktur bewertet.

Die Teilhabe von Familien an den genannten Umfeldern wurde unter folgenden **Fragestellungen** erörtert:

- Wie erleben Familien ihre Schnittstelle zur jeweiligen Umwelt?
- Welche konkrete Unterstützung erfahren Familien aus der jeweiligen Umwelt?
- Wie gestalten sie die Umwelt mit?
- Wie wirkt diese Umwelt auf das Familienleben ein?
- Das Thema Inklusion wurde dabei als Querschnittsthema berücksichtigt, in manchen Foren auch explizit in den Fokus der Gespräche gerückt.

### 3. BETEILIGTE GRUPPEN UND EINRICHTUNGEN

Während im Familienbericht 2011 eine regionale Einteilung der Foren nach den Berliner Bezirken vorgenommen wurde, sollte im vorliegenden Bericht die Beteiligung bestimmter Zielgruppen stärker berücksichtigt werden, die im vorangegangenen Partizipationsprozess schwer bis kaum erreicht wurden. Hierzu gehören:

- Senior/innen und ihre Familien
- Familien mit Migrationshintergrund
- von Armut bedrohte oder betroffene Familien
- Regenbogenfamilien
- Väter

Neben einer Streuung nach Wohnbezirken und nach dem Alter der Kinder (Familien mit Kindern unter 6 Jahren und Familien mit Kindern im schulpflichtigen Alter) wurden daher gezielt Sozialräume und Einrichtungen für die Foren ausgewählt, die eine Repräsentation der oben ge-

nannten Zielgruppen ermöglichen. Die Foren fanden in Kooperation mit folgenden Einrichtungen statt:

- Nachbarschafts- und Familienzentrum Kiek In (Marzahn),
- Familienzentrum Wattstrasse (Wedding),
- Papaladen (Prenzlauer Berg)
- Mehrgenerationenhaus (Köpenick),
- Kreativhaus (Mitte),
- tam Familienzentrum (Kreuzberg),
- Regenbogenfamilienzentrum (Schöneberg),
- Manna Familienzentrum (Neukölln),
- Fläming Grundschule (Steglitz),
- Familienzentrum ProNobis (Hellersdorf),
- Pfeffersport e.V. (Prenzlauer Berg)

Die Veranstaltungen waren von zwischen 7 und 35 Personen besucht, insgesamt wurden ca. 180 Personen mit unterschiedlichen Lebenslagen, Hintergründen und Familienkonstellationen einbezogen. Bei den Veranstaltungen waren neben den Familien bis zu einem Viertel Fachkräfte und Multiplikator/innen der Familienarbeit anwesend.

### 4. METHODIK

Die für die Foren entwickelte Methodik sollte folgenden Anforderungen genügen:

- Sie sollte eine niedrighschwellige Beteiligung von Familien ermöglichen
- Sie sollte den Beteiligten Spaß machen
- Sie sollte eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse befördern und zugleich eine hohe Sensibilität für die jeweiligen Lebensrealitäten der unterschiedlichen Zielgruppen zulassen
- Sie sollte unabhängig von der Beteiligung und vom Setting Gruppengespräche mit intensivem Perspektivenaustausch ermöglichen

Der im Folgenden beschriebene Ablauf diente als „Rohling“ für alle Familienforen. Auf jedem Forum wurden dabei einzelne methodische Schritte angepasst, um für die Zielgruppe und das Setting optimal wirksam zu sein.

### SCHRITT 1. AUFBAU DER KOOPERATION

Für jede der oben genannten Zielgruppen wurden Einrichtungen identifiziert und angesprochen, die gute Zugänge zu entsprechenden Familien haben. Bei der Ansprache wurden überwiegend bestehende institutionelle Kontakte des Familienbeirats und von SOCIUS genutzt. Im Vorfeld wurden – in der Regel 6-10 Wochen vor den Foren – Gespräche mit den Einrichtungsleitungen und weiteren Mitarbeiter/innen geführt, um die Idee des Beirats und der Foren vorzustellen und die Veranstaltungsorganisation abzustimmen.

### SCHRITT 2. WERBUNG

Die Bewerbung der Foren wurde überwiegend durch die Mitarbeiter/innen der Einrichtungen vor Ort vorgenommen. In manchen Fällen sprachen Sozialarbeiter/innen oder Stadtteilmütter gezielt Familien an, in anderen wurde über Flyer und Aushänge geworben, teilweise wurden bestehende Gruppen und Veranstaltungen als Rahmen für die Foren genutzt. Neben der Werbung im direkten Feld der Einrichtungen wurde z. T. auch über Soziale Medien und Regionalzeitungen auf die Foren aufmerksam gemacht – in der Regel mit weniger Wirkung als durch die direkte Ansprache. Eine vorherige Anmeldung bei den Einrichtungen wurde angeregt, in vielen Fällen fand die Teilnahme aber auch spontan statt.

### SCHRITT 3. DURCHFÜHRUNG

Die Foren wurden überwiegend am Wochenende, teilweise aber auch in der Woche durchgeführt, je nach Einschätzung der gastgebenden Einrichtung. Sie hatten in der Regel eine Dauer von vier Stunden, in denen die unten dargestellten fünf Schritte durchlaufen wurden. Zwischendurch oder im Anschluss wurde meist ein Imbiss angeboten. Für Kinderbetreuung war durchgehend gesorgt.

**a) Einstieg:** Auf eine kurze Begrüßung und Einführung folgte eine Vorstellungsrunde, in der die Teilnehmenden ihre positiven Bezüge zum Stadtteil benennen konnten. Ziel dieser Runde war es, mit einer verbindenden und konstruktiven Atmosphäre in das Forum einzusteigen. In diesen Runden erfolgten oft beeindruckende „Liebeserklärungen“ an die Kieze und auch an die jeweiligen Zentren. Nach der Runde wurden die vier Umwelten vorgestellt

und die Teilnehmer/innen konnten sich – je nach thematischem Interesse – in zwei parallele Diskussionsrunden (z. B. Arbeit und Bildung) aufteilen.

**b) Bewertung 1:** Zum Einstieg der Diskussionsrunden wurden die o. g. Unterthemen zur jeweiligen Umwelt als „Themenlandschaft“ auf einem großen Papierbogen auf dem Tisch vorgestellt und z. T. ergänzt. Anschließend setzten die Anwesenden zu jedem Thema zunächst rote und grüne Spielfiguren auf die Teilbereiche, um eine erste Gewichtung zu erhalten. Eine grüne Spielfigur bedeutete dabei: „das läuft gut“, eine rote: „hier drückt der Schuh“. Die so entstandene Gewichtung diente als Priorisierung für die anschließende Diskussion.

**c) Diskussion 1:** In der Diskussion wurden die entweder positiv oder negativ am prägnantesten bewerteten Teilbereiche der Reihe nach bearbeitet. Besonders interessant waren dabei Unterthemen mit gemischten (positiven und negativen) Bewertungen. Die Aussagen zu den Teilbereichen wurden von den Moderator/innen auf Sprechblasen-Karten in der Themenlandschaft festgehalten (Rot: Probleme, Grün: Stärken, Gelb: Ideen/Vorschläge). Der direkte Link der Spielfiguren zu Sprechblasen (im Sinne von „Was sagt diese rote Figur? Wofür steht sie?“) erleichterte es vielen Teilnehmenden, sich zu Wort zu melden. Die erste Diskussionsrunde dauerte in der Regel ca. eine Stunde. Danach wurde der Papierbogen mit den verschriftlichten Beiträgen an eine Moderationswand gehängt.

**d) Bewertung und Diskussion 2:** Nach einer Pause wurden die verbleibenden beiden Umwelten in den Fokus genommen und in gleicher Weise wie unter b) und c) in zwei neu aufgeteilten parallelen Gesprächskreisen bewertet und diskutiert. Die Ergebnisse wurden wiederum auf Papierbögen festgehalten und aufgehängt.

**e) Präsentation:** Den Abschluss bildete eine Zusammenschau und Vorstellung der Ergebnisse, wenn möglich mit Beteiligung politischer Entscheidungsträger/innen aus dem Bezirk und Vertreter/innen des Familienbeirats. Hier wurden aus den vier Gruppen die wich-

tigsten Aussagen und Vorschläge zusammengefasst. Die Foren endeten mit einem kurzen Statement der Gäste sowie mit Dank und Verabschiedung.

#### SCHRITT 4. DOKUMENTATION

Die Ergebnisse der Foren wurden durch das Moderationsteam und einen Fotografen zeitnah dokumentiert und in Einzelberichten an den Beirat und die jeweils gastgebende Institution weitergeleitet.

**Abweichungen** vom beschriebenen Format wurden aufgrund bestehender Veranstaltungen im Väterzentrum e.V./Papaladen (Gesprächsecken während eines offenen Väterfrühstücks) und beim Pfeffersport e.V. (Interviews an Stellwänden während eines Rollstuhl Basketball Events) gewählt. Zudem wurden teilweise einzelne Themen zusammengezogen und Kategorien angepasst (u. a. für die Foren mit Senior/innen).

#### BEWERTUNG DER METHODIK

Das Vorgehen erwies sich in seinem einfachen Aufbau als sehr anpassungsfähig und effektiv. Als Erfolg kann dabei gewertet werden, dass in ganz unterschiedlichen Settings mit unterschiedlichen Zielgruppen und Gruppengrößen in allen Foren sehr intensive und dichte Diskussionen geführt wurden, bei denen sich die Mehrzahl der Anwesenden aktiv beteiligte und motiviert und angeregt aus den Foren gingen. Positiv ist auch zu betrachten, dass die Ergebnisse durch die angebotene Vorstrukturierung der Themen tatsächlich gut integrierbar sind und dennoch niemals das Gefühl aufkam, wichtige Themen hätten keinen Raum bekommen. Durch die positive Einstiegsrunde und die Anregung einer ausgewogenen Bewertung mit der gleichen Anzahl grüner und roter Spielfiguren konnte die sonst oft überhandnehmende Atmosphäre der „Meckerrunde“ gut neutralisiert werden.

Kritisch lässt sich beurteilen, dass in den Foren mit geringer Beteiligung das Potential zu noch mehr Perspektivenvielfalt gebremst wurde. Hier könnten noch eine intensivere Unterstützung bei der Werbung und ein solideres Monitoring der Anmeldesituation erfolgen. Ein weiterer verbesserungswürdiger Punkt ist die Mischung der Foren: so waren trotz einer sehr großen Breite von erreichten

Zielgruppen die einzelnen Foren in sich relativ homogen: junge deutsch-türkische Mütter unter sich, Senior/innen unter sich, Regenbogenfamilien unter sich usw. Diese Homogenität war teilweise gewollt, teilweise ergab sie sich aus der Besucher/innenstruktur der Zentren. Interessant wäre sicher auch eine bewusste Mischung der angesprochenen Zielgruppen – etwa ein Forum mit Senior/innen und jungen Familien, mit gleich- und gemischtgeschlechtlichen Paaren oder auch mit Beteiligung von Familien unterschiedlicher kultureller „Communities“, um im Austausch der Perspektiven auch neue Ideen zum (Zusammen)leben von Familien in Berlin zu entwickeln.



## FAMILIE KÖRBER UND PFITZNER

Christina Körber und Benjamin Pfitzner leben mit ihren beiden Töchtern Leoni (3) und Mila (6) in einer Kreuzberger Wohngemeinschaft. Acht Erwachsene und vier Kinder bilden über zwei Etagen einen gemeinsamen Haushalt, in dem die promovierende Sozialpsychologin und der im Osteuropa-Austausch tätige Projektmanager eine gesunde Mischung aus Verbindlichkeit und Offenheit finden. Gegenseitige Unterstützung und Anteilnahme am Familienleben reichen dabei vom ganz Praktischen („Kannst Du heute Abend mal das Babyphone nehmen?“) bis hin zur täglichen Reflexion über Erziehungsstile und Grenzen („Zulassen oder einschreiten, wenn Leoni den Müll in der Gemeinschaftsküche ausräumt?“). Der Gemeinschaftsrahmen, der auch von einem geteilten gesellschaftlichen Anspruch lebt, wirkt nicht zuletzt als Schutz vor den „Risiken und Nebenwirkungen“ der Kleinfamilie - sei es in Bezug auf die soziale Isolation in der Elternzeit oder auf emotionale Abhängigkeiten und einseitige Geschlechterrollen, die sich so häufig einschleichen, wenn nur die Triade „Mama-Papa-Kind“ im Blick ist. Die Art und Weise, wie in dieser Situation das Persönliche politisch und das Politische persönlich wird, ist für das Paar von besonderer Bedeutung: „Das Leben in der Gemeinschaft bedeutet auch soziale Kontrolle – im positiven Sinne. Man fällt nicht so schnell in ungesunde Muster“, befindet Pfitzner.

Wie in vielen Wohnprojekten, wird die Nahtstelle zwischen Familien und Kinderlosen unter Stress besonders beansprucht: Das Kind, das während einem konzentrierten Gespräch dringend über seinen Kita-Tag berichten will oder am Esstisch über dem Gemüse quengelt, kann zur Geduldprobe für Nicht-Eltern werden. Und auch die Familie muss manchmal eine Membran um sich ziehen, um der Unruhe der Gemeinschaft zu entgehen. Bedürfnisse und Erfordernisse der Alltagsorganisation klaffen da bisweilen erheblich auseinander. „Das Zusammenleben funktioniert unter anderem deswegen, weil sich alle Beteiligten bei Bedarf auch mal Rückzugsräume organisieren können“, berichtet Christina Körber. Das wiederum setzt größere bezahlbare Wohnflächen voraus, die nicht immer leicht zu finden sind. Das Haus, in dem die WG mit zwei anderen Gemeinschaften wohnt, hat eine der letzten Förderungen aus einem 2008 aufgelegten Fonds für gemeinschaftliches Wohnen erfahren. Mit dem Wegfall dieser Förderung und dem Stadtentwicklungs-Fokus auf den stärker eigentumsbildenden Baugruppen- und Genossenschaftsansätzen, sieht das Paar ein Stück der Offenheit in Gefahr, für die das Modell der Wohngemeinschaft steht. „In der WG zu leben, ist nicht das Non-Plus-Ultra für jeden“ meint Benjamin Pfitzner, „aber es ist in vieler Hinsicht ein gutes Modell und sollte eine faire Chance haben und gefördert werden“.

## BETEILIGUNG UND STIMMUNG BEI DEN FOREN

Insgesamt kann rückblickend gesagt werden, dass bei fast allen Foren mehr Frauen beteiligt waren als Männer – Ausnahmen waren das Väterforum und das Forum beim Pfeffersport.

Die unterschiedlichen Teilnahmequoten an den Foren hatten manchmal ganz profane Gründe wie Kurzfristigkeit oder Wetterlagen, gleichzeitig war es Anliegen des Berliner Beirats für Familienfragen explizit mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die im Partizipationsprozess für den Familienbericht 2011 schwer bis kaum erreicht wurden. Hier wurde also gezielt auf die Kooperation mit den Familienzentren gesetzt und darauf hingewiesen, dass der Fokus der Foren auf den Austausch mit Familien gelegt wurde, und nicht so sehr auf den mit Fachkräften.

In den Anfangsrunden berichteten alle von ihren guten Erfahrungen in ihren Kiezen, der Solidarität in der Nachbarschaft und dem Gefühl wirklich gerne in Berlin zu leben. Im Laufe der Foren wurde sehr lebendig diskutiert und die Teilnehmenden kamen nicht nur mit den Moderator/innen, sondern vor allem untereinander ins Gespräch, gaben sich Tipps und solidarisierten sich miteinander. Auf mehr als einem Forum geschah es, dass noch so viel mehr zu sagen gewesen wäre und es schwer war zum Ende zu kommen. Die Teilnehmenden genossen es sichtlich, sich auszutauschen, gehört zu werden, und zu merken, dass ihre Meinung zählt. Auch bei den Präsentationen kam es zu Situationen, in denen die Teilnehmenden die Chance, mit Vertreter/innen des Familienbeirats und politischen Akteur/innen ins Gespräch zu kommen, gerne wahrnahmen.

Die zu allen Foren angebotene Kinderbetreuung wurde von den Eltern gerne angenommen und in manchen Foren kamen auch die Kinder an den Gesprächstischen zu Wort.

## SOCIUS UND MODERATIONSTEAM

Die SOCIUS Organisationsberatung unterstützt seit 1998 Entwicklungsprozesse in gemeinnützigen Organisationen. Zu den Dienstleistungen, die SOCIUS deutschlandweit und in Projekten der internationalen Zusammenarbeit anbietet, gehören Moderationen von Beteiligungs- und Organisationsentwicklungsprozessen, Forschung (insbesondere Evaluationen), Projektmanagement-Dienstleistungen, Beratungen, Qualifizierungen und Coachings. Auftraggeber sind dabei Stiftungen, Vereine und Verbände sowie Ministerien und die Europäische Kommission. Das bei der Erstellung des Partizipationsberichts beteiligte Moderationsteam bestand aus Nicola Kriesel, Andreas Knoth ([www.socius.de](http://www.socius.de)) und Carol Clark ([www.clark-consulting.de](http://www.clark-consulting.de)).

## DIE UMWELTEN IM EINZELNEN

### 1. BILDUNG

#### KERNTHEMEN UND AUSSAGEN

Das Thema Bildung wurde in allen Foren sehr engagiert bearbeitet und diskutiert. Unter der breiten Überschrift „Bildung“ wurde, neben der Ausstattung, dem Profil und der Vernetzung von Schulen und Kindertagesstätten (Kitas), der Verfügbarkeit von und den Kosten für Kinderbetreuung, den Freizeitangeboten für Kinder, den Familienbildungsangeboten sowie den Bildungsangeboten für Erwachsene, besonders angeregt die Inklusion und Integration in der Bildung diskutiert.

Als positive Kategorien erwiesen sich die *Freizeitangebote für Kinder*, *Familienbildungsangebote* und die *Erwachsenenbildungsangebote*. Hier sei man auf einem sehr guten Weg und diese Angebote sollen weiter ausgebaut und für die unterschiedlichen Zielgruppen entsprechend weiter entwickelt werden, meinten viele Teilnehmende.

Überwiegend kritisch wurden die Verfügbarkeit und die Kosten für Kinderbetreuung, die Ausstattung und die Profile von Schulen sowie die Inklusion und Integration gesehen. Dabei wurde die Integration und Inklusion im Bereich der Bildung mit Abstand am kritischsten gesehen – insbesondere in Bezug auf Diskriminierungen verursacht durch das Verhalten von Personen, durch

Strukturen oder durch Bildungsmaterialien, also auf verschiedenen Ebenen in unterschiedlichen Ausprägungen und Qualitäten. Besonders kritisch wurde dabei auf die Berliner Schulen in den Bereichen Personal, Ausstattung, Qualität, Beziehung zwischen Lehrer/innen und Eltern sowie Transparenz und Information geschaut. Bei der Frage nach der Verfügbarkeit und den Kosten für Kindertagesbetreuung wurde vor allem ein Mangel an verfügbaren Betreuungsplätzen in Wohnortnähe beklagt.

Von den Teilnehmenden wurden zu allen bearbeiteten Themen zahlreiche neue Ideen, Vorschläge und auch Forderungen in Bezug auf die Verbesserung der jeweiligen Situation entwickelt.

#### A) FREIZEITANGEBOT FÜR KINDER

Das Freizeitangebot für Kinder in Berlin wurde von den teilnehmenden Familien am häufigsten als **positivste** Kategorie benannt. Besonders Quartiersmanagements und Stadtteilzentren liefern gute Informationen zu den Angeboten. Auch die Musikschulen fielen Familien positiv auf. Insgesamt gibt es aus Sicht der Familien gute Angebote, auch die Mischung an Angeboten sei sehr gut. Besonders deswegen besteht hier bei den Familien der Wunsch, diesen Bereich – und vor allem in Bezug auf differenzierte Zielgruppen – noch weiter auszubauen.

**Vorschläge** und **Ideen** sind die Etablierung von mehr Freizeitangeboten innerhalb von Schulen, auch weit über die vierte bzw. sechste Klasse hinaus. Angebote für Kinder mit (schweren) Beeinträchtigungen innerhalb des Bezirks wurden gewünscht. Bezahlbare, mehr staatlich geförderte Angebote für Kinder aller Altersgruppen, geschlechterspezifische Angebote und noch viel mehr Angebote für Jugendliche sollen dann entstehen. Es brauche alternative Bewegungsräume. Brachliegende Sportflächen können erschlossen werden. Das Miteinander von Vereinen und der Verwaltung solle gestärkt werden und die Vernetzung der (Sport-)Vereine müsse verbessert werden. Auch eine bessere Verzahnung von Sozial- und Stadtplanungsausschüssen in Bezug auf Bedarf und Instrumente wurde vorgeschlagen. Angeregt wurde außerdem eine zentrale „Fibel“ mit nach Altersgruppen klassifizierten Freizeitangeboten für Kinder in ganz Berlin.

#### B) FAMILIENBILDUNGSANGEBOTE

„Mit den Enkeln entdecke ich die Museen neu!“

Ein weiterer von vielen Teilnehmenden **positiv** bewerteter Bereich waren die *Familienbildungsangebote*. Besonders oft und positiv wurden hier die Familienzentren, Gemeinschaftshäuser für Begegnung und (kulturelles) Lernen sowie auch Projekte, wie die „Stadtteilmütter“, wahrgenommen. Gerade wegen dieser Beliebtheit bedauerten die Teilnehmenden, dass es noch viel zu wenige Familien- und Begegnungszentren gebe. Mehrfach wurde der in Familienzentren angebotene Elternkurs „Starke Eltern - Starke Kinder“ positiv hervorgehoben. Es gebe insgesamt ein gutes, erweiterbares Angebot an Familienbildung. Hervorgehoben wurde, dass die Angebote, neben guter Bildung, auch die familiären Beziehungen stärke.

Zahlreiche **Ideen** und **Wünsche** in Bezug auf angestrebte Erweiterungen der Angebote wurden formuliert, so zum Beispiel verschiedene Schrift-Sprach-Kurse, wie Englisch, Kurdisch, Türkisch, Arabisch sowie kostenlose Hausaufgabenhilfe, bedarfsgerechte Beratung und gute Aufklärung durch Schulen zu außerschulischen Bildungsangeboten, Sportangebote für verschiedene Zielgruppen, hier insbesondere für Frauen (z. B. Frauenschwimmtag) und für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Die Möglichkeiten für generationenübergreifende Bildung wurden positiv hervorgehoben. Diese werden bislang oft erst nur privat initiiert. Kinder schenken Seniorinnen und Senioren neue Perspektiven. Aussagen wie „Mit den Enkeln entdecke ich die Museen neu!“ und „Die Kinder sind mein zweiter Herzschrittmacher“, aber auch die Möglichkeiten zur Entlastung von Eltern, zum Beispiel bzgl. der Bildung ihrer Kinder, durch Seniorinnen und Senioren ließen den enormen Nutzen für Berlinerinnen und Berliner durch eine Förderung generationenübergreifender Angebote in der Familienbildung deutlich werden. Positiv aufgefallen seien auch öffentliche Institutionen wie Museen, Polizei (z. B. Tag der offenen Tür), Theater etc. Diese können noch mehr beitragen, wenn sie mehr für die Entwicklung von Angeboten für Großeltern und Enkel/innen und einer auf generationenübergreifende Nutzerkonstellationen abzielende Preisgestaltung sensibilisiert würden.

Insgesamt müssen die Angebote möglichst kostengering sein, damit auch Familien mit niedrigen finanziellen Ressourcen daran teilhaben können, denn zum Beispiel das Bildungspaket in Höhe von 10 Euro/Monat reiche nicht für Familienbildungsangebote aus.

Als weiterer Vorschlag wurden gemeinsame Familienbildungsangebote zur Familien-Diversität (hetero, queer, interkulturell und -religiös, mit und ohne Beeinträchtigungen etc.) genannt.

### C) ERWACHSENENBILDUNGSANGEBOTE

Die *Erwachsenenbildungsangebote* in Berlin wurden von den Familien insgesamt ebenfalls sehr **positiv** wahrgenommen, jedoch mit wenigen Einschränkungen.

Erfolgsfaktoren seien die Vielfältigkeit der Angebote von Volkshochschulen (VHS), Familienzentren, Nachbarschaftsheimen, Moscheen und Kirchen – um nur einige zu nennen – und deren unmittelbare Stadtnähe. Die beiden Faktoren Vielfältigkeit und Stadtnähe sollen noch weiter ausgebaut werden, so der Wunsch der Familien. Besonders positiv benannt wurden auch die Gesundheitswoche „Gropiusstadt bewegt sich“ (Neukölln), Elternkurse und Deutschkurse.

**Kritisch** angemerkt wurde, dass die Preise beispielsweise bei der VHS stiegen und diese für Menschen mit geringeren Einkommen (z. B. Rentner/innen) nicht mehr bezahlbar seien.

Familien **wünschen** sich bezahlbare Kurse aller Art und Leistungsniveaus, regelmäßige Sportangebote, wie Rückenschule und Gymnastikkurse und Kurse für Alleinerziehende zur beruflichen Qualifizierung, alle im besten Fall mit Kinderbetreuung. Ergänzend wünschten die Teilnehmer sich Musikunterricht für Erwachsene, Computerkurse, Sportangebote, Koch- und Nähkurse, noch mehr und differenziertere Deutschkurse (z. B. Intensivsprachkurse insbesondere für Fortgeschrittene) in unmittelbarer Nähe. Auch ein Bedarf an kompetenter Beratung zu passenden Weiterbildungen und Kursen wurde von den Familien benannt.

### D) INKLUSION UND INTEGRATION

Zu den problematischsten Themen zählte die Inklusion und Integration. Hier wurden mit Abstand die meisten kritischen Punkte im Themenfeld Bildung benannt. Aber nicht überall in der Berliner Bildungslandschaft gibt es Entwicklungsbedarfe zu mehr Inklusion und Integration hin. **Positiv** wurden Bildungsbereiche, Institutionen und Unterstützungsstrukturen wahrgenommen, wo Vielfalt als Geschenk gesehen werde und eine Willkommenskultur vorherrsche, wo Kinder im Mittelpunkt stehen und sie ihren individuellen Bedarfen entsprechend angesprochen werden, es eine respektvolle und wertschätzende Elternzusammenarbeit gebe und wo soziale Kompetenzen bewusst gefördert werden. Die „Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung“ wurde hier als Leuchtturm für sehr gute Bildungsmaterialien benannt.

Sehr **kritisch** wurden die zahlreichen Diskriminierungserfahrungen der Familienmitglieder durch Personen oder Strukturen gesehen. Diese zeigen sich in von Kindern und Erwachsenen als kritisch erachtetem pädagogischen Handeln, in unbefriedigender Beziehungsgestaltung und Kommunikation, in mangelndem interkulturellem Handeln und fehlender Diversity-Kompetenz von Personal in Bildungskontexten sowie in ausgrenzenden Rahmenbedingungen (Strukturen, Personalausstattung, Gebäude, Finanzen), die Inklusion und Integration verhindern oder nicht ausreichend sicherstellen.

Von Diskriminierungserfahrungen berichteten Personen unterschiedlicher Hintergründe, wie Migrantinnen und Migranten, Regenbogenfamilien, Menschen mit Beeinträchtigungen und andere (z. B. arme Familien).

Hauptsächlich wurde von Diskriminierung in Schulen, diese betraf Schüler/innen wie auch Eltern-, aber auch in anderen Bildungseinrichtungen, wie Bildungs- und Beratungsstellen für Erwachsene oder in Kindertagesstätten, berichtet. Diskriminierung wurde von vielen Teilnehmenden als „alltägliche Erfahrung im Bildungskontext“ beschrieben. Integration wurde aus Sicht der Familien nicht sichtbar und erfahrbar genug gefördert. Das Land Berlin vererbe sich dadurch viele Chancen. Konkret beklagt wurde unter anderem, dass in eini-

gen Kitas mit „Angst“ erzogen würde, was Eltern sehr kritisch sehen. Lehrer/innen nähmen in Sachen Respekt keine Vorbildfunktion ein. Familien berichteten von Mobbing an Schulen und dass Lehrer/innen nicht kompetent mit Konflikten umgingen. Auch wurde von Benachteiligungen (z. B. bei Stottern) berichtet. Kinder fühlten sich nicht gehört von Lehrer/innen und beklagten, dass es manchmal gar keine Kommunikation, kein Verstehen, kein Kontakt und folglich keine Beziehung zwischen ihnen und ihren Lehrer/innen gebe. Die Verständigung auf kultureller Ebene funktioniere nicht. Auch wurde von vielen Vorurteilen bei Lehrer/innen und Erzieher/innen sowie auf Leitungsebene berichtet.

Feste Vorstellungen und Urteile werden auf die Kinder und Familien übertragen. Regenbogeneltern berichteten diesbezüglich zum Beispiel, dass es in Bildungseinrichtungen keinen Umgang mit ihrer Familienkonstellation gebe – so entstehen Tabus. Es werde so getan, als sei alles ganz „normal“, was es aber nicht ist. Die Kinder wissen das und kommen so in einen Loyalitätskonflikt.

Darüber hinaus berichtete ein getrennt lebender Vater, er werde seit der Trennung nicht mehr sicher in die Kommunikation der Schule und Kita mit einbezogen. Werden die Lehrer/innen mit diesen Ausgrenzungen und Diskriminierungserfahrungen konfrontiert, werden diese oft von den Lehrkräften geleugnet. Lehrer/innen und Erzieher/innen haben Angst sich mit allen Familien in der Institution zu „konfrontieren“ und Schulleiter/innen blockieren zum Beispiel, das Thema Regenbogenfamilien in die Institutionen einzubringen. Die Eltern beklagten, dass unter solchen Umständen der Schutz der Kinder nicht hinreichend gewährleistet sei.

Weitere Beispiele, wo sich Familien diskriminiert sahen, liegen im strukturellen Bereich. Familien berichteten, dass es öfter vorkam, dass Kreuzberger Grundschulkinder nicht an Oberschulen anderer Bezirke aufgenommen würden. Eine schlechte Mischung der Nationalitäten im Klassenverbund bzw. an Schulen mancher Bezirke, insbesondere die Einrichtung sogenannter Migrant/innen-Klassen, wurde sehr kritisch gesehen (siehe auch Schule – Ausstattung, Vernetzung, allgemeine Bewertung).

In Bezug auf Bildungsinhalte wurde kritisch gesehen, dass diese an den Schulen sehr westeuropalastig seien und viele Kinder sich somit nicht hinreichend mit ihrer Herkunft auseinandersetzen könnten. Regenbogenfamilien merkten an anderer Stelle an, es herrsche ein heteronormatives Familienbild in Lehrmaterialien und den Köpfen von Personal in Bildungskontexten vor, welches der Realität in vielerlei Hinsicht nicht mehr entspreche.

In Bezug auf Kommunikation und Beziehungsgestaltung der Schulen mit den Eltern wurde kritisiert, dass die Eltern nicht informiert würden, wenn ihre Kinder der Schule fern blieben. Bildungspakete würden von den Schulen bzw. Lehrer/innen zu spät angeboten, nämlich erst dann, wenn die Noten der Schüler/innen schon sehr schlecht geworden seien. Lehrer/innen informieren nicht von sich aus über Nachhilfemöglichkeiten. Eine Hausaufgabenhilfe fehle oft gänzlich.

Im Bereich Personal-Ressourcen und -Kompetenzen wurde beklagt, dass es zu wenige Erzieher/innen mit Migrationserfahrung und Integrations-Erzieher/innen gebe. Sogar insgesamt gebe es aus Sicht der Eltern zu wenig Personal und hohe Krankenstände an Kitas, was zur Überforderung des Systems führe. Es fehlten Kultur-Dolmetscher/innen für zugezogene Familien, um Bildungseinrichtungen und Familien miteinander ins Gespräch zu bringen. Familien hatten den Eindruck, dass Kultur-Dolmetscher/innen in Schulen nicht erwünscht seien. Einige Familien würden mittlerweile die Kitas und Schulen in ihrem Bezirk meiden, um von den besseren Rahmenbedingungen anderer Bezirke zu profitieren. Für Familien mit Mitgliedern mit Beeinträchtigungen gebe es leider meist zwangsläufig lange Wege zu den Bildungsinstitutionen.

An finanziellen Ressourcen, um Inklusion und Integration an Bildungsinstitutionen zu verbessern, mangle es aus Sicht der Familien massiv. Inklusion sei an Regelschulen zum Beispiel nur bedingt möglich. Oberschulen fehle es zum großen Teil schon an Basisanforderungen, wie der Barrierefreiheit der Gebäude. Insgesamt seien die nötigen Rahmenbedingungen für erfolgreiche Inklusion nicht vorhanden. „Regelschulen sind nicht inklusiv mit

ihrem 'fertigen System'", so ein Vater und an anderer Stelle kommentierte eine Teilnehmende zum Thema Ressourcen, dass die Inklusionsförderung sei seit dem Jahr 2000 nicht mehr angestiegen und Bildungsinstitutionen somit von Stiftungen abhängig seien.

Differenzierter wurde in den Gesprächen Bezug auf die Ausbildung und Qualifizierung von Personal in Bildungskontexten und auf Bildungsmaterialien genommen: Hierbei wurden drei entsprechend negativ betroffene Ebenen identifiziert: a) die Ebene der Lehr- und Lernmaterialien, b) die Beziehungsebene bzw. der Umgang der Institution mit den Familien und c) die strukturelle Ebene der Institutionen. Auf allen drei Ebenen gebe es Entwicklungsbedarfe. Der Umgang mit Stereotypen/Normalität in der Bildung würde vielerorts nicht reflektiert und es gebe somit kein Bewusstsein für viele Bereiche von Diversität und Diskriminierung.

Als eine Kernaussage wurde formuliert: „Menschen werden behindert!“. Und die **Forderung**, hinzuschauen und (an-) zu erkennen, dass Herkunft, Beeinträchtigungen, Familienidentität etc. keine Defizite seien, wurde aufgestellt.

Weitere **Vorschläge, Ideen** und Forderungen brachten die Familien hier genauso engagiert wie auch zahlreich ein.

Folgende Verbesserungsideen wurden vorgeschlagen:

- Eine andere Verteilung von Steuermitteln, denn die Finanzmittel im Verhältnis zur Kinderzahl und deren besonderen Bedarfen sinke kontinuierlich. Gelder kämen außerdem nicht bei den Schulen an. Für ambitionierte Schulprojekte solle es mehr Finanzmittel geben und vor allem erfolgreiche Projekte bräuchten eine langfristige und nachhaltige Förderung.
- Eine verpflichtende regelmäßige Aus- und Fortbildung von pädagogischem Personal im Bereich Inklusion, Diversität und Antidiskriminierung. Diese Themen müssten Basiskompetenzen der im Bildungskontext Arbeitenden darstellen. Inklusion sei zwar in aller Munde, jedoch fehle es an Aufklärung. Inklusion müsse auf den genannten drei Ebenen (Bildungsmaterialien, interpersoneller Umgang und Strukturen) endlich ernsthaft angegangen werden. Eine langfristige und

vor allem gute Vorausplanung auch in Hinblick auf Herausforderungen der demografischen Entwicklung sei gefordert.

- Weitere konkrete Ideen waren zum Beispiel, Deutsch als Fremdsprache (DaF) in den Grundschulen für immigrierte Kinder bzw. nicht Muttersprachler/innen zu etablieren und ihnen zugänglich zu machen sowie Kommunikation und Verstehen sicherzustellen,
- Vertrauenspersonen bzw. Lehrer/innen für eine „Diskriminierungsfreie Zone“, wie in den USA praktiziert, zu etablieren,
- altersgemischtes Lernen zu fördern,
- eine Wahlmöglichkeit für Familien zwischen Förderzentren und Regelschule zu erlauben (und somit Förderzentren zu erhalten),
- für Inklusion selbstverständlich Geld auszugeben und damit Chancen zu nutzen.

## E) SCHULE – AUSSTATTUNG, VERNETZUNG, ALLGEMEINE BEWERTUNG

Die Wahrnehmung der befragten Familien zum Bereich Schule, und hier insbesondere deren Ausstattung, Vernetzung und allgemeine Bewertung, waren, neben einigen positiv benannten Punkten, oft kritisch ausgefallen.

**Positiv** gesehen wurde, dass mancherorts ausreichend Schulen und damit auch Plätze für Schüler/innen vorhanden seien (Marzahn). Auch der Übergang von der Kita zur Schule wurde in vielen Fällen mittlerweile als bemüht oder erfolgreich von den Schulen mitgestaltet gesehen. Die Vernetzung der Schulen sei auch besser geworden, lobten Familien.

Die **kritisch** benannten Punkte waren im Bereich des Personals zum einen der Lehrer/innen-Mangel in den Hauptfächern vor allem an Oberschulen und zum anderen ein damit einhergehender Unterrichtsausfall. Auch gebe es zu viel Lehrer/innen-Wechsel und zu wenige Schulsozialarbeiter/innen an den Schulen. Weiterhin fehlten Putzkräfte und konstante Hausmeister/innen, um die Hygiene und Sauberkeit an Schulen sicherzustellen. Als Folge in Bezug auf die Ausstattung seien Toiletten oft kaputt und verschmutzt. Wegen des schlechten Zustands der Toilettenräume, versuchten Kinder den Toilettengang

zu vermeiden. Eltern merkten kritisch an, sie seien aufgefordert, die Schule samt Toiletten zu putzen, da es keine Finanzierung für Putzkräfte gebe.

Insgesamt seien Schulen, Kitas und Turnhallen in schlechtem baulichen Zustand, jedoch variere dieser je nach Träger. Fehlende Finanzmittel zur Instandhaltung von Sportanlagen und Schulen wurden ebenfalls beklagt.

Auch aufgrund mangelnder Ressourcen und Ausstattung hielten Eltern von Kindern mit Beeinträchtigungen es fast für unvorstellbar, ihr Kind in die Regelschule zu schicken, wenn die Förderzentren wegfielen, denn Inklusion sei an Regelschulen aus Sicht der Eltern nur bedingt möglich (siehe auch Inklusion und Integration). Von diesen Eltern wurde der Mangel an Ressourcen als extrem bewertet, schon allein angefangen bei fehlender Barrierefreiheit vieler Schulgebäude, um nur ein Beispiel zu nennen. In weiterführenden Schulen bräuchten Kinder mit Beeinträchtigungen einen geschützten Raum, den sie dort derzeit nicht vorfinden. Der Wegfall der Förderzentren wurde sehr kritisch gesehen.

Bei der Qualität der Schulen gebe es nach den Erfahrungen der Familien große Unterschiede zwischen den Schulen und den Bezirken, was sich auch im Leistungsniveau zeige. In Kreuzberg wurde die schlechte Mischung im Klassenverbund beklagt, hier würden zum Beispiel absichtlich Migrant/innen-Klassen eingerichtet, was als sehr kritisch gesehen wurde. Auch eine Klassenstärke von 25 Schüler/innen war aus Sicht der Familien zu groß. Weniger ist mehr. Den Lehrer/innen mangle es an Autorität und die Lehrer-Schüler-Beziehungen seien aus Sicht der Eltern teilweise problematisch (siehe auch Abschnitt Inklusion/Integration im Bildungsbereich).

Eltern beklagten sich über mangelnde Beziehungsgestaltung zwischen Schulen/Lehrer/innen und den Eltern. Es bestehe zu wenig Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen mit den Eltern. Die Transparenz von und Information durch Schulen wurde als mangelhaft bewertet. Eltern erhielten von Lehrer/innen oft keinen Einblick in die Schule ihrer Kinder und keine Informationen zum Beispiel über das Lernprogramm, oder zum System der Grundschule im Allgemeinen oder

auch zur Möglichkeit, Kinder vorzeitig einzuschulen (Kann-Kind-Prozess). Auch zu außerschulischen Bildungsangeboten würde die Schule nicht beraten.

Viele **Ideen und Vorschläge** zur Verbesserung wurden formuliert, angefangen bei konstanten Hausmeister/innen; die Toiletten solle man nicht nur erneuern, sondern diese auch pflegen und in Stand halten; bis hin zur Nutzung von pädagogischen Instrumenten: Pro Sauberkeit und zur Prävention von Sachbeschädigung.

Eltern wünschten sich an einem Strang mit der Schule zu ziehen und die gezielte Stärkung gegenseitiger Wertschätzung zwischen Eltern und Lehrer/innen. Weiterhin wünschten sich Eltern mehr Information durch die Schulen, zum Beispiel zu Übergängen in der Schulzeit und Hilfestellung bei der Schulsuche nach dem Mittleren Schulabschluss (MSA).

Ideen zur Unterrichtsgestaltung und zur Struktur waren z. B. Teilungsklassen, kleinere Klassen, zusätzliche Erzieher/innen in den Klassen, eine „schnelle Eingreiftruppe“ für besondere Kinder und ältere/erfahrenere Lehrer/innen zur Betreuung von Kindern mit besonderem Bedarf wie z. B. Sprache.

Auch arabisch muttersprachlicher und projektbezogener Unterricht wurden vorgeschlagen.

## F) VERFÜGBARKEIT UND KOSTEN FÜR KINDERBETREUUNG

Die Erfahrungen der befragten Familien mit der Verfügbarkeit und den Kosten für Kinderbetreuung waren neben diversen guten Erlebnissen oft schwierig.

Von den Familien überwiegend, wenn auch nicht von allen Befragten (z. B. Familien mit geringem Einkommen und Leistungsempfänger/innen von ALG II), **positiv** bewertet wurden einkommensabhängige Gebühren und Krippenplätze während der Elternzeit. Die flächendeckende Kinderbetreuung mache Berlin attraktiv und sei auch für den Arbeitsmarkt ein starkes Plus. Gelobt wurde, das Vorhandensein russischsprachiger Erzieher/innen in fast allen Kitas im Bezirk Marzahn. Dies ermögliche unter anderem eine gute Eingewöhnung russischmuttersprachlicher Kinder. Für Kinder und Eltern werde so eine Willkommens-

kultur spürbar. Die Vielfalt an Kitas wurde gelobt, vor allem wenn Mitspracherecht und Mitgestaltung möglich sei.

Von Familien **kritisch** gesehen wurde vor allem der Mangel an verfügbaren Plätzen in Kindertagesstätten (Kitaplätze) in Wohnortnähe. Eltern würden sich bereits während der Schwangerschaft auf die Wartelisten der Kitas setzen lassen und müssten teilweise dennoch eine Wartezeit von bis zu zwei Jahren nach dem gewünschten Eintrittstermin in Kauf nehmen.

Kitaplätze seien außerdem höchstens den Arbeitenden vorbehalten. Arbeitsuchende würden – wohl auch wegen des hohen Andrangs - keine Chance haben, Kitaplätze zu erhalten und könnten somit schwer an Maßnahmen zur (Wieder-)Eingliederung in den Arbeitsmarkt teilzunehmen.

Kita-Wechsel (z. B. bei Umzug) seien schwer bis unmöglich. Auch sei es schwer, Plätze für Geschwisterkinder in den Kitas zu erhalten, so die Familien, was Eltern vor große logistische Herausforderungen stelle, wenn zum Beispiel zwei Kinder in unterschiedliche Kitas gehen und ein Kind in die Schule.

Die Suche nach einem Kitaplatz sei nervenaufreibend durch die lange Wartezeit und die vielen Wartelisten. Familien berichteten, dass sie aufgefordert wurden, sich regelmäßig bei Kitaleitungen zu erkundigen, ob ein Platz frei geworden sei. Nicht nur die Familien, sondern auch die Kitas selbst seien von dem „Suchmarathon“ genervt, da sie zu viele Anfragen erhielten, berichteten die Familien.

Durch den Kitaplatz-Mangel in Wohnortnähe sei keine Verlässlichkeit in der Betreuung von Kindern Berliner Familien gegeben. Es würde zwar positiv gesehen, dass die Gebühren für die Krippe einkommensabhängig seien, jedoch diese für ALG II-Beziehende (z. B. sogenannte Aufstocker oder Arbeitsuchende) dennoch schwer bezahlbar. Auch die Zuzahlung für Essen wurde beklagt.

**Ideen und Wünsche** waren, die Krippenplatzanzahl zu erweitern und zeitlich flexiblere Betreuungsangebote zu schaffen, zum Beispiel in Bezug auf die Betreuungszeiten oder in Form von Stundenkontingenten. Weiter stell-

ten sich die Familien eine „offizielle“ Unterstützung bei der Platzsuche als hilfreich vor, zum Beispiel online mit Kita-Profilen, Verfügbarkeitsangabe und zentraler Platzvermittlung.



## FAMILIE LAMBRIANIDOU UND BAND

**Niki Lambrianidou, 46 Jahre, Bernhard Band, 53 Jahre mit drei Söhnen (15, 13 und 10 Jahre alt) sowie einem erwachsenen Sohn (23)**

Niki Lambrianidou und Bernhard Band haben sich in den 1990er Jahren in Berlin kennengelernt, 2000 sind sie nach Schleswig-Holstein gezogen und 2010 wieder nach Berlin zurückgekehrt – jedenfalls teilweise. Niki Lambrianidou ist staatlich anerkannte Übersetzerin und Studentin, Bernhard Band ist Maschinenbauingenieur und Betriebsrat. Die Mutter lebt mit zwei Söhnen in Berlin-Wedding, der Vater lebt mit einem in Schleswig-Holstein. Der erwachsene Sohn hat schon seit einigen Jahren seinen eigenen Haushalt.

Die ungewöhnliche Familiensituation ist Folge einer Entscheidung für vielfältige Bildungswege der Kinder. Berlin bietet eine große und bunte Vielfalt an Schulen unterschiedlicher Profile und pädagogischer Konzepte.

Der Familie war und ist diese Wahlfreiheit in Bildungsangelegenheiten für die Kinder so wichtig, dass sie ein

Getrenntsein unter der Woche und einen entsprechenden Mehraufwand, z.B. durch doppelte Haushaltsführung, in Kauf nimmt. Die in Berlin lebenden Söhne besuchen Freie Schulen mit reformpädagogischen Konzepten, während der dritte sich entschied, in Schleswig-Holstein weiter die Gemeinschaftsschule zu besuchen.

„Natürlich scheint das als sehr außergewöhnliche Familienentscheidung, den Wohnort nach den Beschulungsmöglichkeiten der Kinder auszuwählen, und dabei sogar auf unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse einzugehen. Für uns war und ist das aber immer die richtige Entscheidung gewesen, Bildungschancen so wahrzunehmen, wie es eben möglich ist. Nach 10 Jahren nach Berlin zurückzukehren war auch ein bisschen wie ‚nach Hause kommen‘. Zwar müssen wir unsere ungewöhnliche Lebenssituation immer wieder erklären, weil es vielen Menschen seltsam vorkommt, nicht als Paar gemeinsam zu wohnen. Dass unsere Söhne nach allen Schwierigkeiten in der Vergangenheit jetzt wieder gerne zur Schule gehen, ist für uns jedoch eine große Bestätigung und Freude, die auch unseren Alltag enorm erleichtert.“

## 2. STADTTEIL

### KERNTHEMEN UND AUSSAGEN

Das Thema Stadtteil wurde in allen Foren bearbeitet und diskutiert. Unter der breiten Überschrift „Stadtteil“ wurde neben den Kategorien Verkehrsmittel, Verkehrswege, Grünanlagen, Spiel- und Sportplätze, Zusammenleben und Nachbarschaft, den Einkaufsmöglichkeiten und den sozio-kulturellen Angeboten im Stadtteil, besonders das Thema Wohnraum und Mieten diskutiert.

Als positive Kategorien erwiesen sich die guten Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil, meist angenehmes Zusammenleben und gute Nachbarschaft und die sozio-kulturellen Angebote. Bei allen zu Beginn der Gespräche sehr positiv bewerteten Themen wurden im Verlauf auch teils deutlich kritische Punkte benannt. Insgesamt wurden die Erfahrungen im Bereich Stadtteil eher positiv als negativ bewertet, nur der „Ausreißer“ Wohnraum und Mieten wurde mit Abstand deutlich am kritischsten gesehen. Hier wurden vor allem die enorm hohen Mieten, die Verdrängung von Familien an den günstigeren Stadtrand und eine diese begünstigende Politik beklagt. Weiterhin wurden im Bereich Spiel-/Sportplätze und Grünanlagen der schlechte Zustand und die mangelhafte Ausstattung der Anlagen benannt. Im Bereich Verkehrswege und Verkehrsmittel wurden hauptsächlich in Bezug auf Wege für Fußgänger/innen und Radfahrer/innen, aber auch im Bereich Ausstattung des ÖPNV (Personelle Kompetenz und Barrierefreiheit) Entwicklungsbedarfe gesehen. Zu allen bearbeiteten Themen wurden zahlreiche neue Ideen, Vorschläge und auch Forderungen in Bezug auf die Verbesserung der jeweiligen Situation von den Teilnehmenden entwickelt.

#### A) EINKAUFSMÖGLICHKEITEN IM STADTTEIL

In Bezug auf die *Einkaufsmöglichkeiten* waren die Familien überwiegend zufrieden. **Positiv** wurde gesehen, dass viele gut erreichbare und auch günstige Einkaufsmöglichkeiten sowie Einkaufszentren mit vielfältigen Angeboten im Stadtteil vorhanden waren. Auch türkische und arabische Einkaufsmöglichkeiten würden gern genutzt.

Auch gern gesehen wurde, wenn sich kleine Läden, wie zum Beispiel in der Florastraße (Pankow), noch halten können und Supermärkte barrierefrei zugänglich seien. Barrierefreiheit sei allerdings nicht immer gegeben und für viele Familien sei barrierefreies Einkaufen innerhalb ihres Stadtteils nicht möglich. Für ältere Menschen seien zentrale Einkaufsmöglichkeiten oft aufgrund der mangelnden Nähe zum Wohnort problematisch.

#### B) KULTURELLE UND SOZIALE ANGEBOTE

*Kulturelle und soziale Angebote* wurden insgesamt zu Beginn der Gesprächsrunden als positiv bewertet, allerdings zeigten sich im Verlauf der Gespräche doch auch viele kritische Punkte für die Familien.

Als sehr **positiv** wurden Familienzentren, Kiezclubs, Sport- und andere Vereine mit Angeboten samt Kinderbetreuung, Kino, Theater, Museen, die Fashion Week etc. genannt.

**Kritisch** gesehen wurde, dass viele Angebote mit weiten Strecken verbunden seien. So wünsche man sich in Marzahn eine Oper wie in Neukölln, anderenorts das Theater oder ein Kino. Teilweise seien die Angebote zu wenig bekannt oder werden nicht genutzt, andererseits brauchen viele Einrichtungen kultureller und sozialer Angebote mehr Platz bzw. Räume, um die große Nachfrage bei ihnen bedienen zu können.

**Vorschläge und Idee** gab es zu generationsübergreifenden Angeboten und zu Vernetzung verschiedener sozio-kultureller Angebote und Anbieter. Fußläufige Nähe der einzelnen Angebote und Stadtteilzentren solle ermöglicht werden. Den Nutzer/innen sozio-kultureller Angebote seien Kinderbetreuung und Bezahlbarkeit ein großes Anliegen. Diese schienen für viele oft nicht gegeben. Auch mehr Vernetzung der einzelnen Institutionen untereinander sei erwünscht, um von den Synergieeffekten zu profitieren.

#### C) ZUSAMMENLEBEN UND NACHBARSCHAFT

*Nachbarschaft und Zusammenleben* wurden insgesamt als überwiegend **positiv** betrachtet. Vor allem in Kreuzberg gelänge das Zusammenleben gut, berichteten die Familien. Kulturelle Vermittler/innen fördern das Zusammenleben,

es gebe keine Feindschaft, man fühle sich gleich und begegne sich auf Augenhöhe. Allgemein herrsche ein Gemeinschaftsgefühl in den Kiezen.

Auch in den Hausgemeinschaften wurde insgesamt von sehr positiven Erfahrungen berichtet. In Notlagen könne man auf die Unterstützung der Nachbar/innen vertrauen.

**Kritisch** merkten Familien an, dass sie direkt negativ durch die Wirtschaftsförderung in Nordneukölln betroffen seien. Problematisch sei, dass durch die paradoxe Politik das Familienleben hier erschwert werde: Einerseits sollen Familien im Kiez gehalten werden, andererseits werden Cafés und Kneipen gefördert, so dass gerade im Sommer nachts viel Lärm auf den Straßen sei. Besonders in Prenzlauer Berg und Neukölln beklagten Familien, dass sich ganze Nachbarschaften auf Grund der vielen Ferienwohnungen auflösten und damit auch die Kinder sich nicht mehr an Nachbar/innen wenden können. Durch viel Fluktuation in den Häusern entstehe eine zunehmende Anonymität.

Als **Idee** zur Verbesserung von Nachbarschaft und Zusammenleben wurde unter anderem vorgeschlagen, ein Kontaktaufnahme- und Abholservice für Menschen ins Leben zu rufen, die sonst zu Hause bleiben würden.

#### D) GRÜNLAND, SPIEL- UND SPORTPLÄTZE

Im Themenbereich *Grünanlagen, Spiel- und Sportplätze* wurden diese eher negativ als positiv bewertet.

**Gelobt** wurde ein sehr großer Anteil an Grünflächen, der Wohnqualität stifte. Jedoch gebe es auch viel an den Anlagen und Flächen selbst zu beklagen. So seien zum Beispiel Spielplätze und Parks oft in schlechtem Zustand, d. h. schlecht gepflegt. Die Spielplätze hätten oft verschmutzten Sand und kaputte Spielgeräte. Insgesamt gebe es zu wenige Spielplätze. Jugendliche und andere Personengruppen würden Kinderspielplätze nutzen, um sich zu treffen und u. a. Alkohol dort zu konsumieren. In den Parks räumen die Leute oft nicht hinter sich auf und der Müll bleibt liegen. Hundekotverschmutzung mache viele Grünflächen nicht mehr nutzbar. Auch berichteten Familien, dass sie sich durch zu schnell fahrende Radfahrer in den Parks gefährdet sähen. Das Ordnungsamt müsse prä-

senter sein, damit diese Missstände behoben werden können.

Familien mit älteren Kindern **beklagten** sich, dass die Jugendlichen zu kurz kämen und wenig Flächen, vor allem für sportliche Aktivitäten, vorfinden (siehe auch im Bereich Bildung: Freizeitangebote für Kinder und Familienbildungsangebote). Ein zu geringes Budget in den jeweiligen Finanzhaushalten für die Instandhaltung von Sportanlagen wurde beklagt. In Parks fehle es an öffentlichen Toiletten und Möglichkeiten zur Müllentsorgung. Neubauten verdrängen zunehmend Bäume und Grünflächen, so zum Beispiel auf der Fischerinsel und am Mauerpark.

**Ideen und Wünsche** sind zum Beispiel alternative Bewegungsräume. Brach liegende Sportflächen könnten erschlossen werden. Und es würden mehr Freizeitorte speziell für Jugendliche gebraucht, die vor allem auch abends genutzt werden könnten.

Das Miteinander von Vereinen und der Verwaltung müsse gestärkt und die Vernetzung der Vereine verbessert werden. Eine bessere Verzahnung von Sozial- und Stadtplanungsausschüssen in Bezug auf den Bedarf und die Instrumente wird vorgeschlagen.

Weiterhin wäre es wünschenswert, wenn mehr Hundewiesen und Hundezonen ausgewiesen würden, genauso wie hundefreie Zonen in Parks. Insgesamt wurde die regelmäßige Pflege und Instandhaltung der Spielplätze gewünscht. Es wurde vorgeschlagen, Ansprechpartner für die Pflege von Plätzen und Parks sichtbar zu machen (Schilder, Internet), damit gegebenenfalls Bedarf angemeldet werden kann.

Die Familien sprachen sich für eine kreative Flächennutzung aus, z. B. Begrünen von Dächern/Dachgärten und die Erschließung neuer Uferwanderwege.

#### E) VERKEHRSWEGE UND VERKEHRSMITTEL

Im Bereich *Verkehrswege und Verkehrsmittel* wurde vieles kritisch gesehen, aber auch **positive** Punkte wurden benannt. So wurden mehrfach die überwiegend gute Anbindung, die gute Taktung, eine gute Erreichbarkeit sowie die günstigen Fahrpreise des ÖPNV gelobt. Weiter sei der ÖPNV schon recht blindengerecht mit Möglichkeiten zur Weiterentwicklung (siehe Ideen und Vorschläge).

Vor allem zu Wegen für Fußgänger/innen und Radfahrer/innen, aber auch in Bezug auf die Ausstattung des ÖPNV (Personelle Kompetenz und Barrierefreiheit) wurden **kritische** Punkte benannt.

Im Bereich der Verkehrswege beklagten sich die Familien über widriges Verhalten von anderen Verkehrsteilnehmenden, wie zum Beispiel Auto- und Motorradfahrer/innen, die ihre Fahrzeuge auf Gehwegen parken und so, zum Beispiel für Rollstuhlfahrende, zur Gefährdung würden. Auch Radwege seien oft zugeparkt. Allgemein beklagten Familien einen Mangel an Radwegen. Besonders in Straßen mit Kopfsteinpflaster fehlen diese. Dort werde leider oft der Gehweg ersatzweise als Radweg benutzt, was eine erhöhte Unfallgefahr für Kinder und andere Fußgänger/innen darstelle. In der Stadt vorhandene Radwege seien den Radfahrer/innen oft zu schmal, um die hohe Anzahl an Radfahrenden aufzunehmen oder zu defekt, um sicheres Fahren darauf zu ermöglichen. Vor allem für Kinder stelle dies eine erhöhte Unfallgefahr dar. Als besonders und sogar lebensgefährlich wurde hier der Innsbrucker Platz genannt, der aufgrund missverständlicher Kennzeichnung der Radwege zur Gefahr für alle Verkehrsteilnehmenden würde.

Rollstuhlfahrer/innen sehen als **problematisch** an, dass sie immer wieder auf Radwege ausweichen müssen, da die Bürgersteige nicht abgesenkt seien.

Familien klagten ebenfalls über die Verkehrssituation an und um Schulen. Oft fehlen Hinweisbeschilderungen, die darüber informieren, dass eine Schule vor Ort sei. Baustellen in der Nähe von Kitas und Schulen seien nicht ausreichend gesichert. Es gebe Durchgangsverkehr an Schulen und die Schulwegsicherung sei unzulänglich, zum Teil sogar lebensgefährlich, vor allem an Straßenübergängen.

Auch Senior/innen hätten oft schwierige Überquerungssituationen zu meistern – mehr Ampeln und Zebrastreifen seien notwendig. Wo Ampeln vorhanden sind, seien jedoch die Grünphasen für Kinder und Senior/innen oft viel zu kurz.

Im Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) beklagten die Familien, neben einer schlechten Anbindung der Stadtrandgebiete und den vielen Ausfällen bei der S-Bahn, vor allem die oft fehlende Barrierefreiheit.

Die Situation für Menschen, die mit Kinderwagen, Rollator, Rollstuhl etc. unterwegs sind, sei „schrecklich“. Busse und Trams seien zum Beispiel oft nicht kinderwagengerecht (v. a. am Stadtrand). Wenn ein Fahrstuhl vorhanden sei, funktioniere dieser jedoch oft nicht. Fahrstühle seien zudem meist am anderen Ende eines Bahnsteiges als der Ticketautomat.

Weiter äußerten sich Familien **kritisch** über das Verhalten des Personals des ÖPNV. Allgemein wurde positiv gesehen, dass der ÖPNV blindengerecht sei, allerdings hielten Busfahrer/innen oft vor Säulen und Pfosten, was für Blinde zur Gefahr würde. Auch wurde von inadäquatem Verhalten und unterlassener Hilfe von Tramfahrer/innen berichtet, wo im schlimmsten Fall ein Rollstuhlfahrer aus der Tram auf die Straße gefallen sei. Hier wurde angemessene Qualifizierung des Fahrpersonals gefordert.

**Ideen und Vorschläge** im Bereich Verkehrsmittel beziehen sich vor allem auf die bessere Verkehrserziehung, die Sensibilisierung gegenüber Menschen mit Beeinträchtigungen sowie den Ausbau von Barrierefreiheit. So sollten Busse zum Beispiel immer an der gleichen Stelle halten. Eine Idee aus den USA ist eine kleine Flagge, mit der Blinde auch außerhalb von Haltestellen anzeigen können, dass sie einen Bus nutzen möchten. Auch elektronische „Pieper“ zum Auffinden von Rolltreppen und Fahrstühlen wurden vorgeschlagen. Außerdem wünschten Familien sich sichere Überwege über Schienen der Tram, mehr Zebrastreifen und Ampeln mit langen Grünphasen für Fußgänger/innen sowie familientaugliche Rad(tour)wege und „geschützte Bereiche“, wie sie zum Beispiel im Tiergarten vorzufinden sind.

## F) WOHNRAUM UND MIETEN

Zu den problematischsten Themen zählten Wohnraum und Mieten. Hier wurden mit Abstand die meisten kritischen Punkte im Themenfeld Stadtteil benannt.

Als **positive** Aspekte wurde benannt, dass die Mieten im Stadtteil Niederschönhausen angemessen seien. Gästewohnungen werden auch schon mal als Übergangslösung genutzt, bis eine neue Wohnung gefunden ist. Und die Beratungsstellen zum Generationenwohnen werden von Familien geschätzt

Einhellig **kritisch** sehen Familien die dramatische Mietentwicklung. Aufgrund der immer weiter steigenden Mieten seien Umzüge unerschwinglich geworden, denn Vergleichswohnungen kosten wesentlich mehr. Also verharren viele Mieter/innen (nicht nur Familien) in ihren Wohnungen und wohnen eher beengt oder sie ziehen an den Stadtrand, wo es etwas günstiger ist. Die Verdrängung von Familien an den Stadtrand wurde als problematisch angesehen. Vor allem von Familien benötigte große Wohnungen seien in Innenstadtlagen schwer zu finden bzw. nicht finanzierbar. Familien beklagten sich, dass im Innenstadtbereich kaum noch alte Menschen wohnen und eine starke Gentrifizierung zu beobachten sei. Sozialverträgliches Wohnen sei hier kaum mehr möglich. Auch barrierefreies Wohnen sei schwer in Berlin zu finden bzw. kaum bezahlbar. Auch bei den Nebenkosten klagten Familien über schlechte Leistung trotz hoher Kosten.

Besonders Familien mit höheren Anforderungen, wie zum Beispiel doppelter Haushalt bei Trennung, Familien mit vielen Kindern, Menschen mit Beeinträchtigungen, Freiberufler/innen, homosexuelle Eltern oder ALG II – Empfänger/innen berichteten im Bereich Vermietung, Ungleichbehandlung und Diskriminierung bei der Wohnungssuche erfahren zu haben.

**Vorschläge und Ideen** der Familien waren eine engere Abstimmung der Politik mit den Wohnungsbau-gesellschaften, um Mietsteigerungen zu bremsen, den Bau von Sozial-Wohnungen sowie generationenüber-greifendes Wohnen zu fördern und zu stärken, den Missbrauch durch Vermieter rechtlich zu definieren und zu bestrafen und garantierte Mieten bei Umzügen zu gewährleisten.

Beratungsstellen für Generationenwohnen sowie eine Wohnungsbaugesellschaft wurden als gute Beispiele benannt – diese bräuchten Nachahmer/innen.

---



## FAMILIE EL-SAID

Rima El-Said engagiert sich, wo sie kann: Die Mutter vierer Töchter (17, 16, 15 und 9 Jahre) ist Quartiersrätin im Wedding der Brunnenviertel, Mit-Initiatorin und Projektpatin des Familienzentrums Wattstrasse und setzt sich in den Elterngremien an den Schulen ihrer Kinder für Bildungsqualität und Inklusion ein – zur Not auch mal bis vor die Schulaufsicht.

Die studierte Apothekerin lebt seit 2005 im Wedding und hat es als Alleinerziehende nicht einfach, die Unterstützung ihrer Kinder auf dem Weg zu Unabhängigkeit und guter Ausbildung mit dem Wunsch, ihren eigenen erlernten Beruf auszuüben, unter einen Hut zu bringen: Die beiden älteren Töchter stehen vor dem Abitur und MSA und gehen, wie die 15jährige, in Tiergarten zur Schule. Die jüngste Tochter geht auf die nahegelegene Gustav Falke Grundschule, die mit der Öffnung gen Alt-Mitte gerade in spannenden und herausfordernden Entwicklungen steckt. Es ist ein Ganztagsjob, diese Ansprüche zu jonglieren.

Auf die Entwicklungen im Brunnenviertel blickt Rima El-Said, die mit vier Jahren mit ihren Eltern aus dem Libanon nach Berlin kam, überwiegend positiv: „Das Umfeld ist aufgewertet worden in Bezug auf Spielplätze, soziale Einrichtungen und Schulen – und durch das QM kann man da mitgestalten“ berichtet sie. Auch die Zuziehenden im Kiez bringen frischen Wind mit, wobei diese Öffnung – wie immer – mit spürbaren Mieterhöhungen und Verdrängungseffekten erkaufte ist. Unzufrieden ist sie vor allem mit der Berliner Schulsituation: In der Schule finde nur selten eine individuelle Förderung statt, stellt sie fest, zudem fehle oft ein attraktives Angebot in der Ganztagsbetreuung – vieles muss dann doch individuell aufgefangen werden. Beim Thema Inklusion sieht sie einen weiteren großen Nachholbedarf: Zum Umgang mit Behinderung fehle es an den Schulen oft an Sensibilität, Ausstattung und Fachkenntnis. All das ist für Rima El-Said kein Grund zur Verzweiflung, sondern eher die nächste Herausforderung für ihr Engagement. „Es geht an die Reserven, ich weiss nicht, wie es funktioniert, aber es geht irgendwie – es muss gehen“, sagt sie mit einem Lächeln.

### 3. ARBEIT

#### KERNTHEMEN UND AUSSAGEN

Der Bereich Arbeit wurde in den Familienforen insgesamt am wenigsten diskutiert (jedes andere Diskussionsfeld hatte etwa 1,5-mal so viele Beiträge). Zugleich weist der Bereich die weiteste Kluft zwischen positiven und negativen Bewertungen auf. Unter der breiten Überschrift „Arbeit“ wurde neben den Chancen am Arbeitsmarkt, den Arbeitsbedingungen, den Unterstützungsangeboten bei Arbeitssuche und Arbeitslosigkeit sowie der Unterstützung von Selbständigkeit und Freiberuflichkeit auch die Förderung und Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement und von Familienarbeit diskutiert. Engagementförderung erwies sich dabei als die mit Abstand positivste Kategorie. Zur Anerkennung der Familienarbeit und zu Arbeitsbedingungen fanden sich differenzierte Einschätzungen. Überwiegend negativ wurden die Chancen am Arbeitsmarkt – insbesondere in Bezug auf bestehende Barrieren und Diskriminierungen – und die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit bewertet.

#### A) FÖRDERUNG UND ANERKENNUNG EHRENAMTLICHEN ENGAGEMENTS

Die Förderung und Anerkennung ehrenamtlichen Engagements wurde in nahezu allen Familienforen intensiv diskutiert und stellte die bei weitem **wichtigste positive** Kategorie im Bereich Arbeit dar. Insbesondere bei älteren Menschen zeigte sich hohes Interesse und große Bereitschaft zum Engagement, von jüngeren Familien mit kleinen Kindern wurden die Möglichkeiten dagegen als stärker eingeschränkt beurteilt.

Es wurde bemerkt, dass Engagement in jedem Fall einer Unterstützung bedarf, um nicht auf die Menschen beschränkt zu bleiben, „die es sich leisten können“. Die Befragten begrüßten bestehende Unterstützungsstrukturen wie Freiwilligenagenturen und Ehrenamtsplattformen. Bei der Suche nach Engagementfeldern wurden darüber hinaus auch Ehrenamts-Rubriken in Regionalzeitungen genutzt (z. B. Berliner Abendblatt oder die Berliner Woche). Vielfach fände das Engagement zudem informell in der Nachbarschaft oder im persönlichen Umfeld statt (z. B. Sportverein der Kinder), wobei dies oft

nicht als solches anerkannt würde. Die Erfahrungen mit Ehrenamtlichkeit variere je nach Einsatzfeld: Während bei Betreuungsaufgaben mit Kindern oder auch im Hospizbereich die Einbindung Ehrenamtlicher sehr gut laufe, sei sie etwa im Pflegebereich problematischer.

Als beispielhaft wurde die bezirkliche Ehrenamtsförderung in Treptow-Köpenick gelobt (der Bezirk unterstützt bereits seit 2007 intensiv durch eine Freiwilligenagentur und einen Beirat die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements).

**Positiv** erlebten Familien die immer stärker verankerte Anerkennungskultur in den sozialen Einrichtungen Berlins. Aufwandsentschädigungen für Engagement wurden in diesem Zusammenhang als hilfreich genannt, und sollen noch weiter verbreitet werden. Mitunter seien die Grenzen des ehrenamtlichen Engagements zu niedrigschwelligem Zuverdienstmöglichkeiten dabei fließend, insbesondere wenn sie sich auf den gleichen Tätigkeitsfeldern abspiele (z. B. Kinderbetreuung und Begleitung von Senior/innen). Dabei wurde auch darauf hingewiesen, dass Ehrenamt keine Arbeitsplätze verdrängen dürfe.

Zu den **Vorschlägen** in Bezug auf die Förderung des ehrenamtlichen Engagements gehörten eine bessere Bewerbung bestehender Instrumente (Ehrenamtspass, Ehrenamtspauschale, Freiwilligenagenturen) und eine weitere Ausdifferenzierung der Angebote, welche die sehr unterschiedlichen Möglichkeiten und Interessen der Engagierten widerspiegeln sollen (von schnellen Einsätzen als „Springer“ bis hin zu langfristigen Engagements). Zudem wurde angeregt, Rentenansprüche für dauerhafte ehrenamtliche Tätigkeiten zu etablieren.

#### B) FÖRDERUNG UND ANERKENNUNG VON FAMILIENARBEIT

Obwohl die Förderung der Familienarbeit eine hohe Zahl **positiver Nennungen** erfuhr, gab es auch relevante Kritik und Veränderungsbedarfe zu diesem Bereich. In Bezug auf die Familienfreundlichkeit von Arbeitgebern wurde davon berichtet, dass Kinder auf Betriebsfeiern, im Krankheitsfall und in Notlagen auch mit zum Arbeitsplatz gebracht werden können. Dass diese Möglichkeiten arbeitgeberabhängig sind und nicht in allen Betrieben bestehen, liegt auf der Hand.

In den Foren wurden neben den „traditionellen“ Familien- und Rollenmodellen ebenso viele „alternative“ Lebensentwürfe von Berliner Familien beleuchtet, die längst nicht mehr so ungewöhnlich sind wie noch vor einer Generation: Patchwork-Familien, offene Partnerschaften, Väter mit tragenden Rollen im häuslichen Familienalltag und Mütter als Hauptverdienerinnen sowie gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit Kindern. Aus unterschiedlichen Perspektiven wurde bemerkt, dass die gesellschaftliche Anerkennung für diese Familienmodelle ihrer Verbreitung noch nicht angemessen sei. Alleinerziehende fänden Unterstützungsangebote, sähen sich aber auch immer wieder einem besonderen Druck und unzureichender Berücksichtigung ihrer Lebenssituation ausgesetzt. Väterbezogene Angebote (Väterzentrum, Vätergruppen, Beratungsangebote) wurden gelobt und zugleich als zu wenig verbreitet **kritisiert**. Der Lebensentwurf gleichgeschlechtlicher Paare trafe immer wieder auf heteronormative Gesellschaftsrealitäten, die u. a. die Verbindung von Familien- und Arbeitsleben erschweren. In Bezug auf Geschlechterrollen in der Familienarbeit wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit sich gesellschaftliche Realitäten in Ost und West weiterhin unterscheiden: So wurde etwa in Köpenick die Meinung geäußert, dass die fehlende Anerkennung von Familienarbeit vor allem ein West-Thema sei und vor Ort kaum Relevanz habe. Anderenorts wurde eine allgemeine Stärkung der gesellschaftlichen Anerkennung von Familienarbeit gefordert.

In diesem Zusammenhang wurde **mehrfach darauf hingewiesen**, dass Anerkennung nicht nur symbolisch, sondern auch materiell und in Form konkreter Unterstützungsangebote erfolgen sollte. Insbesondere von Armut bedrohte Familien und Eltern, die im Niedriglohnbereich arbeiten („Working Poor“), benötigen noch mehr Hilfestellungen dabei, ihre Erwerbs- und Familienarbeit zu vereinen und sich dabei nicht schlechter gestellt zu sehen, als Familien die vollständig im Transferleistungsbezug sind. Wie im Bereich des ehrenamtlichen Engagements wurde **vorgeschlagen**, Elternzeit in der Rentenversicherung voll anrechenbar zu machen.

Familienarbeit wurde allerdings nicht nur in Bezug auf die Kindererziehung diskutiert: Ebenso im Fokus stand die Pflege und Versorgung älterer Familienmitglieder. In Hinsicht auf Angehörigenpflege wurde dabei ein größerer Freistellungsbedarf und eine breitere Umsetzung der gesetzlich verankerten Pflagetage für Mitarbeiter/innen eingefordert. Zugleich wurde angeregt, die familiären und professionellen Pflegeangebote besser zu verzahnen. Ein weiterer konkreter Vorschlag bezog sich auf das Angebot gemeinsamer Urlaube und Auszeiten von Pflegenden und Gepflegten. Aus Perspektive der Senior/innen wurde unter anderem bemerkt, dass ihre Lebensleistung – auch in Bezug auf den Anteil von Familienarbeit – nicht hinreichend anerkannt werde.

### C) ARBEITSBEDINGUNGEN

Ein weiterer von vielen Teilnehmenden **positiv** bewerteter Bereich waren die Arbeitsbedingungen, wobei auch hierzu kritische Stimmen zu verzeichnen waren. Die breite Streuung der Positionen dokumentierte dabei die Abhängigkeit der Arbeitsbedingungen von der Arbeitgeberin bzw. dem Arbeitgeber. Das Bestehen innovativer familienfreundlicher Modelle (z. B. Home Office, Gleitzeit, Väter in Elternzeit) wurde in unterschiedlichen Foren ausdrücklich gelobt. Besonders Gleitzeitmodelle seien für die Verbindung von Arbeit und Familie sowie für Motivation und Arbeitszufriedenheit ein wichtiger Faktor. Ein Trend zur familienfreundlichen Öffnung wurde dabei v. a. in Branchen mit Fachkräftemangel festgestellt. In vielen anderen Bereichen bestehe weiterhin **großer Nachholbedarf** in Bezug auf Arbeitszeitflexibilität und die Möglichkeit zur bedarfsabhängigen Arbeitszeitreduzierung.

Ein weiterer Punkt, der sich **negativ** auf das Familienleben auswirke, seien Unsicherheiten, die sich aus befristeten Arbeitsverhältnissen oder Kettenverträgen ergeben. In Bezug auf die Arbeitswege wurde Berlin für sein dichtes ÖPNV-Netz und die guten Verkehrsanbindungen gelobt. Zugleich klagten Pendler/innen und Arbeitnehmer/innen über die mangelnde Zuverlässigkeit des öffentlichen Nahverkehrs, der sich häufig als störungs- und streikanfällig erweise.

Es wurde **angeregt**, familienfreundliche Personalmodelle und die Einrichtung entsprechender betrieblicher Infrastrukturen noch stärker zu bewerben und mit Anreizen zu versehen (etwa durch eine Zertifizierung „familienfreundlicher Arbeitgeber“ oder durch eine Anhebung der Mindesterziehungszeiten für das zweite Elternteil beim Elterngeld). In Bezug auf prekäre Arbeitsverhältnisse wurde angeregt, Quoten für Minijobs in Betrieben einzuführen.

#### D) CHANCEN AM ARBEITSMARKT, INTEGRATION UND INKLUSION

Zu den problematischsten Punkten im Themenfeld Arbeit gehörte der Bereich „Chancen am Arbeitsmarkt, Integration und Inklusion“. Während einige Teilnehmer/innen die Erfahrung äußerten, dass Berlin genügend Möglichkeiten biete, wenn man sich nur entsprechend kümmere, wurde zugleich von einer zunehmend spürbaren allgemeinen Enge am Arbeitsmarkt berichtet, die eine Zunahme von Zeitarbeit, befristeten oder prekären Arbeitsverhältnissen wie Mini-Jobs und unseriösen Job-Angeboten zur Folge habe. Darüber hinaus wurden verschiedene spezifische Benachteiligungen **angemahnt**, insbesondere in Bezug auf folgende Gruppen:

- Zugezogene Arbeitssuchende, deren nicht-deutsche Berufsabschlüsse und akademische Ausbildung oft nicht anerkannt werden
- Arbeitssuchende mit Migrationshintergrund (v. a. das Kopftuch als Diskriminierungsfaktor)
- Ältere Arbeitssuchende
- Alleinerziehende, die aufgrund nur begrenzt abrufbarer Kinderbetreuungszeiten auf Vormittagsjobs angewiesen seien (z. B. keine Einsatzmöglichkeit bei Schichtdiensten oder bei verlängerten Öffnungszeiten/verkaufsoffenen Sonntagen im Handel)
- Gleichgeschlechtliche Paare, die sich entweder „zwangsouten“ oder verstellen müssen (z. B. als „alleinerziehend“ oder „kinderlos“). Für einige dieser Familien kämen bestimmte Arbeitgeberprofile prinzipiell nicht in Frage (z. B. kirchliche Träger)
- Arbeitssuchende mit Behinderungen oder besonderen gesundheitlichen Risiken (z. B. Herzklappenpatienten)

Während die Rücksicht und Unterstützung durch Kolleg/

innen mehrfach gelobt wurde, fühlten sich sowohl Mütter als auch Väter in unterschiedlichen Bereichen der Personalpraxis benachteiligt. So berichteten Väter über die mangelnde Unterstützung und Offenheit für Betreuungspflichten und familienorientierte Rollen von Vätern. Mütter wiederum berichteten von Benachteiligungen bei der Einstellung und Entlohnung. In Bezug auf die Anerkennung wurde in diesem Zusammenhang kritisiert, dass als „Frauenberufe“ bezeichnete Arbeitsfelder (z. B. Berufe im Sozial- und Pflegebereich) weiterhin meist deutlich unterbezahlt seien.

Es wurde **angeregt**, in größerem Maße für die Einhaltung von Chancengleichheit zu sorgen (z. B. durch anonymisierte Bewerbungsverfahren und die Anerkennung anderer Kompetenznachweise), Geringverdiener/innen und Eltern in Teilzeitarbeit stärker zu unterstützen und mehr Betreuungsmöglichkeiten (z. B. Ganztagskitas) bereitzustellen.

#### E) UNTERSTÜTZUNG BEI ARBEITSSUCHE

Die Erfahrungen der befragten Familien mit dem System der Arbeitsvermittlung waren neben diversen guten Erlebnissen oft strukturbedingt **schwierig**. Die meisten Kritikpunkte rankten sich dabei um das Verhältnis des Jobcenters zum Arbeitssuchenden, bei dem die Unterstützungsrolle immer wieder durch Druck und Kontrolle gestört würde (Ungleichgewicht im „Fördern und Fordern“). Durch die schwer nachvollziehbaren Ermessensspielräume häufig wechselnder Vermittler/innen fühlten sich Arbeitssuchende z. T. abhängig und ausgeliefert.

Es wurde **beklagt**, dass bei der Jobvermittlung familienrelevante Bedürfnisse nicht berücksichtigt würden, etwa durch Jobzuweisungen über Bezirksgrenzen hinweg, indem Kinderbetreuungsnotwendigkeiten nicht abgedeckt würden sowie durch unzureichende Leistungen für Familien im Transferbezug. Die Vermittlung in Maßnahmen wird oft als nicht nachhaltig empfunden, es profitieren dabei aus Sicht der Befragten öfter die Träger als die Jobsuchenden. Wie personenabhängig diese Erfahrung ist, zeigen die **positiven** Ergebnisse von Familien, die von Vermittler/innen im Jobcenter

berichteten, die sich durchaus etwa für eine Verbindung von Maßnahmen und Kinderbetreuung einsetzen.

Senior/innen, die zusätzlich zu ihrer Rente noch auf Zuverdienstmöglichkeiten angewiesen sind, bemerken, dass es zu wenig Konzepte für eine Beschäftigung nach der Pensionierung gebe (Abzug der Einkünfte von der Rente, fehlende Identifikation und Vermittlung passender Aufgabenfelder).

**Angeregt** wurden eine bessere Qualifizierung und Sensibilisierung der Jobvermittler/innen in Bezug auf Familienbedarfe, eine stärkere Orientierung am Bedarf der Arbeitssuchenden sowie eine familienorientierte Ausweitung der Leistungspakete (z. B. Berlin Pass für die ganze Familie). In Bezug auf den wachsenden Bedarf von Zuverdienstmöglichkeiten von Senior/innen wurde die Einrichtung von Seniorenteams beim Jobcenter (analog zu den Hochschulteams) sowie von Infoplattformen und Jobbörsen für ältere Arbeitssuchende (auch jenseits des Internets) **angeregt**. Zudem wurde eine Stärkung der Sichtbarkeit weiterer Unterstützungsangebote und Ressourcen, wie etwa des „Netzwerk Alleinerziehende“, gewünscht.

---



## FAMILIE KAH

**Franca Kah, 44 Jahre und Anne Kah, 34 Jahre mit  
Thea, 4 Jahre und Mika 6 Monate**

Familie Kah lebt seit 7 Jahren zusammen in Berlin Prenzlauer Berg, die Eltern sind ebenfalls seit 7 Jahren in einer eingetragenen Partnerschaft verpartnert. Franca Kah ist Juristin und arbeitet im Homeoffice für eine Softwarefirma, die Notariatssoftware herstellt. Anne Kah ist aktuell in Elternzeit, arbeitet sonst als Vendormanagerin und Büroleitung in einer Übersetzungsfirma in Mitte. Thea geht, seitdem sie ein Jahr alt ist, in einen kleinen Kinderladen in der Nähe, Mika wird sie, wenn er auch ein Jahr alt ist, dorthin begleiten. Die Familie fühlt sich wohl in ihrem Kiez und lebt gerne dort.

Beide Kinder wurden nach der Hochzeit ihrer Mütter geboren, dennoch musste Franca Kah ihre Kinder im

Rahmen der Stiefkindadoption adoptieren. Die Eltern wünschen sich – jedenfalls für das zweite Kind – z.B. ein vereinfachtes Verfahren

„Bei Theas Adoption haben wir leider die Erfahrung gemacht, dass die Mitarbeiterin des Jugendamtes keine Erfahrung und kein Wissen zu dem Thema Stiefkindadoption in Regenbogenfamilien hatte. Wir waren froh, dass wir juristisch begleitet wurden und somit gut erklären konnten, um was es geht. Jetzt - vier Jahre später - hoffen wir, dass es bei Mika einen klaren Rahmen für den Hausbesuch gibt, damit wir nicht nochmal das Gleiche erleben. Fortbildungen für die Angestellten wären eine gute Maßnahme, um Regenbogenfamilien kompetenter zu begegnen.“

## 4. BEHÖRDEN

### KERNTHEMEN UND AUSSAGEN

Behörden waren in allen Familienforen Teil der Gespräche und spielten für alle Familien eine Rolle. Jede/r hat mit Behörden zu tun.

Unterthemen waren: Service in Ämtern und Behörden, Berliner Familienpolitik, Zugang zu Leistungen und sozialen Hilfen, Beteiligung und Information an Bezirkspolitik, Informations- und Beratungsangebot (allgemein), Unterstützung für soziale Einrichtungen, Sicherheit in Berlin.

Die Feedbacks zu einzelnen Behörden fielen sehr unterschiedlich aus. Die Bürgerämter wurden in fast allen Bezirken positiv bewertet, insbesondere die Möglichkeit per Internet Termine zu vereinbaren, wurde – außer von den Senior/innen – als hilfreich empfunden. Die Jobcenter bekamen alles in allem keine so gute Bewertung. Als „das schlimmste Amt“ wurde in allen Foren, die von Migrant/innen besucht waren, die Ausländerbehörde genannt. Dort wurde vor allem der Mangel an Dolmetscher/innen beklagt und dass die Mitarbeitenden oft sehr unfreundlich seien.

In vielen Foren wurde beklagt, dass die Mitarbeitenden in Ämtern diskriminierende Verhaltensweisen aufwiesen, und es wurde vorgeschlagen, dass es berlinweite Fortbildungen für Mitarbeiter/innen des öffentlichen Dienstes in Anti-Diskriminierung-Fragen geben solle.

Die meisten Rückmeldungen gab es zu den Unterthemen *Informations- und Beratungsangebot (allgemein)*, *Sicherheit in Berlin und Beteiligung an der Bezirkspolitik* sowie *Service in Ämtern und Behörden und Zugang zu sozialen Leistungen*.

Insgesamt waren die Erfahrungen der Familien mit Behörden allerdings eher kritisch als angenehm.

#### A) SERVICE IN ÄMTERN UND BEHÖRDEN

Die Bürgerämter wurden in allen Foren bei diesem Unterpunkt **positiv** erwähnt – mit der Einschränkung, dass in vielen Bezirken Bürgerämter bzw. Außenstellen der Bürgerämter auch geschlossen wurden und nun die Wege weit seien. Dennoch wurde der Service in den Bürgeräm-

tern als angenehm betrachtet, und die Möglichkeit im Internet vorab Termine zu verabreden, wurde von allen Teilnehmenden – bis auf die Senior/innen – als sinnvolle Serviceleistung genannt.

Besondere **positive** Erwähnung fand das Jobcenter in der Seydelstraße im Wedding.

**Bemängelt** wurde der Zugang zu Informationen, Familien werden von hier nach da geschickt und haben den Eindruck, sich auf dem Weg zur passenden Information zu verirren.

Oftmals gibt es lange Wartezeiten, wenn man Kinder dabei hat, ist das manchmal sehr schwer, denn es gibt in kaum einem Amt Spielmöglichkeiten für Kinder. Über alle Foren hinweg berichteten teilnehmende Familien von einem Mangel an interkultureller Öffnung in den Ämtern und der Möglichkeit auf Verständigung. Muslimische Frauen machten durchweg Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihres Kopftuches und wünschten sich sehr: „Sehen Sie mich, und nicht mein Kopftuch!“

Regenbogenfamilien berichteten, dass Formulare immer noch nicht an ihre Realität angepasst seien, obwohl das schon lange beschlossen wurde. Behördenmitarbeiter/innen seien nicht geschult und so würden rechtliche Voraussetzungen trotz entsprechender Urteile einfach nicht umgesetzt. Das Verfahren der Stiefkindadoptionen sei an sich schon diskriminierend, das was Jugendamtsmitarbeiter/innen daraus machen, sei manchmal unerträglich. Dabei wurde sehr genau beobachtet, dass Mitarbeiter/innen oft überfordert sind, dass die Personalsituation auf den Ämtern schwierig ist und die Ämter zu wenige Ressourcen haben. Gleichwohl waren die Familien nicht gewillt, diese Situation auf ihrem Rücken austragen zu lassen, selbst wenn es manchmal Mitarbeiter/innen gebe, die weit mehr als das Erwartete und Übliche leisteten.

Der Eindruck, man werde als Nummer behandelt und nicht als Mensch, wurde vor allem in Jobcentern vermittelt. Dies sei insbesondere der Fall, weil es dort häufig wechselnde Sachbearbeiter/innen gebe, die sich nicht ausreichend in die jeweilige Geschichte einarbeiten. Immer wieder müssen die gleichen Unterlagen eingereicht werden, und man werde zu den gleichen Schulungen geschickt. Ein Vater berichtete, dass er fünfmal das gleiche

Bewerbungstraining absolvieren musste, um seinen Anspruch auf Leistungsbezug nicht zu verlieren. Er fühlte sich der Willkür der Jobcentermitarbeitenden ausgeliefert.

Die meiste **Kritik** musste die Ausländerbehörde einstecken. Hier wurde berichtet, dass besonders Mütter regelrechte Panikzustände bekämen, wenn sie dort einen Termin hätten und nur mit Begleitung und gutem Zureden hingehen könnten. Dort werde gedroht und sanktioniert sowie gezielt fehlinformiert, so dass Menschen Angst bekämen. Es bedürfe hier dringend der besseren interkulturellen Schulung der Mitarbeiter/innen, verpflichtend sollen die Angestellten ihre interkulturelle Kompetenz erhöhen und Dolmetscher/innen müssen zur Verfügung stehen.

Der Service in Ämtern und Behörden war in allen Foren zusammenbetrachtet mit Abstand das am **kritischsten** bewertete Unterthema in allen Umwelten.

In allen Foren wurde **vorgeschlagen**, dass es Fortbildungen für Mitarbeiter/innen in Berliner Ämtern und Behörden geben solle zu Themen wie interkulturelle und Diversity-Kompetenz, Antidiskriminierung und auch „Neue Familienrollen“ – hierauf wiesen insbesondere Väter hin, die sich, auch nach Trennung von der Mutter, um ihre Kinder kümmerten und für sie engagieren wollten. Ein altes Familienbild sei in vielen Köpfen noch stark verankert und führe so z. B. bei Jugendamtsterminen oft zum Ausschluss der Väter. Hier brauche es dringend Aufklärung.

## B) INFORMATIONS- UND BERATUNGSANGEBOTE

Das Informations- und Beratungsangebot in Behörden und in öffentlichen Einrichtungen wurde überwiegend **positiv** bewertet. Dabei wurde allerdings darauf hingewiesen, dass gute Beratung nicht direkt in den Behörden/Ämtern stattfinde, sondern eher in informierenden Einrichtungen vor Ort, in den Kiezen, in Familienzentren, im Gemeinschaftshaus oder z. B. im Frauencafé in der Gropiusstadt (Neukölln). Ehrenamtliche Beratung in Nachbarschaftszentren wurde als positiv wahrgenommen und auch angenommen, da sie eine Brücke zu den Behörden baut. Hier wurden die so genannten Integrationslotsen in Wedding als besonders hilfreich genannt. Auch wurde berichtet, dass viele Informationen durch

„Mundpropaganda“ weitergereicht werden, an der in vielen Stadtteilen die Stadtteilmütter maßgeblich beteiligt sind.

**Kritisch** wurden vor allem die Informationsmöglichkeiten in Krankenhäusern (als öffentliche Einrichtungen) für nicht deutschsprachige Menschen betrachtet.

**Gewünscht** wurde sich, dass Beratungsangebote schon früher ansetzen, z. B. bei Ärzt/innen oder bei Besuchen durch die Mitarbeitenden der Jugendämter bzw. die Kinder- und Jugendgesundheitsdienste nach der Geburt eines Kindes. Diese Besuche wurden häufig als Kontrolle statt als Unterstützung erlebt. Grundsätzlich werde Unterstützung gerne angenommen.

Insgesamt waren die Familien mit den Informations- und Beratungsangeboten und deren Qualität eher zufrieden.

## C) SICHERHEIT IN BERLIN

Das Gefühl für *Sicherheit in Berlin* ist sehr **unterschiedlich** ausgeprägt. Viele teilnehmende Familien fühlten sich insgesamt in Berlin sicher, gleichzeitig wurde gesagt, dass das sehr kiezabhängig sei. Insbesondere Frauen weisen daraufhin, dass sie sich in manchen Kiezen wie im Prenzlauer Berg, Wedding, Mitte, Friedrichshain auch nach 20 Uhr alleine noch sicher fühlten, während andere in den Randbezirken und auch ältere Menschen das Haus nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr gerne verließen. Insbesondere Regenbogenfamilien berichteten davon, dass sie sehr bewusste Strategien haben, wie sie sich in Berlin bewegen und welche Gegenden sie eher nicht besuchen und wo sie sich sicher fühlen. Die Polizei wurde als vertrauenswürdiger Helfer, auf den Verlass ist, wahrgenommen.

**Kritisch** wurde erwähnt, dass sich Kinder oft nicht sicher fühlen, vor allem dort, wo in der frühen Dämmerung in den Wintermonaten die Beleuchtung fehle. Sowohl in Wedding als auch in Kreuzberg berichteten Familien davon, dass Kinder von Drogendealern angesprochen werden. In der Gropiusstadt (Neukölln) mache die Nachricht von Kindesentführungen die Runde, was viele Familien sehr beunruhigt – ebenso wie Gewalt in der Öffentlichkeit, wie z. B. in der U-Bahn, sowie ein zunehmender

(manchmal versteckter) Rassismus in Berlin. Dass immer weniger Menschen genügend Zivilcourage haben, um anderen zu helfen, wurde ebenfalls als besorgniserregend erwähnt. In einem Forum wurde darum gebeten, dass die Politik doch in Sachen „Sicherheit“ nicht immer nur auf die Statistiken schauen solle, sondern auch auf die Menschen, die Angst hätten, vor die Tür zu gehen.

Als **Ideen** wurde genannt, dass mehr zivile Drogenfahnder/innen hilfreich wären, genauso wie die Legalisierung eher weicher Drogen. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass durch mehr achtsamen Umgang – auch auf Ämtern durch die Angestellten des öffentlichen Dienstes – mehr Achtsamkeit und Freundlichkeit in die Gesellschaft ausgestrahlt werden könne. Die Jugendämter sollen schneller auf Meldungen reagieren.

#### D) BETEILIGUNG UND INFORMATION AN BEZIRKSPOLITIK

Die Möglichkeiten für *Beteiligung und Information an Bezirkspolitik* wurden in den Foren weitgehend als **positiv** bewertet, insbesondere dort, wo es Quartiersmanagementgebiete gibt, war dies zu beobachten. Der Quartiersrat und auch die jeweiligen Quartiersmanagementbüros wurden als hilfreiche und gute Anlaufstellen angesehen, die zur Beteiligung im Kiez einladen. Oftmals gebe es von dort aus gehend dann weitere Beteiligungen z. B. an der Bezirksverordnetenversammlung (BVV). Insbesondere die Senior/innen hoben hier hervor, dass die Seniorenvertretungen in den Bezirken gute Arbeit leisten und wünschen sich aber noch mehr Mitsprache- und Mitbestimmungsrechte.

Immer wieder wurden Projekte wie die Stadtteilmütter, Integrationslots/innen und Kulturdolmetscher/innen genannt, welche die Brücke zur Politik schlagen, informieren und sich zu beteiligen ermutigen. Hier wurde mehrfach der Wunsch geäußert, dass es noch mehr Beteiligungsmöglichkeiten geben solle, die leichter zugänglich seien als die BVV.

**Kritisch** wurde angemerkt, dass der Zugang zu Informationen über die Bezirkspolitik manchmal sehr unübersichtlich sei und damit nur mit großen zeitlichen Investitionen begriffen werden kann.

Es wurde auch **vorgeschlagen**, dass die Bürgerhaushalte besser ausgestattet werden und die Möglichkeiten zur demokratischen Teilhabe schon in den Schulen einen Platz finden sollen, so dass bereits Jugendliche erfahren könnten, dass sich zu engagieren sich lohnt. Außerdem wurde **vorgeschlagen**, Informationen über Bezirkspolitik auch in „leichter Sprache“ zu formulieren, so dass dadurch mehr Transparenz hergestellt werde und wirklich alle Menschen die Möglichkeit haben, Politik zu verstehen und an ihr teilzuhaben.

#### E) UNTERSTÜTZUNG FÜR SOZIALE EINRICHTUNGEN

Fast alle Familienforen fanden in sozialen Einrichtungen in Berlin statt, die meisten in Familienzentren. Die teilnehmenden Familien sind auch sonst Besucher/innen der Zentren und haben ein Bewusstsein für die Situation der Einrichtungen und der offiziellen *Unterstützung für soziale Einrichtungen*. **Besonders wertvoll** wurden in diesem Bereich die Einrichtung des Quartiersmanagements und das Programm „Soziale Stadt“ gesehen, denn es helfe Einrichtungen ganz konkret. Das Jugendamt Köpenick fand besondere Erwähnung im Umgang mit einem gleichgeschlechtlichen Paar, welches Pflegekinder aufnahm und dort als Familie sehr willkommen geheißen wurde.

Gleichzeitig wurde **bemängelt**, dass es vielen Einrichtungen an der finanziellen Sicherheit fehle, so dass es eine immer weitere Reduzierung der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen in den Einrichtungen gebe und eine übermäßige Ausweitung des Ehrenamtes. Zwar sei Ehrenamtlichkeit grundsätzlich zu befürworten und Engagement anzuerkennen, gleichwohl müsse für z. B. pädagogische Spielangebote in den Einrichtungen es möglich sein, pädagogisch geschultes Personal zu engagieren.

Auch in den Quartiersmanagementgebieten war leider nicht nur alles positiv, die Verstetigung der Projekte wurde als zu gering angesehen, der Druck, „immer wieder was Neues zu erfinden, was gefördert werden kann“, sei zu groß. Gute, bewährte Projekte können aufgrund von Förderrichtlinien manchmal nicht weitergeführt werden. Dieses System könne langfristig nicht halten, und viele gute und erfolgreiche Projekte für Familien können so nicht erhalten bleiben.

Während einige Familien den Zugang zu Kitas als eher leicht empfanden (Kitagutschein beantragen) und sagten, dass Kitas gut ausgestattet seien, wiesen Regenbogenfamilien und alleinstehende Väter daraufhin, dass ihre besonderen Familiensituationen in Kitas kaum Beachtung finden und führten das auf die mangelnde Unterstützung für die Einrichtung zurück, z. B. weil Erzieher/innen nicht genügend Fortbildungstage haben, um sich mit veränderten Konstellationen zu beschäftigen. Die traditionelle Vater-Mutter-Kind-Familie sei noch in den Köpfen verankert, aber keine Berliner Realität mehr.

**Vorschläge** waren, in den Quartiersgebieten eher weniger Projekte zu fördern, die geförderten dann aber dafür gut auszustatten.

Und Regenbogenfamilien wünschten sich, dass der Einsatz des Medienkoffers „Vielfalt“ in sozialen Einrichtungen häufiger eingesetzt werde.

#### F) ZUGANG ZU LEISTUNGEN UND SOZIALEN HILFEN

Alles in allem wurde **positiv** erwähnt, dass die Berliner Kitas beitragsfrei sind und dass die Programme rund um die Familienzentren hilfreich sind.

Das Kindergeld sowie die Bezuschussung von Klassenfahrten wurden **positiv** herausgestellt. Oftmals wurde die (ehrenamtliche) Beratung in den Kiezen als hilfreich genannt, um an bestimmte Leistungen zu kommen bzw. erst einmal an die Informationen, dass es solche Leistungen überhaupt gibt.

Allerdings wurde insbesondere die uneinheitliche Bewilligungspraxis in einzelnen Ämtern **kritisch** betrachtet, man sei sehr abhängig von dem/der jeweiligen Berater/in.

Während oft die Informationen noch gut zu finden seien (s. o.), gebe es dann viele Hürden, um tatsächlich an Leistungen zu kommen.

Sehr häufig wurde darüber berichtet, wie aufwändig es sei, den Berlinpass zu beantragen, und dass es das Gefühl gebe, die bürokratischen Hürden für das Teilhabepaket seien so hoch, dass es sich kaum lohne, überhaupt zu beantragen. Das wiederum schließe vor allem die Kinder von manchen Unternehmungen in Kita und Schule aus.

Insgesamt sei das Teilhabepaket für arme Familien zwar eine gute Sache, aber lange noch nicht ausreichend.

Beim Zugang zu Leistungen wurden auch die ganz konkreten Zugänge genannt, die nicht überall barrierefrei seien, so dass Familien mit Menschen mit Behinderung manchmal Mühe haben, überhaupt ins Amtsgebäude reinzukommen – desgleichen gilt auch für Eltern mit Kinderwagen.

Der Zugang zu Leistungen und sozialen Hilfen wird von den Familien insgesamt eher **schwierig** als leicht erlebt. Die Familien waren sich bewusst, dass viele Gesetze und Verfahren von der Berliner Politik allein nicht verändert werden könne, gleichwohl können Verfahren in den Behörden aber gestaltet werden.

Insgesamt wurde immer wieder **vorgeschlagen**, den Zugang zum Teilhabepaket/Bildungspaket zu erleichtern und das Paket an sich zu erhöhen. Außerdem wurde – insbesondere für junge Familien – vorgeschlagen, dass die Hebammen, denen die Mütter vertrauen, in den ersten Wochen nach der Geburt gut als Brücke zum Zugang zu Leistungen genutzt werden können. Dafür allerdings müsse z. B. das Jugendamt eine aktive Kooperation mit dem Hebammenverband eingehen.

## ZUSAMMENFASSUNG/FAZIT

In allen Foren wurde deutlich, dass Berliner Familien gerne in ihrer Stadt leben und sich engagieren, um an der Stadtgesellschaft teilhaben zu können. Neben viel Kritischem war auch viel Positives zu hören, und vor allem wurden Wünsche, Ideen, Vorschläge und Forderungen geäußert. Diese erreichten manchmal eine Detailtiefe, die erstaunte, und die sowohl dem Beirat als auch der Politik durchaus hilfreich sein kann. Die vier beschriebenen Umwelten, in denen Familien sich bewegen, berühren einander und greifen auch ineinander, was in den Foren auch immer wieder deutlich zum Ausdruck kam. Das Leben von Berliner Familien findet gleichermaßen in allen identifizierten Umwelten statt, und Synergien einer ressortübergreifenden Politik kämen den Familien wahrscheinlich am meisten zugute.



## FAMILIE BEAU UND MÜNNICH

**Katrin Beau und Michael Münnich leben mit ihren fünf Kindern (1, 5, 6, 8, und 10 Jahre) in Hellersdorf.**

Während die Kleinen vormittags in der Kita betreut werden, gehen die älteren Kinder zur nahe gelegenen Grundschule am Schleipfuhl - für die Kinder überwiegend eine gute Erfahrung. Mit ihrer Nachbarschaft sind Katrin Beau und Michael Münnich, der als Küchenangestellter mit Allroundprofil bei einem größeren Lieferservice arbeitet, recht zufrieden: Befreundete Familien und Klassenkameraden wohnen in der Nähe, auch sonst ist alles gut erreichbar und ausgestattet im Wohnumfeld. Problematisch findet Katrin Beau, die selbst in Hellersdorf aufgewachsen ist, dass es zu wenig Wohnraum für große Familien im Quartier gibt. „Fünf-Raum

Wohnungen sind kaum zu finden hier, es gibt viele, die mit 5-6 Kindern in einer Drei-Zimmer Wohnung leben. Das ist zu eng“, bemerkt sie.

Den größten Bedarf sieht das Paar bei den fehlenden außerschulischen Aktivitäten für die Kinder im Wohnumfeld: „Es sind zu wenig Freizeit- und Sportangebote hier. Wenn man sein Kind irgendwo in einem Verein anmelden möchte, muss man lange warten und viel zahlen“, stellt Frau Beau fest. Das macht sich mit einer großen Familie und begrenztem Einkommen besonders stark bemerkbar. Eine positive Ausnahme stellt da das Familienzentrum „Aufwind“ dar, das die Familie regelmäßig für Aktivitäten und Spielenachmittage besucht. Mehr solcher bezahlbaren Angebote wären hilfreich, findet die erfahrene junge Mutter.

# DOKUMENTATION DER ELF FAMILIENFOREN VON NOVEMBER 2013 BIS DEZEMBER 2014 IM RAHMEN DES FAMILIENBERICHTS 2015

## HINTERGRUND

Der Berliner Beirat für Familienfragen hat u.a. die Aufgabe, einmal in der Legislaturperiode der Landesregierung einen Familienbericht vorzulegen. Der Beirat, bestehend aus 26 Mitgliedern aus Politik, Familienverbänden, Religionsgemeinschaften, Wirtschaftsverbänden und wissenschaftlichen Sachverständigen, wird hierfür vom Land Berlin gefördert.

Um den 1. Berliner Familienbericht „Zusammenleben in Berlin“ (2011) zu entwickeln, wurde in einem breiten Diskussionsprozess mit ca. 1000 Familien(mitgliedern) diskutiert, was diese in ihrem Umfeld als familienfreundlich empfinden und welche Verbesserungsvorschläge sie an Politik und Verwaltung auf bezirklicher und Senatsebene haben. Die Ergebnisse dieses Prozesses sind in der Publikation „Expertinnen und Experten in eigener Sache“ zusammengefasst.

Im Rahmen der Vorbereitungen auf den nächsten Familienbericht, der 2015 erscheinen soll, geht der Berliner Familienbeirat nun in eine 2. Runde der Beteiligung. Hierbei soll zum einen stärker auf Gruppen von Familien zugegangen werden, die mit den bisherigen Formaten schwer erreicht wurden, zum anderen steht die Frage nach Möglichkeiten und/oder Barrieren gesellschaftlicher Teilhabe stärker im Fokus.

## KONZEPTION UND VORGEHEN

Bis Ende 2014 wurden insgesamt 11 Foren durchgeführt, mit den folgenden Zielgruppen:

- Familien mit Kindern unter 6 Jahren
- Familien mit Kindern im Alter von 6-18 Jahren
- Senior/innen und ihre Familien
- Von Armut bedrohte Familien

Das Thema Inklusion wird in jedem Forum als Querschnittsthema berücksichtigt.

Im übergeordneten Fokus geht es um Möglichkeiten und/oder Barrieren von gesellschaftlicher Teilhabe der Familien.

Die Teilhabe von Familien wird dabei in Bezug auf vier Umwelten untersucht:

- Arbeitswelt (inkl. Arbeitslosigkeit, Engagementformen)
- Bildungswelt (Kitas, Schulen, Einrichtungen des lebenslangen Lernens)
- Stadtteil (soziale und kulturelle Infrastruktur, Nachbarschaft, Gewerbe)
- Staatliche Institutionen/Behörden

Die Familienforen haben einen vergleichbaren Ablauf: Auf eine kurze Einführung folgt eine Vorstellungsrunde, in der die Teilnehmenden ihre positiven Bezüge zum Stadtteil benennen können. Im Folgenden werden in Kleingruppen nacheinander die oben genannten Umwelten bearbeitet. Hierbei setzen die Anwesenden

zu jedem Thema zunächst rote und grüne Spielfiguren auf die Teilbereiche, die diskutiert werden sollen, um eine erste Gewichtung zu erhalten (grün: „das läuft gut“, rot: „hier drückt der Schuh“). In der anschließenden Diskussion werden die Aussagen zu den Teilbereichen von den Moderator/innen auf Sprechblasen-Karten festgehalten (Rot: Probleme, Grün: Stärken, Gelb: Ideen / Visionen).

Den Abschluss bildet eine Zusammenschau und Vorstellung der Ergebnisse, wenn möglich mit Beteiligung politischer Entscheidungsträger/innen aus dem Bezirk und Vertreter/innen des Familienbeirats.

Die vorliegenden Dokumentationen geben die verschriftlichten Aussagen der Teilnehmenden der Familienforen wieder.

## ABLAUF

10 der 11 Familienforen folgten einem gleichen – meist 4 stündigen – Ablauf. Nur das letzte Forum beim Pfeffersport war anders, da es im Rahmen eines Sportturniers stattfand und quasi aus Einzelgesprächen bestand.

### BEGRÜSSUNG / EINFÜHRUNG

- Vorstellung Rahmen / Familienbericht
- Einführung in den Ablauf des Workshops
- Vorstellungsrunde mit der Frage: Was macht das Leben hier besonders?

### THEMENBEARBEITUNG: BILDUNG, STADTEIL, ARBEIT, BEHÖRDEN

Ablauf jeweils:

- Vorstellung der Unterthemen
- Setzen von Spielfiguren: Was läuft gut (grün), wo drückt der Schuh (rot)?,
- Moderierte Diskussion priorisiert nach Spielfiguren Verteilung: Sprechblasen für Diskussionsergebnisse: Rot = Probleme, Grün = Stärken, Gelb = Ideen / Visionen (Mitschrift durch Moderator/in)

### FAZIT / ERGEBNISPRÄSENTATION

- Zusammenfassung und Konsequenzen
- Dank und Abschluss

# FAMILIENFORUM 1

## 23.11.2013 - FAMILIENZENTRUM KIEKIN, MARZAHN NORD-WEST

### RAHMEN UND BETEILIGUNG

Das Forum hatte einen sehr geringen zeitlichen Vorlauf und fiel trotz umfangreicher Ansprache von Multiplikator/innen im Stadtteil entsprechend überschaubar aus. Die sieben Anwesenden, überwiegend mit deutsch-russischem Hintergrund aus dem Umfeld des Vereins Vision e.V. und des „Kiek In“, kamen dafür aber umso intensiver zu den Fragen des Forums in Austausch. Die abschließende Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse mit der Jugendstadträtin Juliane Witt und mit Maria Lingsens vom Familienbeirat gab dem Forum eine fruchtbare Abrundung.

### ERGEBNISSE

#### 1. BILDUNG

##### **INTEGRATION UND INKLUSION AN KITAS UND SCHULEN**

###### **Negativ**

- Mangel an Integrations-Erzieher/innen für Kinder mit Behinderungen, dadurch entstehen lange Wege für betroffene Familien.
- Es fehlen Kultur-Dolmetscher/innen für zugezogene Familien, um mit Bildungseinrichtungen zu kommunizieren. Kultur-Dolmetscher/innen scheinen in den Institutionen nicht erwünscht.

##### **KINDERBETREUUNG: VERFÜGBARKEIT UND KOSTEN**

###### **Negativ**

- Die Kinderbetreuungskosten sind für ALG II-Beziehende zu hoch.
- Es besteht keine Möglichkeit der Kinderbetreuung bei Kursen für Frauen, zum Beispiel Sprachkursen.

##### **KITAS: AUSSTATTUNG, PROFIL,**

##### **VERNETZUNG IM STADTTEIL**

###### **Positiv**

- Fast alle Kitas haben russischsprachige Erzieher/innen. Das ist gut für die Eingewöhnung der Kinder und für die Familien im allgemeinen -> Willkommens-Kultur.

###### **Negativ**

- Es sind zu wenig Kita Plätze vorhanden, da diese abgebaut wurden. Jetzt müssen sie erst wieder aufgebaut werden.

**ÜBERGANG KITA SCHULE****Negativ**

- Eltern benötigen früher Informationen zum Übergang und zur Schulwahl beziehungsweise – zuteilung.
- Mangelnde Informationen zum Übergang durch Institutionen.
- Mangelnde Vernetzung der Kita / Überforderung der Kitas.
- Vorschulercziehung zu wenig beziehungsweise gar nicht vorhanden.

**SCHULE****Positiv**

- Es gibt ausreichend Schulen vor Ort und damit auch genug Plätze für Kinder vor Ort.

**Negativ**

- Kein Einblick für Eltern in die Schule und keine Informationen durch die Lehrer/innen an die Eltern über das Lernprogramm

**FREIZEITANGEBOTE FÜR KINDER****Positiv**

- Marzahn ist Quartiersmanagement-Gebiet
- Quartiersmanagement und Stadtteilzentren informieren und machen Angebote.

**KURSE FÜR ERWACHSENE****Negativ**

- Es fehlen C2-Sprach-Kurse und Intensivkurse vor Ort.

**FAMILIENBILDUNGSANGEBOTE****Positiv**

- Viele Angebote

**Negativ**

- Keiner kommt hin

**2. STADTTEIL****SPIEL- UND SPORTPLÄTZE, GRÜNLAND****Positiv**

- Großes Angebot +++

**Negativ**

- Alkoholkonsum auf Spielplätzen
- Schwimmhalle ist geschlossen, Freibad fehlt

**SICHERHEIT****Negativ**

- Stadtteil insgesamt unsicher
- Beleuchtung fehlt oder ist defekt, es gibt keine Zuständigkeit
- Auf Spielplätzen werden Leute überfallen.

**WOHNRAUM UND MIETEN****Negativ**

- Familien mit vielen Kindern finden keinen Wohnraum bzw. müssen zu eng wohnen.
- Wohnraumangel für ALG II Empfänger/innen
- Mieten & Nebenkosten steigen kontinuierlich
- Diskriminierung von Familien mit vielen (5+) Kindern

**EINKAUFSMÖGLICHKEITEN****Positiv**

- Viele gut erreichbare Einkaufszentren

**ÄRZT/INNEN / MEDIZINISCHE VERSORGUNG****Negativ**

- Ärzt/innen im Krankenhaus glauben Mutter nicht (interkulturelle Kompetenz?)
- Fachärzt/innen haben zu lange Wartezeiten (Untervorsorgung) -> Krankenhaus als Anlaufstelle
- Rettungsstellen sind übertoll.

**KULTUR UND SOZIALE ANGEBOTE****Positiv**

- Tschechow Theater
- Winterspielplätze, Sporthalle, viele tolle Angebote auch im Winter

**Negativ**

- Keine Oper etc. vor Ort

**ZUSAMMENLEBEN / NACHBARSCHAFT****Positiv**

- Insgesamt gutes Zusammenleben
- Kulturelle Vermittler/innen fördern das Zusammenleben

**Negativ**

- Interkulturelle Differenzen z.T. Anfeindung, wenig persönliche Öffnung (z.B. Roma): Roma werden zum Sündenbock.

**VERKEHRSWEGE / VERKEHRSMITTEL****Positiv**

- Gute Anbindung

**Negativ**

- Alkoholkonsum in ÖPNV

**3. ARBEIT****CHANCEN AM ARBEITSMARKT /  
INTEGRATION UND INKLUSION AM ARBEITSMARKT /  
BERUFLICHE ANERKENNUNG****Negativ**

- Mangelnde Anerkennung von Berufsabschlüssen

**ARBEITSWEGE, ARBEITSBEDINGUNGEN, ARBEITSZEITEN****Positiv**

- Eine junge Mutter wird in ihrer Betreuungspflicht eher akzeptiert.

**Negativ**

- Schichtdienste als Auflage trotz kleiner Kinder
- Eine junge Mutter wird in ihrer Betreuungspflicht eher akzeptiert als Eltern mit großen Kindern.

**UNTERSTÜTZUNG BEI ARBEITSLOSIGKEIT  
UND ARBEITSSUCHE****Positiv**

- Es gibt teilweise positive Beispiele, in denen das Jobcenter versucht hat, Maßnahmen und Kinderbetreuung miteinander zu vereinbaren.
- Es gibt das Netzwerk Alleinerziehende – [www.netzwerk-alleinerziehende.de](http://www.netzwerk-alleinerziehende.de)

**Negativ**

- Es gibt keine Beratung zu Betreuungsmöglichkeiten.
- Jobzuweisungen über Bezirksgrenzen hinweg.
- Nur wenige Berater/innen kennen das Netzwerk Alleinerziehende.
- Jobcenter und Arbeitsamt geben zu wenig Angebote und Unterstützung für Familien. Dies ist zum Teil von Berater/innen abhängig

**FÖRDERUNG / ANERKENNUNG VON FAMILIENARBEIT****Vorschläge**

- Familienarbeit braucht mehr Anerkennung gesamtgesellschaftlich und in der Arbeitswelt!

**FÖRDERUNG / ANERKENNUNG VON EHRENAMTLICHEM  
ENGAGEMENT****Negativ**

- Ehrenamt muss immer gefördert und entschädigt werden, sonst ist es nur für diejenigen möglich, die in Arbeit sind.
- Ehrenamt ist insgesamt schwierig für Familien, vor allem für junge Familien und deren Familienbedürfnisse (strukturell, zeitlich, etc – lebensbiografisch)

**4. BEHÖRDEN****INFORMATIONEN- UND BERATUNGSANGEBOTE****Vorschläge**

- Mehr Informationen zu Schule, Bildungssystem allgemein und zu Verfahrensänderungen zur Verfügung stellen

**BETEILIGUNG UND INFORMATIONEN  
ÜBER BEZIRKSPOLITIK****Positiv**

- Sehr positiv, viel Transparenz
- Mittleweile Migranten in BVV sehr schön. Noch mehr bitte!

**UNTERSTÜTZUNG FÜR SOZIALE EINRICHTUNGEN****Positiv**

- QM und Soziale Stadt sehr positiv! +++
- Mittleweile Migranten in BVV sehr schön. Noch mehr bitte!

**Negativ**

- Fehlende Transparenz bei der Mittelvergabe
- Zu wenig Mittel für Hauptamtliche und übermäßige Ausweitung auf das Ehrenamt.
- Fördermittelhöhe zu gering.

**Vorschläge**

- weniger Projekte fördern und die dann dafür gut finanziell ausstatten.



**ZUGANG ZU LEISTUNGEN UND SOZIALEN HILFEN**

**Positiv**

- Geldleistungen zu Klassenfahrten, Kindergeld

**Negativ**

- uneinheitliche Bewilligungspraktiken, abhängig von Berater/innen

**SICHERHEIT IN BERLIN**

**Positiv**

- In Berlin fühle ich mich insgesamt sicher

**SERVICE IN ÄMTERN UND BEHÖRDEN**

**Negativ**

- allgemeiner Informationsmangel.
- Ämter und Behörden benötigen dringend die interkulturelle Öffnung.
- Zu lange Wartezeiten für Schwangere und Familien mit Kindern; zu wenig Spielmöglichkeiten für Kinder.

# FAMILIENFORUM 2

## 30.11.2013 - FAMILIENZENTRUM WATTSTRASSE, WEDDING

### RAHMEN UND BETEILIGUNG

Vor allem durch die sehr gute Vorarbeit und Vernetzung des Familienzentrums und die Einbindung der Kiez-mütter war das Forum mit 18 bis 25 Personen, die einen guten Querschnitt der Familien mit kleinen Kindern im Quartier darstellten, sehr gut besucht. Während im ersten Forum noch mit einer Gruppe alle vier Themen diskutiert wurden, stellte es sich bei der Größe dieses Forums als sinnvoll heraus, in zwei Gruppen zu arbeiten, die je zwei der vier Themen moderiert bearbeiten. Durch die sehr ausgedehnte Diskussion konnte am Ende keine gegenseitige Ergebnispräsentation mehr erfolgen. Anders als beim ersten Forum waren in dieser Phase aber auch keine Vertreter/innen aus Politik und Verwaltung zugegen. Alle Teilnehmenden und die Engagierten im Familienzentrum werteten den Tag als großen Erfolg und empfanden den Austausch zwischen Familien und Professionellen sowie zwischen den unterschiedlichen Bewohner/innengruppen des Viertels als Bereicherung.

### ERGEBNISSE

#### 1. BILDUNG

##### INTEGRATION UND INKLUSION AN KITAS UND SCHULEN

###### Positiv

- Lehrer/innen zeigen verschiedene Wege auf und nehmen sich Zeit

###### Negativ

- Bildung ist sehr West-Europa-lastig. Kinder lernen wenig sich mit ihrer Herkunft auseinanderzusetzen.
- Zu wenig Durchmischung der Nationalitäten an der Schule, zu wenig (herkunfts)deutsche Kinder
- Vorurteile bei Lehrer/innen
- Wir brauchen mehr interkulturelle Kompetenz bei Lehrer/innen.

##### KINDERBETREUUNG: VERFÜGBARKEIT UND KOSTEN

###### Negativ

- Zuzahlung für Essen an Kitas
- Zu wenig Plätze vor Ort Geschwister werden bevorzugt
- Anmeldung muss schon während der Schwangerschaft erfolgen
- Wartezeit bis zu zwei Jahre

##### KURSE FÜR ERWACHSENE

###### Positiv

- gute Mischung im Angebot vorhanden
- viele Angebote
- viele Deutschkurse vorhanden

**Negativ**

- fehlende Beratung zu Weiterbildungen für Menschen mit nicht anerkannten Berufen
- Ausbildungen und Studienabschlüsse werden nicht anerkannt.
- Die Ressource „Fachliche Kompetenz“ der Bürger/innen kann nicht eingebracht werden.
- Ein Computerkurs im Kiez fehlt - Bitte am Abend 😊
- Zu wenige Deutschkurse für Fortgeschrittene z.B. Level B2 vorhanden

**KITAS: AUSSTATTUNG, PROFIL, VERNETZUNG IM STADTTEIL****Positiv**

- Mehrsprachiger Morgenkreis
- Kinder lernen den Stadtteil kennen und machen Ausflüge ins Museum, Theater etc.

**ÜBERGANG KITA SCHULE****Positiv**

- Schulen und Kitas bemühen sich um die Arbeit am Übergang

**Negativ**

- Informationen zum Übergang nur sehr viel über private Kanäle

**Vorschläge**

- strukturellen Rassismus bekämpfen

**FAMILIEN-BILDUNGSANGEBOTE****Positiv**

- viele Angebote vorhanden, z.B. Vater-Kind- /Mutter-Kind- Gruppen
- Projekt „Starke Eltern starke Kinder“ des Kinderschutzbundes ist toll!
- Anbieter sorgen für Bezahlbarkeit auch für Menschen mit wenig Geld.
- Im Familienzentrum Wattstraße werden Wünsche aufgenommen und umgesetzt.
- Allgemein gutes Angebot vorhanden

**Negativ**

- Zu wenig Familienzentren / -räume

**ZUGANG ZU INFORMATIONEN ZUM BILDUNGSANGEBOT****Positiv**

- Zugang wird gut genutzt, wenn sich Bürger/innen in Sprache und Kultur wiederfinden - Kultursensibilität wichtig

**Negativ**

- Sozialberatungs-Laden hat zu wenige Ressourcen (nur eine Person)
- Bürger/innen müssen insgesamt mehr informiert werden, nicht nur durch die Familieneinrichtungen.

**AUSSERSCHULISCHE FÖRDERANGEBOTE****Negativ**

- Es fehlen kostenlose Hausaufgabenhilfe-Angebote
- Familien werden nicht bedarfsgerecht beraten und brauchen gute Aufklärung.
- Schule berät nicht zu außerschulischen Bildungsangeboten.

**SCHULE****Negativ**

- Es besteht zu wenig Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen mit den Eltern.
- Es besteht Unklarheit bei den Eltern zum neuen System der Grundschule
- Übergangszeit für Kann-Kinder ist unklar – Informationen hierzu fehlen
- Schule berät nicht zu außerschulischen Bildungsangeboten

**FREIZEITANGEBOTE FÜR KINDER****Positiv**

- Freizeitangebote sind vorhanden, aber es braucht noch viel mehr davon
- Gute Mischung an AGs

**Negativ**

- ... aber es braucht noch viel mehr davon
- Ein Mädchenladen fehlt
- Für Mädchen braucht es insgesamt mehr Angebote.



## 2. STADTTEIL

### EINKAUFSMÖGLICHKEITEN

#### Positiv

- Gesundbrunnencenter
- Türkische / Arabische Läden

#### Negativ

- fehlt: Drogerie, Apotheke

### WOHNRAUM UND MIETEN

#### Negativ

- Große Wohnungen (4 Zi) sind nicht mehr bezahlbar.
- Mülltrennungsproblem (Leute trennen nicht, Tonnen fehlen)
- Hohe Betriebskosten, schlechte Leistungen (z.B. Müll)
- Steigende Mieten -> Verdrängung
- Harz IV Empfänger/innen haben es schwer, Wohnungen zu finden (Kontingente)

#### Vorschläge

- Verdrängung bremsen / kontrollieren

### KULTUR UND SOZIALE ANGEBOTE

#### Positiv

- Anlaufstellen, z.B. Familienzentrums Wattstraße
- Unterwelten, Fashion Week

#### Negativ

- wenig Angebote (Kino / Theater)
- Frauenschwimmbad (v.a. für muslimische Frauen) fehlt.
- Sport / Fitnessangebote für Eltern zu wenig bekannt
- Sozial-kulturelle Einrichtungen haben Platzprobleme.
- Leute kommen nicht hin.
- Fehlende Kultur / Festivals

#### Vorschläge

- Wegweiser für Einrichtungen und soziale / kulturelle Angebote

### CASINOS

#### Negativ

- zu viele Casinos / Spielhallen (ohne Kontrolle)  
-> Sucht von Erwachsenen und Jugendlichen
- Spielgeräte in Cafes sind oft ohne Kontrolle.

#### Vorschläge

- Kontrolle / Beschränkung

### ZUSAMMENLEBEN / NACHBARSCHAFT

#### Negativ

- „Alt-Berliner“ Meckerei gegen Lärm, Kinder ...
- In manchen Häusern ist multikulturelles Zusammenleben schwierig
- Treffens- / Kommunikations-Orte (Cafes, Zentren) werden von verschiedenen Bewohner/innen-gruppen getrennt genutzt
- Auch Kinder mischen sich selten zwischen Kulturen / Communities

#### Positiv

- Gemeinschaftsgefühl im Kiez

### VERKEHRSWEGE, ÖFFENTLICHE VERKEHRSMITTEL

#### Positiv

- gute Erreichbarkeit mit S/U Bahn, Bus und Fernbahn

#### Negativ

- Durchgangsverkehr an Schulen
- Radwege und Abstellmöglichkeiten fehlen, Fußwege sind verparkt

**SPIEL- UND SPORTPLÄTZE / GRÜNANLAGEN****Positiv**

- Abenteuerspielplatz Humboldthain

**Negativ**

- Sanierung und Umfeldverschönerung „für Deutsche Zuzügler/innen“

**SICHERHEIT UND KRIMINALITÄT****Positiv**

- Polizeipräsenz hat seit Gesundbrunnen-Center zugenommen

**Negativ**

- Einbrüche nehmen zu.
- Humboldthain: Sicherheit und Sauberkeit sind Problem (Drogen und Kriminalität).
- Häusliche Gewalt ist Tabu – Angebote werden nicht angenommen

**ÄRZTE / MEDIZINISCHE VERSORGUNG****Positiv**

- Ärztehaus – gute Fachärzt/inversorgung

**Negativ**

- Kinderärzt/innen sind voll, es werden keine neuen Kinder aufgenommen, lange Wartezeiten
- Rabattverträge (Verschreibung billiger Medizin)
- Noch nicht genug Projekte zur Ernährungsberatung

**3. ARBEIT****INTEGRATION UND INKLUSION AM ARBEITSMARKT****Negativ**

- findet nicht statt (weder an Schulen noch am Arbeitsmarkt)

**UNTERSTÜTZUNG BEI SELBSTÄNDIGKEIT UND FREIBERUFLICHKEIT****Negativ**

- wenig Informationen über Kredite / Darlehen
- zu geringe Unterstützung und Anerkennung von Existenzgründungsvorhaben

**ARBEITSWEGE, ARBEITSBEDINGUNGEN, ARBEITSZEITEN****Positiv**

- gute Arbeitsweg-Anbindung

**Negativ**

- Mini-Job Mentalität (nicht möglich, davon zu leben)
- Kompetenzen ohne Zertifikat nichts wert

**CHANCEN AM ARBEITSMARKT****Negativ**

- Allgemeine Enge am Arbeitsmarkt
- Besonders für ältere Arbeitssuchende (Übergang)
- Vormittagsjobs (wg. Kinderbetreuung) sind schwer zu kriegen.
- Vorurteile: Verständnis ist chef-/personenabhängig
- Familienunfreundliche Firmen (v.a. mit mehreren Kindern)
- Betreuungsproblem (Kitas bis 16h/18h)
- Diskriminierung von Müttern / Alleinerziehenden

**Vorschläge**

- Gleichberechtigung / Chancengleichheit stärker garantieren
- Unterstützung von Geringverdiener/innen

**UNTERSTÜTZUNG BEI ARBEITSLOSIGKEIT****Negativ**

- nicht Anerkennung von ausländischen Abschlüssen
- undurchsichtige / sachbearbeiterabhängige Unterstützung

**Vorschläge**

- Anonymisierte Bewerbungsverfahren

**FÖRDERUNG / ANERKENNUNG VON FAMILIENARBEIT****Positiv**

- Väterzentrum (Prenzlauer Berg)

**Negativ**

- es braucht mehr Väterangebote

**FÖRDERUNG / ANERKENNUNG VON EHRENAMTLICHEM ENGAGEMENT****Positiv**

- wird gefördert, ist wichtig (Aufwandsentschädigungen)

**Negativ**

- sollte keine Arbeitsplätze wegnehmen

**Vorschläge**

- Kiezmütter fest einstellen (Kontinuität)

## VORBEREITUNG / PRAKTIKA

### Negativ

- fehlende Ausbildungsperspektiven und Studienplätze für Berliner/innen

### Vorschläge

- Mehr Kontakt zwischen Schule und Arbeitsmarkt (z.B. Kompass)

## 4. BEHÖRDEN

### INFORMATIONEN- UND BERATUNGSANGEBOTE

#### Positiv

- Es gibt viele informierende Einrichtungen vor Ort, jedoch nicht in Behörden.
- Das Konzept von Bürger/innen zum Bürger/innen als Brücke zu Behörden wird sehr gut angenommen.
- Die Idee der „Integrationslots/innen“ ist eine gute Brücke, die von Behörde beauftragt ist.
- Ehrenamt für Beratung und Informationen als Brücke zu Behörden ist gut.

### BETEILIGUNG UND INFORMATIONEN ÜBER BEZIRKSPOLITIK

#### Positiv

- Es gibt den Quartiers-Rat

Die Beteiligung im Kiez ist gut, aber ...

#### Negativ

- Nächsthöhere Ebene, zum Beispiel BVV, ist schwer zugänglich, dadurch wenig Beteiligungsmöglichkeiten.
- Bei Anliegen mit großer Betroffenheit, zum Beispiel Bebauung des Mauerparks, besteht zu wenig Beteiligung.
- Zu wenig bis keine Informationen zur Berliner Familienpolitik sind vorhanden.

### BERLINER FAMILIENPOLITIK

#### Positiv

- Beitragsfreie Kita

#### Negativ

- Alleinerziehende werden zu wenig in der Familienpolitik berücksichtigt.
- Spezifika, wie zum Beispiel Kinderreichtum, werden nicht berücksichtigt.

### UNTERSTÜTZUNG FÜR SOZIALE EINRICHTUNGEN

#### Positiv

- Seit drei Jahren besteht das Familienzentrum Wattstraße

#### Negativ

- Eine Raum-Ressourcen-Konzept für soziale Einrichtungen fehlt.
- Eine „Verstetigung“ ist zu wenig für den vorhandenen Bedarf und das Quartiersmanagement.
- Finanzielle Sicherheit fehlt.
- Eine langfristige Finanzierung guter Projekte, wie zum Beispiel Kiez-Mütter, fehlt.
- Eine Anschlussfinanzierung für etablierte und erfolgreiche Familienprojekte, um diese zu erhalten ist sehr schwierig.
- Die Würdigung des Ehrenamtes fehlt (zum Beispiel durch Gutscheine)
- Folge: Es sind keine dauerhaften Familienangebote vorhanden, wegen mangelnder Finanzierung.
- Zu wenig Personal

### ZUGANG ZU LEISTUNGEN UND SOZIALEN HILFEN

#### Positiv

- Zugang erleichtert durch vor Ort Beratung, nicht in Behörden, wenig Barrieren

#### Negativ

- Für Behinderten ist der Zugang zu Leistungen erschwert
- Formulare für das Teilhabepaket werden immer wieder verlangt, obwohl sie bereits mehrfach eingereicht wurden.
- Insgesamt zu viel Bürokratie vor allem für aus dem Ausland zugezogene Mitbürger/-innen.
- Zu lange Wartezeit im Jobcenter und im Amt.
- Wut und Ärger

#### Vorschläge

- Dezentrales Bürgeramt, zum Beispiel durch Zugang zu Leistungen in sozialen Einrichtungen

### SERVICE IN ÄMTERN UND BEHÖRDEN

#### Positiv

- Weniger Wartezeit und freundliche Berater im Job-Center Seydelstraße

**Negativ**

- Zu wenig Informationen und keine optimale Beratung zu Rechten und Pflichten
- Gezielte „Nicht-Information“
- Diskriminierung wegen Kopftuch und Aufenthaltsstatus
- Bei jedem Besuch die gleiche Information erhalten; kein Weiterkommen
- Berater/innen haben nicht genug Wissen zu bestimmten Themen.
- Sprachbarrieren
- Konflikte mit dem Amt wegen Fehlern von Berater/innen
- „Papierkrieg“ - gleiche Papiere werden immer wieder verlangt.
- Es besteht das Gefühl, dass die Teilhabe-Pakete verhindert werden, damit man selber bezahlt.

**SICHERHEIT IN BERLIN****Positiv**

- Insgesamt sicher, aber sehr abhängig vom Stadtteil
- Als Frau auch nach 20:00 Uhr noch sicher

**Negativ**

- viele Einbrüche bei türkischen und arabischen Familien im Stadtteil
- Es gibt sehr dunkle Ecken, wo Drogen sogar an Kinder gehandelt werden.
- Kinder fühlen sich unsicher.
- Ohne Beleuchtung ist man unsicher.



# FAMILIENFORUM 3

## 29.03.2013 - REGENBOGENFAMILIENZENTRUM, SCHÖNEBERG

### RAHMEN UND BETEILIGUNG

In enger Kooperation und durch die gute Vernetzung und Vorbereitung des Forums durch die Leiterin des Regenbogenfamilienzentrums, Constanze Körner, war das Forum mit 17 Eltern und 8 Kindern gut besucht.

Es wurde vor allem an den Themen „Behörden“ und „Bildung“ intensiv gearbeitet und dazu viele Ideen und Vorschläge entwickelt. Am Ende des Tages wurden die Ergebnisse dem Vorsitzenden des Familienbeirates, Herrn Härtel und dem Geschäftsführer des LSVD, Herrn Steinert, vorgestellt. Diese zeigten sich beeindruckt von den Vorschlägen und Ideen der Familien und versprachen, diese mit in ihre Gremien zu nehmen.

Von der Kinderbetreuung wurden über den Nachmittag 8 Kinder betreut, die als Schmetterlinge und Löwen geschminkt den gegenüberliegenden Spielplatz bei strahlendem Sonnenschein eroberten.

### ERGEBNISSE

#### 1. BILDUNG

##### IM ZENTRUM

###### Negativ

- Ein biologistisches Elternmodell in den Köpfen

###### Vorschläge

- Definition bei den Menschen lassen

### ZUGANG ZU INFORMATIONEN UND BILDUNGSANGEBOTEN

#### Negativ

- Anreizsysteme fehlen um Zugänge zu nutzen.

### FORTBILDUNG UND QUALIFIZIERUNG VON BILDNER/INNEN / BILDUNGSMATERIALIEN

#### Positiv

- Kinderwelten Pilotprojekt -> positiv und sehr gute Materialien

#### Negativ

- Bewusstsein für das Thema Homosexualität fehlt.
- Bücher zum Thema fehlen allgemein und in Bildungsinstitutionen.
- Lehrer/innenfortbildung fehlt
- Bildung muss offensiver gegen zunehmende Homophobie arbeiten.
- Neg. betroffene Ebenen: Lehrmaterial, Umgang (der Institutionen mit den Familien), Institution (strukturell)
- Norm des Familienbildes wird in der Bildung und Literatur nicht hinterfragt.
- Als Regenbogenfamilie ist man selber Multiplikator. Das ist Aufgabe anderer (bzw. sollte es sein).
- Schulleiter/innen blockieren dabei, das Thema Regenbogenfamilien in die Institution einzubringen.
- Umgang mit Stereotypen/Normalität wird in der Bildung nicht reflektiert -> zusätzliche Arbeit der Eltern.
- Diskriminierung ist der Bildungsalltag.
- Religion und Regenbogenfamilien ist Tabu bis schwer besprechbar und vorurteilsbehaftet.

**Vorschläge**

- Ein Fortbildungstag pro Jahr müsste für Gender/Diversity festgesetzt sein und fester Bestandteil der Pädagog/innenausbildung sein.
- Antidiskriminierung muss Mainstreamthema werden, verpflichtend.
- Voraussetzung für Interesse am Thema „Queere Familien“ ist persönliche Betroffenheit.
- Vertrauenspersonen/-Lehrer/innen für „Diskriminierungsfreie Zone“ (Beispiel USA)
- Senat muss Weiterbildung zum Thema an allen Bildungseinrichtungen (Kita/Schule) zahlen.
- Als Basiskompetenz in die Lehrer/innenausbildung aufnehmen!
- Bildungsauftrag sollte sein: Vielfalt an Biologie und Identität.
- Hierarchisierung in Konzepten von z.B. Geschlechterbiologie / Rolle / Identität muss reflektiert werden.
- Pflichtmodule in den pädagogischen Ausbildungen (Erzieher/innen, Sozialpädagog/innen, Lehrer/innen etc.) zu Gender & Diversity & Queer

**KINDERBETREUUNG: VERFÜGBARKEIT UND KOSTEN****Positiv**

- Jugendamt Friedrichshain/Kreuzberg hat viel Empathie und Offenheit gezeigt. Keine Diskriminierung. Großes Lob!

**Negativ**

- Kitawahl richtet sich für Eltern nur noch darauf aus, ob das Kind / die Familie akzeptiert wird. Hätten gern die nahste Kita vom Zuhause genommen.

**FAMILIEN-BILDUNGSANGEBOTE****Negativ**

- Beratungsangebot für queere Familien fehlt.

**Vorschläge**

- Für Hetero- und queere Familien gemeinsames Fortbildungsthema: Familien Diversity

**INTEGRATION UND INKLUSION AN KITAS UND SCHULEN****Positiv**

- Das Kind wird mit seiner „Problematik“ gesehen. Kind im Mittelpunkt.

- Inklusion geht nicht ohne Geld.

**Negativ**

- Formulare in der Schule (Mutter: , Vater: )
- Kinder kommen in einen Loyalitätskonflikt zwischen ihrer Familie und der Bildungsinstitution.
- Umgang mit „Tabu“ homosexuelle Partnerschaft
- Angst der Erzieher/innen sich mit allen Familien in der Institution zu „konfrontieren“.
- Feste Vorstellungen und Urteile werden auf Kinder / Familien übertragen.
- Körperfeindliche Erziehung
- Der Schutz der Kinder ist nicht hinreichend.

**2. STADTTEIL / BERLIN ALS STADT**

Die Teilnehmenden des Forums kamen aus ganz Berlin. In der Arbeitsgruppe „Stadtteil“ waren Menschen mit Wohnsitz in folgenden Bezirken:

Mitte/Grenze Kreuzberg

Nord Neukölln

Prenzlauer Berg

Treptow

Köpenick

Wir fragten nach ihren Erfahrungen im jeweiligen Stadtteil.

**ZUSAMMENLEBEN, NACHBARSCHAFT****Positiv**

- Rütli-Campus & Queer -> Idee zur Vernetzung

**Negativ**

- Ambivalenz mit der Nachbarschaft bzgl. Offenheit und Verslossenheit (im Auftreten) -Treptow
- Im Haus offen lebend, aber sonst eher verborgen - Treptow
- Bei Umzug: Vorsicht und Befürchtung von wenig Offenheit
- Sorge bei Umzug nach Köpenick -> was sind da für Nachbar/innen?
- Kneipenmeile bedeutet viel Lärm und Schmutz - Nordneukölln
- Familienleben wird erschwert durch Wirtschaftsförderung - Nordneukölln
- Paradoxe Politik! Familien sollen gleichzeitig im Kiez gehalten werden - Nordneukölln

- Ferienwohnungen -> Nachbarschaften lösen sich auf - Neukölln/Prenzlauer Berg
- Das heißt auch, dass Kinder sich nicht mehr an Nachbar/innen wenden können.

#### **Vorschläge**

- Kann man nicht Regeln für Kneipen und Bewohner/innen finden?
- Welche Unterstützung vom Senat kann es da geben?
- Vernetzung von queeren Familien – „sich eine Stimme geben“

#### **EINKAUFSMÖGLICHKEITEN, GRÜNANLAGEN**

##### **Positiv**

- Niemand muss sich in Berlin beschweren bzgl. Einkaufsmöglichkeiten und Grünflächen.

#### **WOHNRAUM, MIETEN**

##### **Negativ**

- Mieten werden immer teurer, Gentrifizierung, Regulierung für gemischte Wohngebiete nötig
- Mietvertrag abgelehnt „zu lesbisch für dieses Haus“ – AGG Problematik

#### **VERKEHRSWEGE, ÖFFENTLICHE VERKEHRSMITTEL**

##### **Positiv**

- ÖPNV in Berlin gut ausgebaut, auch für Schulkinder sicher – Treptow

##### **Negativ**

- Aber Situation mit Kinderwagen ist schrecklich
- Busse und Trams sind nicht kinder(wagen)gerecht
- Fahrstühle/Rolltreppen sind oft am anderen Ende des Bahnsteigs als Ticketautomaten.
- Baustellen in der Nähe von Kitas und Schulen sind nicht gesichert.

#### **ATTRAKTIVE ORTE**

##### **Positiv**

- Spielplätze und Orte für Kinder werden gefördert – Nordneukölln
- Prenzlauer Berg ist angenehm mit Kindern, Arkonaplatz, Mauerpark, Helmholzplatz

##### **Negativ**

- Allerdings gibt's dann ein paar Straßen weiter Rechte – Prenzlauer Berg

- Spielplatzpflege in den Bezirken ist sehr unterschiedlich

#### **KULTUR UND SOZIALE ANGEBOTE**

##### **Positiv**

- Berliner Familienportal -> ab Mai online

### **3. ARBEIT**

#### **CHANCEN AM ARBEITSMARKT / INTEGRATION UND INKLUSION AM ARBEITSMARKT / BERUFLICHE ANERKENNUNG**

##### **Positiv**

- Gemeinsame Themen mit Kolleg/innen über Kinder
- Offenheit ist gut.
- Kinderzulage wurde ohne Nachfrage gezahlt.

##### **Negativ**

- Bei Bewerbung: Zwangsouting oder alleinerziehend als Angabe oder keine Angabe von Kindern und Familienstatus
- Kirchliche Arbeitgeber sind ein No-Go-Arbeitsplatz.

##### **Vorschläge**

- Offene Gestaltung zu Lebenslauf – kein Muss zum Outing
- Gebrauch: Inklusion und Wissen zu Heteronormativität
- Arbeitgeber/innen sollten mehr zu Regenbogenfamilien wissen, insbesondere zu rechtlichen Bedingungen.

#### **ARBEITSWEGE, ARBEITSBEDINGUNGEN, ARBEITSZEITEN**

##### **Negativ**

- Zwei Frauengehälter reichen nicht für zwei Teilzeitbeschäftigungen.
- Flexibilität der Arbeitszeiten fehlt. Insbesondere in der Betreuung und der Pflege Tätige haben familienunfreundlichen Schichtdienst.
- Keine Elternzeit für Pflegeeltern möglich!
- Befristete Kettenverträge im öffentlichen Dienst = Unsicherheit für Familien.
- Führungskräften wird weniger Flexibilität zugebilligt.

**FÖRDERUNG / ANERKENNUNG VON FAMILIENARBEIT****Positiv**

- Kinder können zu Festen oder auch in Notlagen mit zur Arbeitsstelle gebracht werden.

**Negativ**

- Fehlen wegen des Kindes (z.B. Krankheit) ist bei Vätern weniger akzeptiert.
- Gleichbehandlung mit heterosexuellen Familien.
- Keine Anerkennung in der Gesellschaft.

**Vorschläge**

- Familienzimmer statt Raucherzimmer.

**FÖRDERUNG / ANERKENNUNG VON EHRENAMTLICHEN ENGAGEMENT****Negativ**

- In Verbänden geht „themenfremdes“ Ehrenamt unter. Hausarbeit und Ehrenamt werden vermischt.

**UNTERSTÜTZUNG BEI SELBSTÄNDIGKEIT / FREIBERUFANGEBOTE****Negativ**

- Kein Geld für Mutterschutz / keine finanzielle Unterstützung

**4. BEHÖRDEN****SERVICE IN ÄMTERN UND BEHÖRDEN****Positiv**

- Gesundheitsamt Tempelhof/Schöneberg ist 3 Tage nach Eröffnung im RBFZ aufgetaucht und hat um Fortbildung gebeten. Toll!

**Negativ**

- Formulare sind immer noch nicht angepasst
- Behördenmitarbeiter/innen sind immer noch nicht geschult
- Rechtliche Voraussetzungen werden einfach nicht umgesetzt, trotz entsprechender Urteile
- Stiefkindadoptionen sind schrecklich
  - Problem sind die Richter, die das entscheiden
  - Transparenznötigung ist diskriminierend – blank ziehen: Einkommen, Jugendamtsbesuch, Adoptionsfähigkeit
- Standesamt Pankow war sehr unfreundlich. Noch nicht mal eine Info über Familienbuch gab es da.

**Vorschläge**

- Warum gibt es nur 2 Eltern auf den Formularen? Da müsste stehen: Eltern 1 Eltern 2 und eingetragene Lebenspartnerschaft als Status.
- Wenigstens Umgangsrecht für weitere Eltern wäre wichtig.

**BERLINER FAMILIENPOLITIK****Positiv**

- Jugendamts-Mitarbeiter/innen bilden sich fort – das wird besser (C. Körner berichtet von Fortbildungen die sie gibt, reicht aber noch nicht)

**Vorschläge**

- Schön wären verpflichtende Fortbildungen für alle Jugendamts-Mitarbeiter/innen
- Berliner Politik kann die Gesetze/Verfahren nicht ändern, aber gestalten!

**INFORMATIONSD- UND BERATUNGSANGEBOT (ALLGEMEIN)****Positiv**

- RBFZ als erste Anlaufstelle für viele
- Es gibt viele Möglichkeiten sich zu informieren über Angebote für RBF im Netz
- RBFZ hat tolle Angebote für RBF

**Vorschläge**

- Problematisch/Kritisch wurde gesehen: Familienbild ändert sich einerseits (langsam), andererseits haben viele RBF gerne traditionelle Werte
- RBFZ erhalten und ausbauen!
- RBFZ weiter und mehr fördern!
- Konsultationsstelle für RBF muss zum RBFZ!

**SICHERHEIT IN BERLIN****Positiv**

- wir wissen wo wir uns sicher bewegen können
- noch keine „Sprüche“ bekommen, da wo wir sind
- es gibt ein Bewusstsein für die Situation -> wir haben Strategien

**Negativ**

- schon genau gucken wer in der Nachbarschaft ist

**UNTERSTÜTZUNG FÜR SOZIALE EINRICHTUNGEN****Positiv**

- Als 2 Männer braucht man gar nix erklären („Det



läuft hintenrum.“)

- Je mehr die Sachbearbeiter/innen selbst betroffen sind, mit LGBT zu haben, desto besser
- Willkommengeheißen in der Kita in Offenheit
- Jugendamt Köpenick hat zwei Männer als Pflegefamilie sehr willkommen geheißen

#### Negativ

- In der Kita ist das kein Thema, dass da was anders ist - irgendwie gut, aber auch komisch.
- Familienkonstellationen werden nicht thematisiert (in Kita, obwohl es nur noch wenige Mama-Papa-Kind-Kind-Familien gibt)
- Sehr genaue Auswahl nach Erhalt des Kitagutscheins
- Nach deutlicher Diskriminierung kämpft man auch nicht mehr um diesen Kitaplatz.

#### Vorschläge

- Wie nehmen andere Eltern uns wahr?
- Thema proaktiv aufgreifen, z.B. von der Kita aus
- Medienkoffer -> mehr Aufmerksamkeit darauf lenken (von Amtswegen)

#### KRANKENHÄUSER/SCHWIMMBÄDER

##### Positiv

- Schnell gute Lösung gefunden (für untenstehende Probleme): großes (Einzel)Zimmer im Kkh
- Jetzt: Familienticket BBB: 2 Erwachsene, 5 Kinder.
- Ohne Nachfragen durften beide Mütter im Krankenhaus beim Kind bleiben.

##### Negativ

- Wickeltische sind immer im Frauenbereich
- Väter übernachten nicht in Krankenhäusern, das ist nicht vorgesehen
- Bei der Geburt war sehr viel Erklärung nötig bei der Anmeldung.
- Familientarif im FEZ und im BBB nicht gewährt (2 Väter)

# FAMILIENFORUM 4

## 16.05.2014 - MALTESER FAMILIENZENTRUM MANNA E. V., GROPIUSSTADT

### RAHMEN UND BETEILIGUNG

Die 22 Anwesenden, mit deutschem, türkischem, kurdischem, arabischem, pakistanischem, syrischem und koreanischem Hintergrund aus dem Umfeld des Vereins Manna e.V. kamen intensiv zu den Fragen des Forums in Austausch. Viele leben in Gropiusstadt mit ihren und wegen ihrer Familienangehörigen.

Das Thema Arbeit wurde von den Teilnehmenden nicht bearbeitet, das Thema Bildung hingegen umfangreich.

### ERGEBNISSE

#### 1. BILDUNG

##### KITAS

##### Positiv

- Teilweise hohes Engagement der Betreuer/innen

##### Negativ

- Personalmangel an Kitas
- Teilweise schlechte Einrichtung / Ausstattung / Betreuung
- Bildungsprogramm wird nicht eingehalten
- Fehlende Vorbereitung auf die Schule ist nicht früh genug sichtbar

##### Vorschläge

- Kontrolle der Sprachlernstagebücher
- Schuluntersuchungen ausweiten

##### INTEGRATION UND INKLUSION AN KITAS UND SCHULEN

##### Positiv

- Zweite Generation von Migrant/innen hat viel bessere Sprachkenntnisse & Bildungsniveau als erste

##### Negativ

- Hoher Anteil nicht deutsch-muttersprachlicher Eltern
- Betreuung der Kinder über 4. Klasse hinaus fehlt.
- Kinder werden nicht gehört.
- Mobbing in der Schule: Lehrer/innen können nicht gut auf Konflikte reagieren.
- Benachteiligung z.B. bei Stottern
- Kinder bemängeln, manchmal gibt es keine Kommunikation, kein Verstehen, keinen Kontakt, keine

Beziehung zwischen Lehrer/in und Kind.

- Schulen melden sich nicht bei Eltern, wenn Kinder der Schule fern bleiben.
- Bildungspakete, werden von den Schulen/Lehrer/innen erst angeboten, wenn die Noten der Schüler/innen schon sehr schlecht geworden sind.
- Diskriminierungen werden von Lehrer/innen gezeugnet.
- Lehrer/innen informieren Eltern nicht von sich aus über Nachhilmöglichkeiten.
- Hausaufgabenhilfe fehlt.

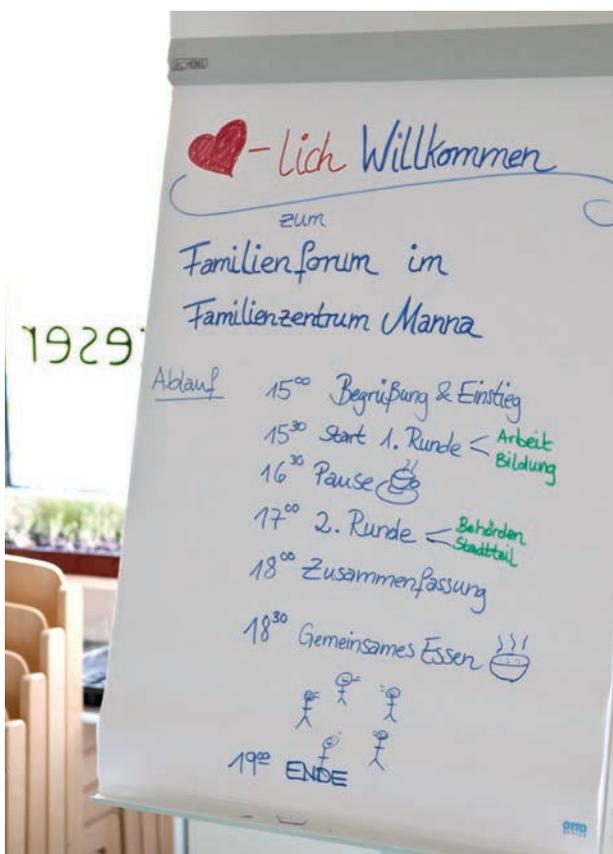
#### Vorschläge

- NdH Stempel fallen lassen (nicht mehr zeitgemäß)
- Sprachlernangebote für Eltern und Kinder zusammen
- Bei Ankunft von Migrant/innen: Sprach-/Bildungsangebote stärken
- Mehr Schulstationen

#### KINDERBETREUUNG: VERFÜGBARKEIT UND KOSTEN

##### Negativ

- Zu wenig Kitaplätze verfügbar



- Lange Wartezeiten
- Zu große Gruppen und überlastete Erzieher/innen

#### ÜBERGANG KITA SCHULE

##### Positiv

- Tag der offenen Tür an Schulen
- Gute Info zur Schulanmeldung
- Grundschulführer Neukölln gibt Überblick
- Hortantrag konnte rechtzeitig gestellt werden.

##### Negativ

- Fehlende Vorbereitung schwappt von Kita an Schule.
- Schwer, an gute Schulen zu kommen (ev. / privat)
- Schulqualität wird nur über Mund-Propaganda verbreitet: in der Regel nur negative Beurteilungen.

#### SCHULE & HORT

##### Negativ

- JÜL wird kritisch gesehen
- Lehrer/innen-Schüler/innen-Beziehungen sind teilweise problematisch
- Nicht genug Autorität der Lehrer/innen

##### Vorschläge

- Klassen verkleinern
- Teilungsklassen
- Zusätzliche Erzieher/innen in die Klassen
- Projektbezogener Unterricht
- Gegenseitige Wertschätzung stärken (Lehrer/innen-Eltern)
- Arabisch-muttersprachlicher Unterricht (Schweden-Modell)

#### KURSE FÜR ERWACHSENE

##### Positiv

- Woche der Gesundheit – Gropiusstadt bewegt sich
- Stadtteilmütter

##### Negativ

- Regelmäßige Sportangebote fehlen.
- Musikunterricht für Erwachsene fehlt.
- Koch- und Nähkurse fehlen.
- Sprachangebote werden teilweise nicht angenommen (Motivation).

##### Vorschläge

- Kurse für alleinerziehende Mütter (Berufsqualifizierung)

- Bezahlbarer Sportangebote (Rückenschule, Gymnastik) mit Kinderbetreuung bzw. Eltern-Kind-Sport

### FAMILIEN-BILDUNGSANGEBOTE

#### Positiv

- Gemeinschaftshaus ist gut für kulturelle Begegnung und kulturelles Lernen.

#### Negativ

- Kurs „Haushaltshilfe in der Familie“ fehlt.
- Schrift-Spracherwerb in Kurdisch, Türkisch und Arabisch fehlt (Wunschangebot).
- Englischkurse für Kinder und Jugendliche fehlt.
- Wege zur Nachhilfe sind für Kinder zu lang.
- Den Hort finden die Kinder langweilig.
- Frauendisco im Jugendclub „UFO“ gibt es leider nicht mehr.
- Jugendliche wünschen sich mehr Möglichkeiten zum Musik machen, Musikveranstaltungen machen und tanzen.
- Frauenfrühstück gibt es nicht mehr.
- Grillplatz fehlt.

#### Vorschläge

- Frauenschwimmtag im Schwimmbad
- Mehr Werbung für erziehungsunterstützende Angebote
- Eltern sollten mehr vorleben / positives Vorbild geben.

### SPORT

#### Positiv

- Viele neue Spieleinrichtungen in Parks
- Alba Grundschulbasketballprojekt ab Sommer 14
- Lipschitzbad wird endlich eröffnet.

#### Negativ

- Lipschitzbadbau war lang und teuer.
- Kaum Sportvereine für Kinder (nur privat)
- Hundekot in Parks verhindert Sport & Spiel

### KINDER FREIZEIT-ANGEBOTE

#### Negativ

- Kaum bekannte Angebote für Musikunterricht

## 2. STADTTEIL

### SPIEL- UND SPORTPLÄTZE, GRÜNANLAGEN

#### Positiv

- Großer Anteil an Grünflächen stiftet Wohnqualität.
- Toller, neuer, großer Spielplatz.
- Viel schöne Erneuerungen im Park zwischen den U-Bahnhöfen.
- Schöner Abenteuerspielplatz

#### Negativ

- Jugendliche nutzen Spielplätze zum Alkoholtrinken.
- Viele Hundehaufen auf den Grünflächen. Keine Nutzung der Wiesen möglich
- Ordnungsamt ist in Parks nicht hinreichend präsent, um für Ordnung zu sorgen (schnelle Radfahrer/innen, Hundekot, etc.).
- Zu wenig Spielplätze, z.T. kaputte Spielgeräte und verschmutzter Sand.
- Lange Wege zu den „tollen“ Spiel- und Sportplätzen.

#### Vorschläge

- Es braucht mehr Freizeitorde für Jugendliche (abends).
- Hundewiesen/-zonen
- Hundefreie Zonen

### SICHERHEIT

#### Positiv

- Kinder gehen in der Schule nur noch zu zweit auf die Toilette.

#### Negativ

- Sicherheitsmaßnahmen an der Grundschule sind gestiegen, da Kindern vor der Schule aufgelauert wird.
- Zu wenig Bedarfsampeln für Fußgänger/innen und teilweise zu kurze Grünphasen z.B. für Senior/innen
- Gerüchte von Organmafia sorgen für Unsicherheitsgefühl.
- Erschreckend viele Einbrüche in Wohnungen mit steigender Tendenz (sogar mit Mordfall).
- Weg von der Grundschule zum Hort ist für Grundschüler/innen zu lang.
- Überfälle – meist auf ältere Menschen.

### WOHNRAUM UND MIETEN

#### Negativ

- Umziehen ist unerschwinglich geworden. Vergleichbare Wohnungen kosten wesentlich mehr.
- Menschen verharren in ihren Wohnungen, um den guten Wohnungspreis zu halten.

### EINKAUFSMÖGLICHKEITEN

#### Positiv

- Vielfältige Einkaufsmöglichkeiten

#### Negativ

- Kein Internet-/Copy-Shop
- Post(-Bank) fehlt (der Weg zur Post kostet Geld – Bahnfahrt)
- Zu viele Handyprovider-Läden

### ÄRZTE / MEDIZINISCHE VERSORGUNG

#### Positiv

- Allgemeine Versorgung ist super.

#### Negativ

- Lange Wartezeiten für Termine

### VERKEHRSWEGE / VERKEHRSMITTEL

#### Positiv

- Sehr viele Menschen, die Blinden helfen.
- Gute Hilfe in Beratungsstellen für Menschen mit Behinderungen.
- ÖPNV sehr blindengerecht

#### Negativ

- Autos und Motorräder, die auf Bürgersteigen parken sind für Menschen mit Behinderungen gefährlich.
- Busse halten oft vor Säulen/Pfosten o.ä. -> gefährlich für Blinde

#### Vorschläge

- Busse sollten an den immer gleichen Stellen halten;
- Kleine Flagge, die anzeigt, dass ein Blinder Mensch einen Bus benutzen möchte (Idee aus den USA).
- Mehr Selbsthilfe von und für Blinde
- Bessere Verkehrserziehung und Sensibilisierung gegenüber Menschen mit Behinderungen.
- Elektronischer „Pieper“ zum Finden von Rolltreppen, Fahrstühlen, etc.

### BAULICHER ZUSTAND ÖFFENTLICHER GEBÄUDE

#### Positiv

- Elternputztag an der Grundschule versucht für Abhilfe und Sensibilisierung zu sorgen.

#### Negativ

- Schultoiletten oft kaputt
- Hygiene und Sauberkeit an Schulen muss besser werden.
- Kinder versuchen den Toilettengang zu vermeiden wegen Zustand der Toiletten.
- Große Unterschiede im Bauzustand, z.B. Eigenbetrieb und Freie Träger
- Schulen, Kitas, Turnhallen allgemein im schlechten baulichen Zustand

#### Vorschläge

- Pädagogische Instrumente: Pro Sauberkeit und zur Prävention von Sachbeschädigung
- Toiletten nicht nur erneuern, sondern auch pflegen / in Stand halten
- Konstante Hausmeister
- Eltern und Schule ziehen an einem Strang.

## 3. BEHÖRDEN

### INFORMATION- UND BERATUNGSANGEBOTE

#### Positiv

- Unterstützung im Gemeinschaftshaus
- Beratung im Frauencafe
- Unterstützung durch Manna

#### Negativ

- In Krankenhäusern keine arabischsprachige Unterstützung
- Zu wenig Beratung und Unterstützung (z.B. beim Formulare ausfüllen)
- Formulare sind nicht in Türkisch/Kurdisch/Arabisch

### JOBCENTER

#### Positiv

- Wartenummern-System ist gut (statt Schlange stehen)

#### Negativ

- Angebot von unpopulären Jobs an Migrant/innen
- Verträge von Stadtteilmüttern werden immer nur 1 Jahr verlängert.

- Azubis sind von vielen Leistungen ausgeschlossen.
- Ist schon besser geworden, aber sprachliche Begleitung ist nötig.
- Mietsätze im Alg2 sind zu niedrig.
- Langes Warten, unklare Termine
- Abgegebene Dokumente gehen beim Jobcenter verloren.
- BVG Berlinpass muss für unter 14 Jährige beim Jobcenter verlängert werden. Bürgeramt wäre einfacher und schneller.

#### **Vorschläge**

- Mehr Anerkennung für Bürgerarbeit
- Längerfristige Verträge für Stadtteilmütter
- Es sollte im Alg2 Bezug möglich sein, bei Mieten selbst die Differenz zu zahlen
- Es sollte einen Extra-Schalter für kleine Anliegen geben (z.B. Bildungspaket)

#### **UNTERSTÜTZUNG FÜR SOZIALE EINRICHTUNGEN**

##### **Positiv**

- Kontakt zu Politik funktioniert

##### **Negativ**

- Nur „Deutsche“ bekommen Förderung
- Nicht genug Förderung (aber besser als in unseren Ländern)

#### **SERVICE IN ÄMTERN UND BEHÖRDEN**

##### **Positiv**

- Bürgeramt geht oft schnell

##### **Negativ**

- Petitionsausschuss funktioniert nicht zufriedenstellend

#### **AUSLÄNDERBEHÖRDE**

##### **Negativ**

- Kontingente für Flüchtlinge sind zu eng (z.B. Syrien)
- Keine Dolmetscher/innen
- Lange Warte- und Bearbeitungszeiten
- Sachbearbeiter/innen treffen Entscheidungen nach ihrem Gefühl
- Keine transparenten / verbindlichen Regelungen
- Teilweise unfreundliche Sachbearbeiter/innen

#### **SICHERHEIT IN BERLIN**

##### **Negativ**

- Viele Überfälle, daher Unsicherheit (man hört nur das Schlechte)
- Viele Kindesentführungen
- Man merkt zu spät, wenn Kinder in ihren Familien nicht gut versorgt sind.
- Gropiusstadt war früher sicherer.
- Lipschitzplatz ist unsicher (v.a. durch Alkohol- und Drogenabhängige).
- Eugen Bolscher Str. und Johannistaler Chaussee haben zu wenig Licht.

##### **Vorschläge**

- Jugendamt sollte achtsamer sein (z.B. Hausbesuche, Meldungen ernst nehmen).
- Öffentliche Kultur der Achtsamkeit fördern (Nachbarschaft ist selbst Polizei)
- Sicherheitsdienst an Schulen

# FAMILIENFORUM 5

## 17.05.2014 - VÄTERZENTRUM, PAPALADEN PRENZLAUER BERG

### RAHMEN UND BETEILIGUNG

Das Familienforum im Väterzentrum war in methodischer Hinsicht ein Experiment. Den Rahmen bildete das regelmäßig stattfindende Vätercafe am Samstagvormittag. Da Kinder hier eine zentrale Rolle spielen und im Väterzentrum keine sinnvolle räumliche Entkopplung von Gesprächsrunden und offenem Begegnungsraum möglich ist, wurde ein Stationen-Konzept mit je einer/einem Moderator/in für jedes der vier Themen Bildung, Arbeit, Stadtteil und Behörden gewählt, bei dem eine fließende und rotierende Beteiligung der anwesenden Väter möglich war. Trotz breiter Öffentlichkeitsarbeit (inklusive Ankündigung in der Berliner Woche und Verbreitung über soziale Medien) hatte das Forum mit 6 Personen eine sehr überschaubare Beteiligung. Nichtsdestotrotz wurde an den Themen sehr intensiv diskutiert, immer mit der spezifischen Perspektive von Vätern. Die Ergebnisse zeigen einen großen Bedarf, Väter in der Familienpolitik sowie in der Alltagspraxis von Arbeitgeber/innen, Bildungsinstitutionen und Behörden stärker mitzudenken und einzubeziehen. Zum Abschluss des Forums fand eine Zusammenfassung der Ergebnisse mit Anwesenheit von Jens-Uwe Scharf, Vertreter im Beirat für den Landesjugendhilfeausschuss, statt.

### ERGEBNISSE

#### 1. BILDUNG

##### INTEGRATION UND INKLUSION AN KITAS UND SCHULEN

###### Positiv

- Schulknappheit im Prenzlauer Berg ist behoben.
- Gemeinschaftsschule am Humanplatz ist eine engagierte gute Schule, die soziale Kompetenz fördert. Eltern sind zufrieden.

###### Negativ

- Als getrennter Vater werde ich nicht sicher in die Kommunikation von Schule und Kita einbezogen.
- Zögern, eigenes Kind auf „Problemschule“ zu geben.

##### KINDERBETREUUNG: VERFÜGBARKEIT UND KOSTEN

###### Negativ

- Kitaplatzssuche ist nervenaufreibend – lange und viele Wartelisten
- Kitas sind vom Suchmarrathon genervt. Zu viele Anfragen.

###### Vorschläge

- „Offizielle“ Hilfe zur Kitaplatzsuche z.B. online -> Kitaprofile und Platzverfügbarkeit.

##### ÜBERGANG KITA SCHULE

###### Positiv

- Gute Erfahrung mit Gemeinschaftsschule
- Übergang hat gut funktioniert.

###### Negativ

- Sehr große Qualitätsunterschiede bei Schulen.

- Großer Run auf Schulen mit gutem Ruf. Eltern klagen sich ein. Dadurch zu große Schüler/innenanzahl je Klasse und folge überlastete Lehrer/innen.

### KITAS

#### Positiv

- Vielfalt an Kitas ist gut, v.a. wenn Mitspracherecht und Mitgestaltung möglich ist.
- Nach Kitawechsel gute Kita gefunden.

#### Negativ

- Nach einer Trennung ist es of schwer für Väter (die meist die sind, die ausziehen), ihren Wohnraum wieder in der Nähe der Kita und Familie zu finden.

### FREIZEITANGEBOTE FÜR KINDER

#### Positiv

- Insgesamt viele Freizeitangebote
- Papa-Laden ist super!

#### Negativ

- Angebote für Altersgruppe bis 3 Jahre wenig bekannt.
- Freizeitangebote für Kinder in der Pubertät fehlen

#### Vorschläge

- Zentrale Fiebel mit Angeboten in ganz Berlin – nach Altersgruppen klassifiziert

### NICHT BEARBEITET

- Kurse für Erwachsene
- Familien-Bildungsangebote

## 2. STADTEIL

### SPIEL- UND SPORTPLÄTZE, GRÜNANLAGEN

#### Positiv

- Super grüner Stadtteil
- Schrebergarten gleich um die Ecke
- Super Freizeitangebote im Grünen

#### Negativ

- Jugendliche finden zu wenig Angebote vor.

### WOHNRAUM UND MIETEN

#### Positiv

- Gästewohnung als Übergangslösung funktioniert.

- Bisher gute Erfahrungen gemacht eine Wohnung zu finden.

#### Negativ

- Starke Gentrifizierung
- Nur noch wenige alte Menschen im Bezirk, überwiegend 25-50jährige
- Bei Trennung zu große finanziellen Belastung durch doppelten Haushalt etc. zu hohe Mietkosten
- Freiberufler haben es schwer, als Mieter genommen zu werden.

### ÄRZTE / MEDIZINISCHE VERSORGUNG

#### Negativ

- Kinderärzt/innen sind überlaufen und haben vielfach Aufnahmestopp.
- Für Fachärzt/innen extrem lange Wartezeiten und lange Wege

### VERKEHRSWEGE / VERKEHRSMITTEL

#### Negativ

- Zu enge, kaputte und v.a. für Kinder gefährliche Fahrradwege
- Radwege zu schmal für hohe Anzahl an Radfahrer/innen
- Radwege fehlen z.B. in Kopfsteinpflasterstraßen. Radfahrer/innen weichen auf Fußwege aus -> erhöhte Unfallgefahr für Fußgänger/innen.

## 3. ARBEIT

### CHANCEN AM ARBEITSMARKT

#### Negativ

- Väter bekommen mehr Druck von Arbeitsagentur als Mütter

### FAMILIENARBEIT

#### Vorschläge

- Volle Anrechnung der Erziehungszeiten in Rentenversicherung

### ARBEITSWEGE / ARBEITSBEDINGUNGEN

#### Positiv

- Homeoffice-Möglichkeiten sind da (aber werden oft nicht kommuniziert)

- Gleitzeitmodelle fördern Motivation und Zufriedenheit (sollten sichtbar gemacht werden)

#### **Negativ**

- Zu viel Arbeitszeit, zu wenig Zeit für Kinder
- Arbeitszeitreduzierung wird im Betrieb nicht anerkannt
- Gemischte Erfahrungen mit Chef/innen bzgl. Bereitschaft zu Familienmodellen für Väter

#### **Vorschläge**

- Politische Anreize für Arbeitszeitreduktion (z.B. Zertifizierung „Familienfreundlicher Betrieb“)
- Progressive Anhebung der Mindest-Erziehungszeit für zweites Elternteil (von aktuell 12:2 Monate auf 11:3, dann 10:4 etc)
- Familienfreundliche Infrastruktur durch Firma bereitstellen (bei großen Unternehmen)

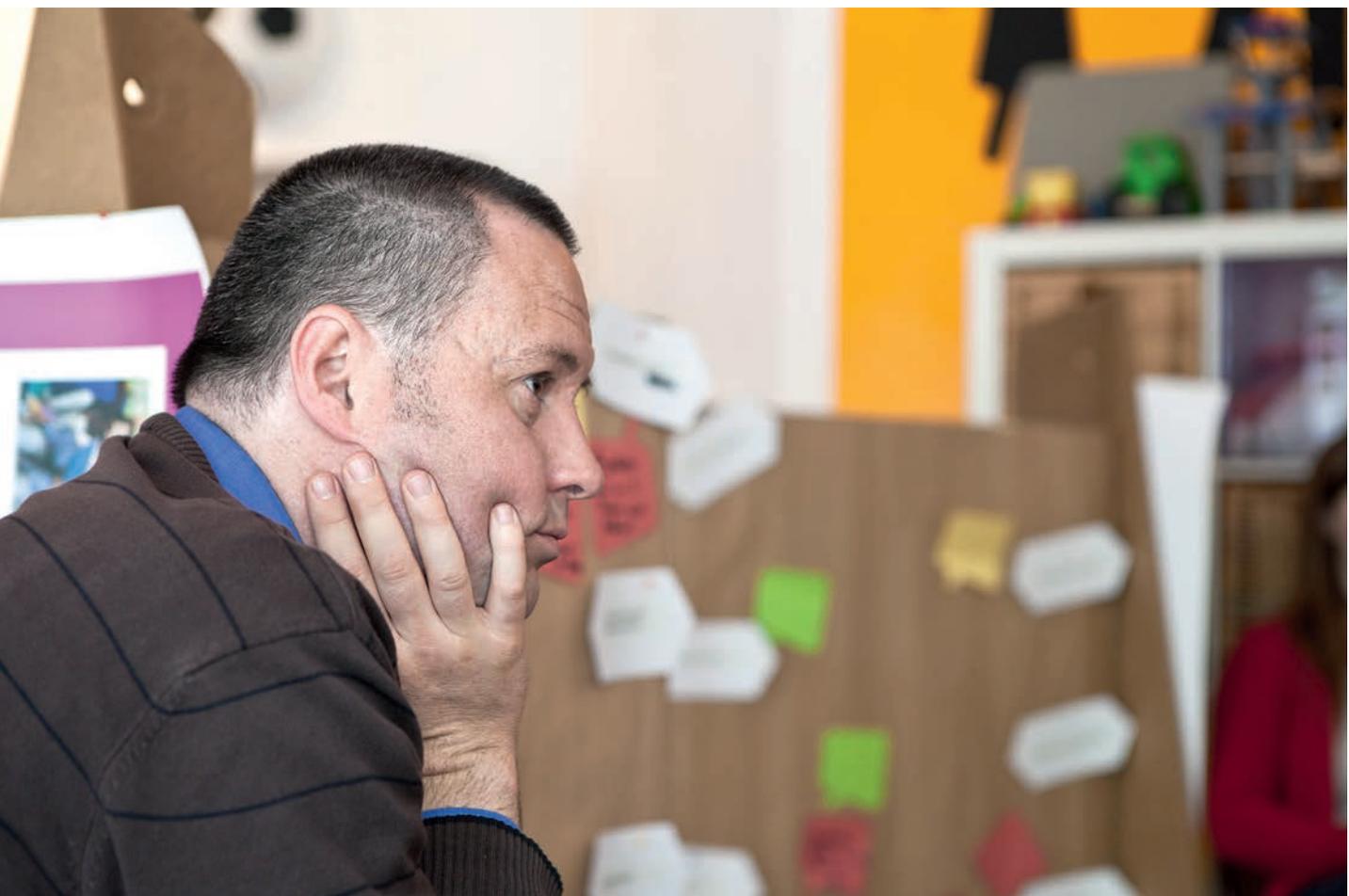
#### **UNTERSTÜTZUNG BEI SELBSTÄNDIGKEIT / FREIBERUFLICHKEIT**

##### **Negativ**

- Als Freiberufler zunehmend schwierig, Mietverträge zu bekommen
- Für Freiberufler keine Möglichkeit, Elternzeit zu nehmen (Kund/innen weg)

##### **NICHT BEARBEITET**

- Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und Arbeitssuche:
- Förderung / Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement



## 4. BEHÖRDEN

### SERVICE IN BEHÖRDEN

#### Positiv

- Behörden allgemein nett und hilfreich

#### Negativ

- U-Untersuchungen für Kinder finden meist zu Tageszeiten statt, wo Väter arbeiten
- Antrag für Elternzeit – sehr lange Bearbeitungszeit

#### Vorschläge

- Väter sollten bei wichtigen Terminen (Jugendamt) dabei sein. Kein Termin ohne Vater
- Väter können diese Termine von der Arbeit auch frei nehmen
- Schulung für alle Mitarbeiter/innen in der Verwaltung: „Neue Familienrollen“, Gleichwertigkeit
- Vatersensibilität in Jugendämtern fördern (Haltung -> Schulungen)

### BERLINER FAMILIENPOLITIK

#### Positiv

- Toll, dass es Elternzeit für Väter in Deutschland gibt.

#### Negativ

- Manchmal werden Väter nach Trennung wie „Eltern zweiter Klasse“ behandelt (z.B. Informationen werden nur auf Druck gegeben)
- Image ist immer noch: Mutter ist hauptverantwortlich für Erziehung
- Berliner Gehaltsniveau ist für Teilzeit sehr niedrig

#### Vorschläge

- Patchworkfamilie als Normalfall durchdenken
- Verbindliche Teilnahme an „Kind im Blick“ bei Trennung
- Gleichwertigkeit Väter / Mütter bei Familienrolle weiter befördern

### ZUGANG ZU LEISTUNGEN UND SOZIALEN HILFEN

#### Positiv

- Besuch vom Jugendamt Pankow nach der Geburt war hilfreich.

#### Negativ

- Infos zu Elternzeit an Eltern (Väter) besser kommunizieren

### INFORMATIONEN- UND BERATUNGSANGEBOTE

#### Positiv

- Elternbrief (ANE) – Automatische Verschickung sehr hilfreich

#### Vorschläge

- Unterstützung / Beratung von Vätern, v.a. beim ersten Kind
- Paarberatung als etwas Normales etablieren
- Unterstützung / Betreuung, um Trennungen zu verhindern

### NICHT BEARBEITET

- Sicherheit in Berlin
- Unterstützung für soziale Einrichtungen
- Beteiligung und Informationen über Bezirkspolitik

# FAMILIENFORUM 6

## 26.5.2014 - TAM FAMILIEN- ZENTRUM, KREUZBERG

### RAHMEN UND BETEILIGUNG

Dank der engen Kooperation, guten Vernetzung und soliden Vorbereitung des Forums durch die Leiterin des tam Familienzentrums, Frau Koch und ihre Mitarbeiterin Frau Bauer sowie die Stadtteilmütter, war das Forum mit 25 Eltern und ca. 8 -10 Kindern sehr gut besucht.

Nachdem in der Einstiegs- und Vorstellungsrunde alle Anwesenden von Kreuzberg geschwärmt hatten – von den Möglichkeiten, den vielen Kulturen und der Unterstützung – und deutlich wurde, dass wirklich alle ihren Bezirk lieben, kamen an den moderierten Tischen zu den Themen dann die kritischen Stimmen. Vor allem zum Thema „Schule“ gab es viel Kritik.

Auffällig war, dass nur ein Vater an diesem Familienforum teilnahm und dass mindestens Dreiviertel der Beteiligten nicht-deutscher Herkunft waren.

Die Gelegenheit, zum Ende des Forums Herrn Härtel als dem Vorsitzenden des Familienbeirats noch einige Meinungen mit auf den Weg zu geben, wurde ausführlich genutzt.

### ERGEBNISSE

#### 1. BILDUNG

##### ÜBERGANG KITA-SCHULE / GRUNDSCHULE – OBERSCHULE / SCHULE ALLGEMEIN

##### SCHULE

##### Positiv

- Viele – auch Migrant/innen – gehen zu Elternabenden.

##### Negativ

- In den Oberschulen fehlen Lehrer/innen in den Hauptfächern Mathe, Englisch, Deutsch – das führt zu viel Unterrichtsausfall.
- Lehrer/innen sind in Sachen Respekt keine Vorbilder.
- Es gibt viel Lehrer/innenwechsel.
- Es gibt große Unterschiede zwischen den Schulen zu anderen Bezirken
- Leistungsniveau auch sehr unterschiedlich
- Keine gute Mischung an Kreuzberger Schulen
- Es werden absichtlich Migrant/innen-Klassen eingerichtet.
- Toiletten und Sauberkeit sind miserabel.
- Keine Finanzierung für Putzkräfte
- Eltern sollen Schule putzen (inkl. Toiletten).
- Kreuzberger Grundschulkindern werden nicht in Oberschulen anderer Bezirke genommen.
- Kinder dürfen nicht früher von der Schule abgeholt werden, auch nicht bei religiösen Festen.
- Gebundene Ganztagschule stört Familienleben.
- Viel Diskriminierungserfahrungen von Migrant/innen
- Hilfestellung bei Schulsuche nach MSA wäre gut

**Vorschläge**

- Mehr Infos über Übergänge wären toll

**KITA (AUSSTATTUNG, PROFIL, VERNETZUNG)****Negativ**

- Erzieherinnen mit Kopftuch werden nicht eingestellt.
- Verständigung auf kultureller Ebene funktioniert nicht.
- Fraglich, ob der Berliner Bildungsplan umgesetzt wird

**Vorschläge**

- Wäre gut, wenn einfache Sprache genutzt würde
- Ausflugstage! – Es gibt Kitas da werden keine Ausflüge gemacht, oder sehr unterschiedlich nach Gruppen

**INTEGRATION & INKLUSION****Positiv**

- Auch migrantische Eltern sprechen deutsch!
- Kita Traumbaum – da gibt es sehr respektvollen Umgang

**Negativ**

- Es gibt kaum Erzieher/innen mit Migrationserfahrung
- Von einigen Eltern sind Kreuzberger Kitas gemieden worden, lieber nach Mitte gegangen
- In einigen Kitas werden die Kinder mit Angst erzogen, Eltern sehen das kritisch

**Vorschläge**

- Fortbildung in interkultureller Kompetenz für Erzieher/innen

**AUSBILDUNG/WEITERBILDUNG****Negativ**

- Zu wenig Studienplätze in Berlin für Berliner/innen
- Zu wenig Angebote für Jugendliche im Bezirk
- Infofluss für Jugendliche kommt nicht bei ihnen an
- Berufsorientierung (hängt auch zusammen mit Schule)
- Übergang Schule – Beruf ist schwer
- Perspektivlosigkeit
- Diskriminierungserfahrung bei Bewerbungen (kopftuchtragende Frauen)

**Vorschläge**

- Praktika noch mehr fördern
- Berufsbildungsmesse Kreuzberg
- Berufsberater/innen in Schulen einladen

**KURSE FÜR ERWACHSENE****Vorschläge**

- Erwachsene könnten sich auch selbständig informieren

**FAMILIENBILDUNGSANGEBOTE****Positiv**

- Stadtteilmütter ☺
- Tam Familienzentrum ☺ <3
- Familiencafe, Computerkurs, Pecip
- Eltern können zusammen mit Kindern lernen.
- Einmal im Monat einen Ausflug machen

**Negativ**

- Die Förderung meiner Kinder ist schwierig, weil es wenig Angebote gibt.
- Als kopftuchtragende Mutter werde ich aussortiert.

**Vorschläge**

- Mehr Infos über Kitas und Schulen wären toll.

**KINDERBETREUUNG: VERFÜGBARKEIT UND NUTZEN****Positiv**

- Einkommensabhängige Gebühren
- Neues Gesetz für Krippenplätze auch während Elternzeit

**Vorschläge**

- Mehr Krippenplätze in Kreuzberg

**FREIZEITANGEBOTE FÜR KINDER****Negativ**

- Kinderbauernhof Görlitzer Park :-)
- Spielplätze sind nicht gut ausgestattet und gut gepflegt

**Vorschläge**

- Ein Abenteuerspielplatz –so wie es sie früher gab – wäre toll.

**2. STADTTEIL****ZUSAMMENLEBEN****Positiv**

- Gutes Auskommen mit Nachbar/innen
- „Deutsche“ in Kreuzberg sind an Multikulti gewöhnt und passen sich an.
- Keine Feindschaft, man fühlt sich gleich

- Augenhöhe
- Kinder als Verbindung (Kitas, Spielplätze, Haus)

#### **Negativ**

- Barriere zwischen Familien und WGs (sind WGs für Familien unheimlich?)
- Unterschiedliche Lebensweisen von Familien und WGs (Rücksicht-Problem)

### **KULTUR UND SOZIALE ANGEBOTE**

#### **Positiv**

- Familienzentren sind ein tolles Angebot

#### **Negativ**

- Zu wenig Verbindung / gemeinsame Information zwischen Familieneinrichtungen
- Schöne Straßencafes fehlen am Mehringplatz.
- Im tam fehlt Kinderbetreuung.

#### **Vorschläge**

- Hausaufgabenhilfe im Kiez schaffen

### **ÄRZTLICHE VERSORGUNG**

#### **Positiv**

- Gute Kinderarzt-Versorgung

#### **Negativ**

- Fehlende Fachärzt/innen (v.a. Allergologie, Hautärzt/innen, Radiolog/innen)
- St. Joseph immer überfüllt
- Zu wenig Personal im Urban-Krankenhaus (langes Warten bei Aufnahme, teilweise schlechte Behandlung)

#### **Vorschläge**

- Hilfe-Stationen in den Sozialräumen

### **VERKEHR**

#### **Positiv**

- Relativ gute U-/S-/Bus-Anbindung

#### **Negativ**

- Platz der Luftbrücke kein Fahrstuhl (Problem für Kinderwagen)
- Zu wenig Zebrastreifen und Ampeln
- BVG ist zu teuer
- An Kitas schlechte Verkehrssicherheit (u.a. Waldemar, Markgrafenstr., Milchstr., Lobekstr.)

#### **Vorschläge**

- Nord-Süd Bus im westlichen Kreuzberg schaffen

### **EINKAUFEN**

#### **Positiv**

- Viele Einkaufsmöglichkeiten (türkisch, arabisch, Einkaufszentren)
- Viele Möglichkeiten, günstig zu essen (Imbiss)
- Markt ist gut (Mehringplatz), ausser wenn Gemüse verschimmelt ist

#### **Negativ**

- Wegzug von Aldi und Lidl (Stresemann und Hafensplatz)
- Lebensmittelpreise steigen
- Imbissangebote für Kinder fehlen (gesundes Essen).

#### **Vorschläge**

- Kinderkantinen (auch für Schwangere und Stillende)

### **WOHNEN UND MIETEN**

#### **Negativ**

- Diskriminierende Vermieterpolitik (gegen Hartz4 und Arbeitslose)
- Wohnungsbaugesellschaften geben keine Wohnungen mehr an Hartz4 Empfänger/innen
- Steigende Mieten (v.a. Wilhelmstr., Friedrichstr., Lindenstr.)
- Zunehmend beengtes Wohnen (weniger Zimmer können finanziert werden)
- Hohe Strompreise
- V.a. große Wohnungen sind schwer zu finden
- Überbelegungsproblem: Vermietervorgabe 1 Person = 1 Zimmer (nicht finanzierbar)

#### **Vorschläge**

- Mietbremsen: Politik sollte sich enger mit Wohnungsbaugesellschaften abstimmen.
- Mehr soziale Wohnungen bauen
- Missbrauch von Vermieter/innen definieren und bestrafen

### **SPIEL- UND SPORTPLÄTZE / PARKS**

#### **Positiv**

- Gleisdreieck Park wird relativ gut gepflegt

#### **Negativ**

- In den Parks räumen die Leute nicht hinter sich auf.
- Ratten auf Spielplätzen / Parks (keine Pflege)
- Am Gleisdreieck wenig Toiletten, Imbisse haben ab 17h Schließzeit

**Vorschläge**

- Sichtbar machen: wer ist Ansprechpartner für Pflege von Plätzen und Parks
- Grillplätze schaffen

**SICHERHEIT****Negativ**

- Problem: Sicherheit an Grundschulen
- Betrunkene und Hunde als Gefährdung
- Viele Drogendealer (Görli, Mehringplatz, Hafenplatz, Viktoriapark, Hasenheide) – Skizze anbei
- Viele Diebstähle / Kriminalität in sozialen Brennpunkten

**Vorschläge**

- Legalisierung von weichen Drogen
- Drogenspürhunde in Parks

**3. ARBEIT****UNTERSTÜTZUNG BEI ARBEITSLOSIGKEIT UND ARBEITSSUCHE****Negativ**

- Arbeitsvermittler/innen sind nicht gut ausgebildet
- Lesen alte Notizen/Akten nicht
- Neue/r Jobvermittler/in will alles neu haben
- Ständiger Wechsel der Arbeitsvermittler/innen
- Damit kommt man nicht weiter.
- Jobcentermaßnahmen sind nicht nachhaltig.
- Von den Maßnahmen profitieren die Träger mehr als die Arbeitssuchenden.
- Jede/r Jobvermittler/in macht und will was anderes.
- Arbeitsvermittler/innen haben keine Ahnung.
- Arbeitssuchende trauen sich nicht allein zum Jobcenter.
- Die werden richtig psychisch krank davon.
- Arbeitssuchende haben Albträume.
- Es scheint, als seien die Termin den Jobvermittler/innen lästig.
- Arbeitsvermittler/innen machen viel Druck auf Mütter.
- Für Alleinerziehende ist es noch schlimmer.
- Berlin Pass gilt nicht für alle.

**Vorschläge**

- Bessere Ausbildung für Arbeitsvermittler/innen für Jugendliche

- Berlin Pass nicht nur für Kinder, auch für die ganze Familie
- Informationen zum Berlin Pass verbessern
- Teilhabepaket Bildung erhöhen
- Berufsberatung wäre gut
- Auch ohne MSA kann man Kompetenzen haben und sollte Chancen bekommen. Die Anerkennung anderer Kompetenznachweise wäre gut.

**FÖRDERUNG/ANERKENNUNG EHRENAMT****Positiv**

- Wer sich ehrenamtlich engagieren will, kann das tun, es wird gerne angenommen.
- Es gibt sehr viel dauerhafte Nachbarschaftshilfe.

**Negativ**

- Keine Freiwilligenagentur in Kreuzberg (nach Wissen der Anwesenden)

**Vorschläge**

- Ehrenamtspass sollte besser beworben werden.
- Nachbarschaftshilfe wird oft nicht als Ehrenamt wahrgenommen.
- Infos über Ehrenamtspauschale werden nicht gegeben.
- Rentenansprüche auf dauerhafte ehrenamtliche Tätigkeit wäre hilfreich.

**FÖRDERUNG/ANERKENNUNG FAMILIENARBEIT****Negativ**

- Familien mit 3 und mehr Kindern haben im ALG2 Bezug bessere Chancen als 2 Arbeitende
- Working poor :-(-
- Auch alleinstehend hat man es im ALG2 Bezug besser als im Niedriglohnbereich
- Förderung für Familienarbeit gibt es nicht
- Kinder werden als Finanzierungsmittel genutzt – alle drei Jahre ein neues :-(-
- Familien am Rande der Armut werden nicht unterstützt

**CHANCEN INTEGRATION/INKLUSION****Negativ**

- Kopftuchträgerinnen werden trotz guter Leistung nicht eingestellt, gilt auch für Studienplätze.
- Nicht-deutsche Abschlüsse werden nicht anerkannt (Physiker/Mathematikerin).



- Trotz akademischer Ausbildung (im Ausland) und guten Deutschkenntnissen kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt
- Frauen, die sich später entscheiden, ein Kopftuch zu tragen, fliegen raus.
- Kopftuch ist DER Diskriminierungsfaktor überhaupt.

#### Vorschläge

- Lernen Sie mich kennen, nicht mein Kopftuch!

## 4. BEHÖRDEN

### FAMILIENPOLITIK

#### Positiv

- Familienzentren Programm ist positiv

#### Negativ

- Haushaltshilfen nach Geburt wurden abgeschafft. Wird aber benötigt

- Mehr Rücksicht auf kinderreiche Familien

#### Vorschläge

- Politik sollte sich darauf einstellen, dass es keine dicke Mittelschicht mehr gibt

### LEISTUNGEN UND HILFEN

#### Positiv

- Es gibt viele Unterstützungsangebote.

#### Negativ

- Viele Hürden für (einige) Leistungen
- Als arbeitende Frau bin ich benachteiligt.
- Angebote sind nicht immer leicht zu finden.
- Schul- / Kitaausflüge: Berlinpass wird nicht beantragt weil zu aufwändig.

#### Vorschläge

- Dickeres Bildungspaket (Kurse sollten kostenfrei sein)
- Ferienpass besser ausstatten

**SICHERHEIT****Negativ**

- Gewalt in der Öffentlichkeit (U-Bahn) ist beunruhigend.
- Zunehmender Rassismus in Berlin (auch versteckter Rassismus)
- Drogendealer Probleme nehmen zu.
- Andere Personen greifen selten ein.

**Vorschläge**

- Mehr Zivilpolizei gegen Drogendealer

**BEZIRKSPOLITIK****Positiv**

- Berliner Woche gibt Infos.
- Frau Herrmann ist zugänglich und interessiert (für Aktive).
- Stadtteilmütter und Integrationslotsenprojekte werden unterstützt. Weiter so!

**Negativ**

- Wenig Informationen über politische Entscheidungen, die mich betreffen

**Vorschläge**

- Mehr Bürgerversammlungen mit Politiker/innen im Quartier
- Neue Kanäle, um Menschen zu erreichen, die zu Hause sind (Briefkästen)

**SERVICE IN ÄMTERN****Positiv**

- Beim Bürgeramt (mit Termin) ist es besser.

**Negativ**

- Ausländerbehörde ist die schlimmste Behörde.
- Hohe Drohungen und Sanktionen
- Maßnahmen sind oft sinnlos.
- Rechte werden verheimlicht, keine Information über Beschwerden und höhere Instanzen.
- Beim Jobcenter werden nur Nummern verhandelt (nicht Bedarf und Mensch).
- Es wird nur „der Migrant“ gesehen (Stereotyp arbeitsunwillig).
- Rotierende / wechselnde Ansprechpartner/innen beim Jobcenter
- Fehlende Schulungen über Behinderungen

- Zustände beim Warten auf Behörden sind familien- / kinderunfreundlich (Spielen / Wickeln).
- Zu viel Papier / Bürokratie, keine niederschweligen Optionen
- Negative Haltung / Prozesse als Schikane, um Leistungen abzuweisen
- Ohne Termin keine Informationen
- Schlechte Behandlung bei gebrochenem Deutsch
- Zu wenig Kommunikation zwischen den Ämtern

**Vorschläge**

- Dolmetscher/innen bei Ausländerbehörde, Jobcenter, Sozialamt
- Wertschätzung der Sachbearbeiter/innen stärken (in Ausbildung und Selektion)
- Interkulturelle Öffnung der Behörden (auch Mitarbeiter/innen anderer Kulturen)
- Interkulturelle Schulungen für Sachbearbeiter/innen
- Mehrsprachige Formulare
- Mobile Betreuung für Anmeldung und Bürokratie nach der Geburt
- Mehr Fokus auf Stärken legen

**INFORMATIONEN- UND BERATUNGSANGEBOTE****Positiv**

- Sozialberatung von freien Trägern (tam u.a.) ist hilfreich.
- In Kreuzberg viel Mund- zu Mundpropaganda

**Vorschläge**

- Liste: Was sind meine Rechte? (hat die Sozialberatung)
- Kostenlose Rechtsberatung und Anwaltskosten

# FAMILIENFORUM 7

## 11.06.2014 - MEHRGENERATIONEN- HAUS KÖPENICK

### RAHMEN UND BETEILIGUNG

Das Forum im Mehrgenerationenhaus Köpenick war mit 7 Teilnehmenden kompakt und hatte einen starken fachpolitischen Akzent. Anwesend waren u.a. Vertreter/innen eines Seniorenmagazins, der Seniorenvertretung, einer Stadtteil-Initiative, der BVV, Mitarbeiter/innen und Engagierte des Mehrgenerationenhauses sowie Jens Meißner, Leiter des Sozialamtes Treptow-Köpenick.

Die Veranstaltung war vom Mehrgenerationenhaus durch Flyer in Briefkästen und Pressearbeit (u.a. Berliner Woche) breit beworben worden, allerdings gingen aufgrund einer Unwetterwarnung am Nachmittag viele Absagen interessierter Senior/innen ein. Die in der Regel einheitlichen Unterthemen zu den vier Bereichen Stadtteil, Bildung, Arbeit und Behörden wurden in jeder Runde ergänzt und auf die Lebenssituation von Senior/innen angepasst. Die Bereiche Bildung und Arbeit wurden in der dritten Diskussionsrunde gemeinsam diskutiert.

### ERGEBNISSE

#### 1. ARBEIT & BILDUNG

##### ANERKENNUNG UND FÖRDERUNG EHRENAMT

###### Positiv

- Freiwilligenagentur über Bezirk finanziert (einzigartig)
- Bezirkliche Leitlinien zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements
- Hohes Interesse an Ehrenamt v.a. bei älteren Menschen
- Hohes Bildungs- und Sozialniveau begünstigt ehrenamtliches Engagement
- Hohes Engagement, gute Anerkennungskultur
- Hospizdienst hat hohe ehrenamtliche Beteiligung

###### Negativ

- ehrenamtliche Pflege läuft nicht gut (ist auch nicht unproblematisch)

##### ANERKENNUNG UND FÖRDERUNG VON FAMILIENARBEIT

###### Negativ

- bei Pflegebedarf gibt es mehr Bedarf für Freistellung

###### Vorschläge

- Das Problem / die Fragestellung existiert hier im Bezirk nicht („ist ein West-Thema“)

##### BERUFLICHE ANERKENNUNG

###### Negativ

- Unterfinanzierung / fehlende Anerkennung der sozialen Berufe
- V.a. Frauenberufe mit Unterbezahlung

- Drückt sich auch in fehlender finanzieller Anerkennung aus (40%)
- Keine Anerkennung der Lebensleistung

### ARBEITSWEGE

#### Negativ

- Pendler/innen haben es schwer (Engpässe im Transport)

### KURSE FÜR ERWACHSENE

#### Positiv

- Fortbildungen für Ehrenamtliche (z.B. im Sozialamt)
- Kiezclubs haben breites sozio-kulturelles Angebot für Senior/innen
- Vereine, Jugendclubs, kulturelle Zentren öffnen sich zunehmend für Senior/innen, v.a. mit Kursen
- Z.B. Vormittags Senior/innen, Nachmittags Jugend

#### Vorschläge

- Engpässe bei Senioren-Computerkursen angehen
- Neue / mehr Angebote für Senior/innen zu Technik

## 2. STADTEIL

### SPIEL- UND SPORTPLÄTZE, GRÜNLAND

#### Negativ

- Stadtplatz Oberschöneweide unattraktiv

#### Vorschläge

- Uferwanderweg
- Mehrgenerationenspielflächen ausbauen
- Bessere Verzahnung von Sozial- und Stadtplanungsausschüssen zu Bedarf und Instrumenten

### SICHERHEIT

#### Positiv

- Aufklärung durch Veranstaltungen in Kiezclubs mit Polizei

#### Negativ

- Unsichere Atmosphäre in der Brückenstrasse (Kneipe „Henker“), wird langsam besser
- Senior/innen meiden öffentliche Wege im Dunkeln (Problem der „Dörfer“ / Dunkle Ecken zwischen Stadtteilen).

#### Vorschläge

- Bessere Beleuchtung (stärkt subjektive Sicherheit)

- Stärkung des subjektiven Sicherheitsgefühls durch Kontakt / persönlichen Bezug zur Polizei

### PARTIZIPATION / EHRENAMT

#### Positiv

- bezirkswieises regelmäßiges Seniorenforum mit Stadträten

### WOHNRAUM UND MIETEN

#### Negativ

- Steigende Altersarmut: kein Wohnraum für ältere arme Menschen
- Steigende Mieten durch Aufwertung des Bezirks -> Verdrängung ohne Alternative
- Keine Barrierefreiheit der Häuser / Wohnungen -> Problem für ältere Mieter
- Hohe Quote von Privatinvestoren bei Bauvorhaben -> keine Sozialverträglichkeit gewährleistet

#### Vorschläge

- Städtische Wohnungsbaugesellschaften sollten sozialen Wohnraum im Bezirk schaffen

### EINKAUFSMÖGLICHKEITEN

#### Positiv

- Baumschulenweg: Gute Einkaufsmöglichkeiten / Erreichbarkeit

#### Negativ

- Nieder- und Oberschöneweide begrenzte Einkaufsmöglichkeiten (Lidl ist wegen Straßenüberquerung schwer)
- Für ältere Menschen sind geballte Einkaufspunkte problematisch (Erreichbarkeit)

### ÄRZTE / MEDIZINISCHE VERSORGUNG

#### Negativ

- Lückenhafte Hausarztversorgung (System der Kassenärztlichen Vereinigung)

### VERKEHRSWEGE / VERKEHRSMITTEL

#### Negativ

- schlechte / fehlende Radwege
- Pflasterwege / Kantsteine verursachen Unfälle.
- Fehlende Abstellplätze für Rollatoren (versteht)
- Umsteigen in Schöneweide auf 2 Bahnsteigen zu eng



- Fehlende Rolltreppen & Fahrstühle an Bahn
- S-Bahn und Straßenbahnen sind nicht alle Niederflurbahnen (Einstiegsprobleme).
- Mittel-Verkehrsinseln an Ampeln sind für Kinderwagen und Rollatoren zu schmal.
- S-Bahn alle 20 Minuten ist zu wenig (und fällt oft aus).
- Radweg Wilhelminenhofstr. sollte zweiseitig sein, ist oft verparkt.

#### **KULTURELLE UND SOZIALE ANGEBOTE / SENIORENCLUBS**

##### **Positiv**

- 10 Kiezclubs sind gute Anlaufstellen (200.000 Besucher/innen)
- viele Angebote, aber ...

##### **Negativ**

- schwierige Erreichbarkeit (Flächenbezirk)

- Kultur ist in der Verwaltung bisher eher Stiefkind
- Bibliotheken sind personell unterbesetzt -> schwierig, Angebote aufzubauen.
- Abgrenzung / fehlende Integration von Kultur- und Sozialbereich Angeboten

#### Vorschläge

- Oberschönevide: Künstleransiedlungen verbinden mit Senior/innen
- Bibliotheken: Bücher mit großer Schrift, Hörbücher, Möglichkeit zur Eingabe von Bedarfen

#### PFLEGEANGEBOTE

--

### 3. BEHÖRDEN

#### PFLEGESTÜTZPUNKTE

##### Positiv

- Ausreichendes Pflegeangebot im Bezirk (stationärer Bedarf: 1000 Plätze)
- Gutes Beratungsangebot durch Hausbesuche, aber...

##### Negativ

- Sie sind trotz Internet/Flyer Werbung wenig bekannt.

#### INFORMATIONSD- UND BERATUNGSANGEBOTE DURCH FREIE TRÄGER

##### Positiv

- Überwiegend hohe Beratungsqualität und funktionierende Qualitätskontrolle
- Freiwilligenzentrum, Kiezclubs, Ratgeber: Beratung im Bezirk

##### Negativ

- Freie Träger haben teilweise Mitgliedschaftszwang für Beratung (z.B. beim VDK)
- Dschungel von Angeboten: Werbung eher kiezbezogen sinnvoll?

##### Vorschläge

- Sozialraumbezogene Wegweiser

#### ZUGANG ZU LEISTUNGEN

##### Negativ

- Restriktive Anerkennung von Pflegestufen durch MDK

#### UNTERSTÜTZUNG FÜR SOZIALE EINRICHTUNGEN

##### Negativ

- Fehlende Haushaltssicherheit für Nicht-Pflichtaufgaben (Kann-Aufgaben)
- Förderungen für 2. Arbeitsmarkt fallen weg -> Projekte liegen trocken
- Zu viele Modellprojekte, zu wenig Regelbetrieb

##### Vorschläge

- Fixkostenkalkulation solide machen

#### SERVICE IN ÄMTERN UND BEHÖRDEN

##### Positiv

- Hilfreich und effektiv (je nach Ressort / Behörde)

##### Negativ

- teilweise schwierige Personalsituation -> lange Wartezeiten (z.B. Bürgerämter)
- Stetiger Personalabbau in Bezirksbehörden macht sich bemerkbar (z.B. Bürgerämter geschlossen)
- Nicht alle öffentlichen Einrichtungen sind barrierefrei (z.B. Post)

#### BETEILIGUNG IN BEZIRKSPOLITIK

##### Positiv

- Möglichkeit, bei Interesse in alle Ausschüsse zu gehen
- Aktive Bürgerbeteiligung variiert themenbezogen (Sozialbereich eher gering, Schule / Jugendhilfe / Kultur eher mehr).
- Schnelle und gute Vernetzung der Träger und Initiativen
- Öffentliche Sprechstunden
- Information und Beteiligung von Senior/innen durch Ausschussteilnahme von Seniorenvertreter/innen

##### Negativ

- hohe Komplexität der rechtlichen Bedingungen (schneidet Bürger/innen von Beteiligung ab)
- Bürgerhaushalt ist zu dünn ausgestattet
- Eingriffsmöglichkeiten in strategische Prozesse sind (wie überall) begrenzt.

# FAMILIENFORUM 8

## 24.06.2014 - FLÄMING

### GRUNDSCHULE BERLIN

#### RAHMEN UND BETEILIGUNG

Das Familienforum an der Fläminggrundschule in Friedenau fand in Kooperation mit der Gesamtelternvertretung der Schule sowie der Schulleiterin, Frau Schaffrinna, statt. Im Vorfeld waren 20 Teilnehmende angekündigt. Leider fanden schlussendlich nur 8 Personen den abendlichen Weg in die Schule. Verantwortlich mag hierfür auch der gesetzte Zeitrahmen (17-21h) sein, der möglicherweise nicht ausreichend familienkompatibel war. Der Leitsatz „Die die da sind, sind die Richtigen“ bescherte allen Teilnehmenden und dem Moderatorinnenteam, dem Leiter der Geschäftsstelle des Familienbeirates sowie gegen Ende des Forums auch dem Vorsitzenden Herrn Härtel dennoch interessante Einblicke in das Leben von Familien in Friedenau und an der Fläminggrundschule. Die Schule war ausgesetzt worden aufgrund ihres besonderen Inklusions-Profils.

#### ERGEBNISSE

##### 1. BILDUNG

###### SCHULE

###### Negativ

- 25 Schüler/innen pro Klasse sind zu viel. Weniger ist mehr.
- Eltern haben andere Aufgaben als Hausaufgaben mit dem Kind zu machen.
- Integration wird hier nicht gefördert ... Das Land vergibt sich Chancen.

###### Vorschläge

- 1. Klasse ohne Hausaufgaben.
- Ältere Lehrer/innen z.B. zur Betreuung von Kindern mit besonderem Bedarf z.B. Sprache.
- „Schnelle Eingreiftruppe“ für besondere Kinder.
- Dolmetscher/innen, Sozialarbeiter/innen, Lehrer/innen bei Elterngesprächen und Gesamt-Eltern-Vertretung.
- Siehe Finnland

#### INTEGRATION UND INKLUSION AN KITAS UND SCHULEN

###### Positiv

- Willkommensklassen gibt es schon.
- Vielfalt als Geschenk!

###### Negativ

- Menschen werden behindert!
- Dilemma: Inklusion in der exkludierten Gesellschaft.
- Organisation zur Stillung der kindlichen Bedürfnisse ist schwer.
- Inklusionsförderung ist seit dem Jahr 2000 nicht mehr angestiegen!

- Abhängigkeit der Bildungsinstitutionen von Stiftungen ... Steuermittel müssen anders verteilt werden.
- Immer mehr Kinder müssen auf den gleichen Finanztopf zugreifen.
- Gelder kommen nicht an den Schulen an.
- Herkunft, Behinderung etc. ist kein Defizit!
- Personalschlüssel für Kinder mit nicht deutscher Herkunft ist anders als für deutsche Herkunft.

#### **Vorschläge**

- Inklusion ist in aller Munde, aber Aufklärung fehlt.
- Deutsch als Fremdsprache (DAF) in der Grundschule für migrierende Kinder bzw. nicht Muttersprachler/innen.
- Schulamt muss die Möglichkeit haben, migrierende Kinder an Schulen zu verweisen wo DAF stattfindet.
- Altersgemischtes „peer group learning“: Jüngere lernen von Älteren
- Sicherstellen, dass man sich gegenseitig versteht
- Vielfalt-, Toleranz-, Antidiskriminierungs-Fortbildungen für Lehrer/innen

#### **KINDERBETREUUNG: VERFÜGBARKEIT UND KOSTEN**

##### **Positiv**

- Flächendeckende Kinderbetreuung macht Berlin attraktiv.
- Kinderbetreuung ist in Berlin und den Arbeitsmarkt ein starkes Plus (+)

##### **Vorschläge**

- Zeitlich flexiblere Kinderbetreuung (z.B. bei Betreuungszeiten und Stundenkontingenten)

#### **ÜBERGANG KITA SCHULE**

##### **Negativ**

- „Vorschularbeit“ in Kitas unterscheidet sich explizit von Vorschule.
- G8 als Wirtschaftsplan für Einsparungen
- Das gleiche gilt für Vorschule. Deswegen besser eine Vorschulpflicht.

##### **Vorschläge**

- Vorschulpflicht
- Vorschule so wie früher!: Kleben, schneiden, Bedürfnis zurückstellen lernen
- Bildungsauftrag für Kitas! -> Vorschule
- Beratung der Familien durch Einrichtungen

#### **QUALITÄTSSTANDARDS UND VERLÄSSLICHKEIT VON GRUNDSCHULE**

- Brauchen mehr Ressourcen v.a. Gelder und Zeit!!!
- Haltung entsteht im Prozess, der mit Ressourcen gesteuert wird!

#### **FAMILIENBILDUNGSANGEBOTE**

##### **Positiv**

- Projekt: „Starke Eltern – Starke Kinder.“

##### **Vorschläge**

- Angebote mit Kinderbetreuung.

#### **KURSE FÜR ERWACHSENE**

##### **Positiv**

- Elternkurse der VHS nah an den Leuten
- Stadtteilnah... Familienzentrum, Moschee, Nachbarschaftsheim, Kirche.

##### **Vorschläge**

- Niedrigschwellige Ansprache der Eltern um Akzeptanz der Angebote zu erhöhen.

#### **KINDER FREIZEIT-ANGEBOTE**

##### **Positiv**

- Musikschule Schöneberg ist super!

##### **Negativ**

- Schule geht davon aus, dass Eltern (Mütter) nachmittags zu Hause sind.
- Gefahr und Vereinsamung durch Internet/Neue Medien (mangelnde Medienkompetenz bei Kindern)
- Mehr Freizeit in der Schule

##### **Vorschläge**

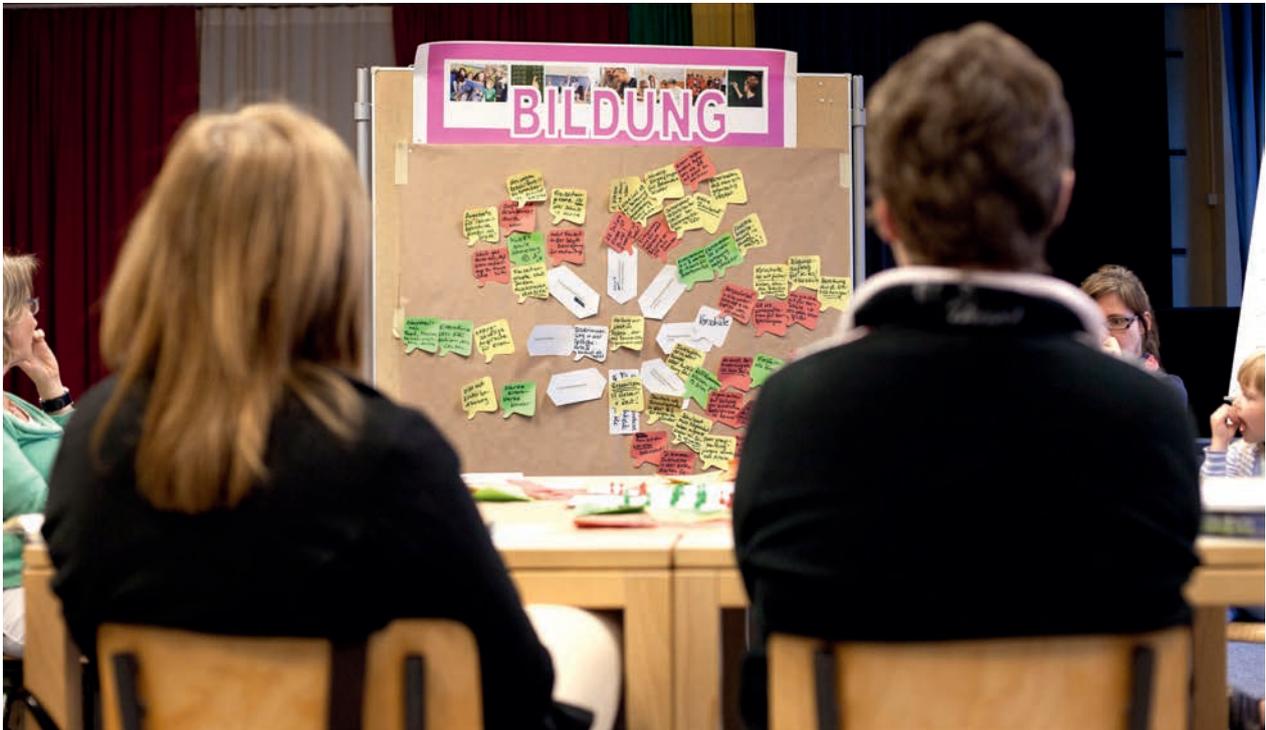
- Freizeitangebote staatlich fördern ... wie Musikprojekt in Venezuela!
- Angebote für (schwer-)behinderte Kinder im Bezirk
- Bezahlbare ansprechende ANALOGE Angebote
- Freizeitangebote/Kurse IN der Schule

## **2. STADTTEIL**

#### **SPIEL- UND SPORTPLÄTZE, GRÜNLAND**

##### **Negativ**

- Schlechter Zustand und Pflege von Spielplätzen
- Zu wenig Flächen für Jugendliche, v.a. für Sport



### Vorschläge

- Kreative Flächennutzung z.B. begrünte Dächer und Dachgärten

### VERKEHRSWEGE / VERKEHRSMITTEL

#### Negativ

- 50 Minuten Schulweg ist inakzeptabel!
- Schulwegsicherung ist unzulänglich und z.T. lebensgefährlich, v.a. die Straßenübergänge.
- Innsbrucker Platz ist lebensgefährlich! Die Fahrradwege sind missverständlich gekennzeichnet und gefährlich.
- Rollstuhlfahrende müssen Radwege nutzen, da Bürgersteige nicht abgesenkt sind.
- Keine Hinweisbeschilderung, dass Schule am Ort
- Fußgängerampelphasen sind für Kinder und Senior/innen zu kurz.
- Fahrstühle des ÖPNV sind zwar vorhanden, funktionieren leider oft nicht.

### WOHNRAUM UND MIETEN

#### Negativ

- Bezahlbares barrierefreies Wohnen ist sehr schwer

zu finden, sowohl für Familien, als auch für Senior/innen.

- Relation Wohngeldbemessung und tatsächliche Mieten ist unverhältnismäßig.
- Unbezahlbarer Wohnraum im Innenstadtbereich  
→ Familienverdrängung an den Stadtrand

### EINKAUFSMÖGLICHKEITEN

#### Negativ

- Kein barrierefreies Einkaufen möglich. Einkaufsmöglichkeiten sind zu weit weg.

### ÄRZTE / MEDIZINISCHE VERSORGUNG

#### Positiv

- Besonders gute und hohe Ausstattung an fachärztlicher und allgemeinmedizinischer Versorgung trotz manchmal langer Wartezeiten.

### ZUSAMMENLEBEN / NACHBARSCHAFT

#### Positiv

- „Ich denke mein Nachbar ist aufmerksam und hört, wenn ich schreie“

### 3. BEHÖRDEN

#### INFORMATIONEN UND BEZIRKSPOLITIK

##### Positiv

- Man kann Informationen erhalten, wenn man sie sucht.

##### Negativ

- Zugang bzw. Informationen der Bezirkspolitik ist unübersichtlich, zeitintensiv und intransparent.

##### Vorschläge

- In Oberschulen: Zugang zu demokratischer Teilhabe vermitteln.

Leichte verständliche Sprache als Zugang zu Politik.

#### BERLINER FAMILIENPOLITIK

##### Negativ

- Es wird versucht, vieles abzuwälzen und viel geredet, aber viel zu wenig in die Tat umgesetzt.

#### INFORMATIONEN- UND BERATUNGSANGEBOTE

##### Positiv

- Informations- und Beratungsangebote über Zugang zu Leistungen müsste schon bei Ärzt/innen angesiedelt sein.
- Bessere und effizientere Steuerung der Jugendamtsbesuche nach der Geburt eines Kindes.

#### SERVICE IN ÄMTERN UND BEHÖRDEN

##### Positiv

- Bezirksamt Lichtenrade ist schnell freundlich, kinderfreundlich, hat Parkplätze und kurze Wege.
- Mitarbeiter/innen machen mehr, als sie machen müssen.
- Online-Terminierung für Bürgerämter

##### Negativ

- Das Jugendamt ist überlastet und zwar dauerhaft.
- Personalabbau führt im Endeffekt zu sehr schlechter Atmosphäre und hoher Belastung der Mitarbeiter/innen in den Ämtern.
- Zu wenig Ressourcen!
- Stellen in den Ämtern werden nach Berentung von Mitarbeiter/innen nicht neu besetzt.
- Jobcenter brauchen mehr Mitarbeiter/innen für den Außendienst um Arbeitsuchende gut zu vermitteln.

- Abschlüsse und Berufsqualifikationen aus dem Ausland werden nicht in Deutschland anerkannt.

##### Vorschläge

- Mehr Rücksichtnahme auf den individuellen Hintergrund einer Person -> Sensibilisierung der Jobcenter Mitarbeiter/innen
- Individuelles Case-Management in den Ämtern

#### ZUGANG ZU LEISTUNGEN UND SOZIALE HILFEN

##### Positiv

- Wunderbar informiert worden durch das Bezirksamt Steglitz!

##### Negativ

- Viele werden nur noch als Honorarkräfte angestellt. Zu wenig Geld!
- Selbständigkeit erschwert den Zugang zu Leistungen.
- Bürokratische Hürden für das Teilhabepaket sind extrem hoch: Ein 4,50 EUR Fahrscheinantrag produziert 20,00 EUR Verwaltungskosten.
- Abhängigkeit von Bewilligungspraxis des/der einzelnen Beraters/Beraterin im Bezirksamt.
- Zugang zu Hilfen und Leistungen darf nicht vom Glück abhängen.

##### Vorschlag

- Hebammen als Brücke für Zugang zu Leistungen nutzen -> externe Berater/innen zu Leistungen.

#### SICHERHEIT IN BERLIN

##### Positiv

- Auf die Polizei ist Verlass -> Vertrauenswürdiger Helfer!

#### ALLGEMEINE VORSCHLÄGE

- Ermäßigungskarte für kinderreiche Familien
- Lehramtsanwärter/innen nicht auf das Schulbudget anrechnen -> das bringt mehr Lehrer/innen-Ausbildung und nutzt Berlin.
- Sensibilisierung, wie bei Diversity-Woche, könnte noch mehr sein.
- Vielfalt kostet Geld

# FAMILIENFORUM 9

## 09.09.2014 - KREATIVHAUS FISCHERINSEL, MITTE

### RAHMEN UND BETEILIGUNG

Das Forum im Kreativhaus Fischerinsel war mit 11 Teilnehmenden besucht. Es wurde sehr engagiert über die Situation von Senior/innen und ihren Familien diskutiert. Neben Besucher/innen und Kursleiter/innen des Kreativhaus waren u.a. Vertreter/innen des Landeseniorenbeirates und von Seniorenvertretungen aus den Bezirken anwesend.

Die Veranstaltung war vom Kreativhaus im Rahmen des eigenen Programms beworben worden. Hinweise erfolgten auch auf der Berliner Woche der Senioren (Ende August). Vielen Dank an die engagierte Leitung, Frau Gärtner, an dieser Stelle!

Die in der Regel einheitlichen Unterthemen zu den vier Bereichen Stadtteil, Bildung, Arbeit und Behörden wurden in jeder Runde ergänzt und auf die Lebenssituation von Senior/innen angepasst.

### ERGEBNISSE

#### 1. BILDUNG

Allgemein: Einladen, motivieren Angebote anzunehmen – nicht nur informieren

#### KURSE FÜR ERWACHSENE

##### Positiv

- Lieber die Angebote des Kreativhaus nutzen, da gibt auch Personalkontinuität.
- Kurse mit Kindern zusammen (Basteln)

##### Negativ

- VHS wird teurer, aber preiswert im Vergleich zu anderen.
- Schlechte Erfahrung mit Beratung durch VHS zu einem Kurs: wollte Anfängerkurs, bestehender fester Kurs stattdessen, nicht mehr hingegangen
- Rente reicht nicht für VHS Kurse.
- Keine personelle Kontinuität an der VHS

##### Vorschläge

- dezidierte Angebote im Kiez! (vor allem aufgrund der Wege)
- Englisch, Malen, Tanz, Gymnastik -> Stadtteiltreffs... Anfänger/Fortgeschrittene

#### WEITERBILDUNG FÜR SENIOR/INNEN

##### Positiv

- Beratungsbörse Friedrichshain-Kreuzberg: einmal im Monat, jeden 2. Montag, thematisch, kostenlos
- VHSen -> auch altersgemäße Angebote -> sehr weit gefächert

**Negativ**

- Nicht möglich für Menschen mit Grundsicherungsrente

**Vorschläge**

- Kulturloge bekannter machen

**GENERATIONSÜBERGREIFENDE ANGEBOTE****Positiv**

- Kinder schenken mir neue Perspektiven.
- Radfahren und Schwimmen mit den Enkel/innen
- Enkel/innen helfen Großeltern, z.B. am PC „da lern ich was von denen“.
- „Mit den Enkel/innen entdecke ich die Museen neu.“
- Generationsgarten in Mahlsdorf
- Regenbogenhaus: Kinder singen für Ältere.
- „Die Enkel/innen sind mein zweiter Herzschrittmacher.“
- Familiensportfeste mit Großeltern, Eltern und (Enkel-)Kindern – da ist für alle was dabei.

**Vorschläge**

- Mehr generationsübergreifende Angebote, bislang bleibt es sehr bei der privaten Organisation

**FREIZEITANGEBOTE FÜR SENIOR/INNEN****Positiv**

- Bildung mit Enkel/innen: z.B. Tag der offenen Tür bei der Polizei
- Spaß haben zusammen und Rücksichtnahme lernen gegenüber den Generationen in der Familie (in beide Richtungen)

**Vorschläge**

- Zusammenreisen mit der Familie: „sehen wo die Oma Kind war“

**ANGEBOTE FÜR ÄLTERE MIGRANT/INNEN****Positiv**

- in Kreuzberg gibt es zwei Häuser wo sich generationsübergreifend Migrant/innen treffen

**Negativ**

- Russland-deutsche Senior/innen zu erreichen ist schwer, die bleiben unter sich.

**Vorschläge**

- Interkulturelle Bildungen zwischen den Familien

**FAMILIENBILDUNGSANGEBOTE****Positiv**

- Großeltern unterstützen junge Familien auch im Bildungsbereich.
- Das Zeitmanagement junger Familien ist fantastisch.
- Engagierte junge Väter!
- Enkel kümmert sich um Urgroßvater (liest vor).

**Negativ**

- Eltern mit Schulkindern und pflegebedürftigen Eltern haben zu viel Belastung.
- Weiterbildungsangebote für Arbeitnehmer/innen sind an Kinderbetreuung gebunden (ohne die geht nix).
- Preispolitik in Museen ... Theater für Großeltern und Enkel/innen ...

**2. STADTTEIL****SPIEL- UND SPORTPLÄTZE, GRÜNLANDEN****Positiv**

- viele Grünflächen in Berlin

**Negativ**

- Fischerinsel: Uferweg könnte noch besser ausgebaut werden.
- Townhouses (Fischerinsel) verdrängen Bäume (Grünflächen)
- Zu wenig Pflege/Zuständigkeit für Grünflächen

**SICHERHEIT****Negativ**

- Fischerinsel: es gibt kaum Polizeistreifen
- „Abends geh ich nicht mehr raus“
- Angst vor Überfällen aus Senior/innen und Rollstuhlfahrer/innen

**WOHNRAUM UND MIETEN****Positiv**

- Beratungsstelle Generationenwohnen

**Negativ**

- Senior/innen-WGs haben Probleme, wenn jemand neues dazu kommt

**Vorschläge**

- Generationsübergreifendes Wohnen stärken
- Jeder hat seinen Ort + es gibt gemeinsame Räume

**EINKAUFSMÖGLICHKEITEN****Positiv**

- Seit Umbau ist Edeka rollstuhl- und kinderwagen-tauglich
- Leopoldplatz/Graefekiez/Adenauerplatz: alles in der Nähe, was man braucht

**Negativ**

- Keine gute Anbindung (nur Edeka)

**ÄRZTE / MEDIZINISCHE VERSORGUNG****Positiv**

- Fischerinsel: Gute Versorgung

**Negativ**

- Wedding: Schlechte Facharztversorgung vor Ort

**VERKEHRSWEGE / VERKEHRSMITTEL****Positiv**

- Kurze Taktung der Fahrpläne
- Gute Dichte von Verkehrsmitteln (U/S-Bahn/Bus)
- Günstige Fahrpreise der BVG, u.a. Seniorenticket

**Negativ**

- Fahrradfahrer/innen auf Bürgersteigen
- Keine Bänke an Bushaltestellen
- Leopoldplatz: Gehwege sind oft uneben = gefährlich.
- Schlechte Anbindung der Randgebiete
- Fischerinsel: Straßenüberquerung gefährlich -> Zebrastrassen notwendig
- Fußgängerampeln haben zu kurze Taktung.
- Mühlendammbrücke: Querung für Senior/innen schwierig

**KULTURELLE UND SOZIALE ANGEBOTE / SENIOREN-CLUBS****Positiv**

- Kreativhaus, Rat&Tat... viele gute Angebote, gute Einbindung

**Negativ**

- Zusammenlegung Spittelklub-Kreativhaus problematisch, wegen der Wege
- Schlechte Nutzung der Angebote
- Mögliche Ursachen: Männer über 70 haben wenig Interessen, Senior/innen haben wenig feste Interessen und wollen nichts neues

- Kostenbeteiligung für Kurse (selbst 3 Euro) ist Hindernis

**Vorschläge**

- Mehr generationsübergreifende Angebote
- Max. 15 Minuten Weg zum Stadtteilzentrum/Angebot

**PFLEGE & GESUNDHEIT****Negativ**

- Fischerinsel: Pflegestützpunkt weit weg (26 sind nicht genug für Berlin)
- Pflegende Angehörige brauchen mehr Betreuung / Unterstützung / Beratung

**ZUSAMMENLEBEN/NACHBARSCHAFT****Positiv**

- Fischerinsel/Wedding: gutes Zusammenleben (auch interkulturell)
- Erfolgsfaktor: gemeinsames soziales/Bildungs-Milieu

**Negativ**

- teilweise eher anonymes Wohnen (viel Wechsel)

**Vorschläge**

- Kontaktaufnahme und Abholservice für Leute, die sonst zu Hause bleiben.

**3. ARBEIT****ANERKENNUNG UND FÖRDERUNG EHRENAMT****Positiv**

- Info über Freiwilligensuche, z.B. im Berliner Abendblatt oder der Berliner Woche

**Negativ**

- Nur symbolische Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit – das ist zu wenig.

**Vorschläge**

- Aufwandsentschädigung/Auslagen/Fahrtkosten
- Möglichkeiten, sowohl flexibel als Springer/in engagiert zu sein, als auch mit regelmäßiger fester Einbindung
- Feste für Engagierte (soziales Zusammensein)
- Freiwilligenagenturen/Treffpunkt Hilfsbereitschaft bekannter machen

### FÖRDERUNG VON FAMILIENARBEIT

#### Negativ

- Mangelnde gesellschaftliche Anerkennung (auch finanziell)

#### Vorschläge

- Entlastung: zeitlich/psychisch/physich – bessere Verzahnung mit professionellen Angeboten
- (mehr) finanzielle Entlastung der pflegenden Angehörigen
- Auszeiten/Urlaube für pflegende Angehörige mit den gepflegten Personen

### BERUFLICHE ANERKENNUNG

#### Negativ

- Altnpfleger/Schwester sind unterbezahlt, zu wenig attraktiv

### UNTERSTÜTZUNG BEI ARBEITSLOSIGKEIT UND ARBEITSSUCHE

#### Positiv

- Begleitung von Senior/innen im Alltag und Freizeit (niedrigschwellige Angebote)
- Ernährungsberatung
- Schulung über Altern und Behinderung
- Gute Beispiele: Lesepaten ...

#### Negativ

- Einsatzgebiet: Kinderbetreuung ist oft schwierig für Ältere.
- Einsatzgebiet: Seniorenbetreuung ist oft schwierig für Ältere.

#### Vorschläge

- Seniorenteams beim Arbeitsamt

### CHANCEN AM ARBEITSMARKT/INTEGRATION UND INKLUSION

#### Negativ

- Kaum behindertengerechte Zugänge
- Zu wenig Konzepte für nach der Pensionierung.

### ZUVERDIENSTMÖGLICHKEITEN FÜR SENIOR/INNEN

#### Positiv

- Möglichkeiten: Kinderbetreuung

#### Negativ

- Zuverdienst lohnt sich nicht, wenn er von der Rente

abgezogen wird.

- Frauen haben es weniger einfach als Männer (Einbindung / Berufsbiografie)
- Schwer, etwas zu finden, vor allem für niedrigschwelliges Zeitengagement

#### Vorschläge

- Plattform/Infobörse für Seniorenjobs (nicht nur www)

## 4. BEHÖRDEN

### INFORMATIONSD- UND BERATUNGSANGEBOTE

#### Positiv

- Ratgeberjournal 55+ in allen Bezirken
- Mehrgenerationshaus, kostenlose Zeitungen, Stadtteiltreff

#### Negativ

- Infos nicht nur über das www. Das ist nicht seniorenfreundlich
- Immer muss man hingehen um Infos zu bekommen

#### Vorschläge

- Altersbericht bis 85 Jahre – es gibt immer mehr hochaltrige Menschen, zählen die nicht?
- Es gibt viele Infos und viele Interessierte. Infos kommen nicht bei Interessierten an – Brücken bauen!

### ZUGANG ZU LEISTUNGEN

#### Negativ

- VBB Begleitservice wird eingeschränkt

### UNTERSTÜTZUNG FÜR SOZIALE EINRICHTUNGEN

#### Positiv

- Marzahn-Hellersdorf: Stadtteilzentren in freier Trägerschaft
- Stadtteiltreffs -> Angebote (haben allerdings sehr unterschiedliche Qualität)
- Sportvereine die in Seniorenstätten gehen

#### Negativ

- Theatergruppe musste sich nach Streichung von ESF Mitteln auflösen
- Unterstützung ist nicht verlässlich für die Einrichtungen, deswegen wird es immer schwieriger, da Angebote wegfallen. Menschen bleiben zu Hause.
- Seniorenfreizeitstätten werden manchmal gar nicht so gut genutzt.

- Stadtteilzentren in Freier Trägerschaft macht auch Probleme weil nicht steuerbar.

### Vorschläge

- Mehr finanzielle Unterstützung für sportliche Aktivitäten für Senior/innen

### SERVICE IN ÄMTERN UND BEHÖRDEN

#### Positiv

- Kreuzberg: Bürgeramt freundlich, hilfsbereit, aber auch Wartezeiten mit Zeitansagen
- Alle sind in den BA sehr freundlich und arbeiten viel.
- Es gibt mehr Dolmetscher/innen für Menschen mit ndH in den Bürgerämtern.

#### Negativ

- Marzahn-Hellersdorf: Bürgeramt auf nur noch 3 verringert
- Termine nur noch über das www
- Wie soll das für Alte gehen? Jetzt gibt's lange Schlangen.
- Zugang zu Bürgeramt schwierig -> Wartezeiten,

Schlange stehen, Nummer ziehen, vor Dienstschluss nicht dran

- Nicht genug Personal in den Bürgerämtern, deswegen kurze Öffnungszeiten
- Seniorenvertretung brauchen wieder Platz in Bürgerämtern
- Unverständliche Sprache bei Behörden -> besser wäre leichte Sprache zu benutzen.

### BETEILIGUNG IN BEZIRKSPOLITIK/SENIORENPOLITIK

#### Positiv

- Seniorensportfeste fördern Inklusion.
- Seniorenvertretungen sind gewählt für 5 Jahre.
- 17 Leitlinien der Berliner Seniorenpolitik -> Ressortübergreifend
- Auf dem Weg in die älter werdende Gesellschaft
- Berliner Seniorenmitwirkungsgesetz
- Grundlage des Gesetzes ist auch für einzelne Senior/innen nützlich



- Anhörungsrecht in der BVV -> Rederecht

**Negativ**

- Seniorenarbeit ist keine Pflichtaufgabe ... deswegen wird finanziell gestrichen.
- 5 Jahre für Wahl in die Seniorenvertretung ist manchmal ganz schön lang.

**Vorschläge**

- Bitte auch noch Stimmrecht im Seniorenmitwirkungsgesetz verankern!

**BERLINER FAMILIENPOLITIK****Negativ**

- Senior/innen gehören zur Familie und sind deswegen Querschnittsaufgabe
- Familie und Bildung gehört zusammen
- Finanzielle Überforderung für kinderreiche Familien, z.B. bzgl. Vereine

**SICHERHEIT IN BERLIN****Positiv**

- Gewobag bietet Selbstverteidigungskurs für Senior/innen an.

**Negativ**

- Verkehrsregelungen: Ampelphasen zu kurz
- Personal fehlt vor Ort.
- Viel Angst vor Betrügern, im Internet und an der Haustür
- Angst vor Gewalt und vor Radfahrer/innen zu wenig Polizeipräsenz

**Vorschläge**

- nicht immer auf die Statistik verweisen, sondern mal auf die Menschen hören
-

# FAMILIENFORUM 10

## 14.10.2014 - FAMILIENZENTRUM AUFWIND, HELLERSDORF

### RAHMEN UND BETEILIGUNG

Das Forum im Familienzentrum Aufwind in Hellersdorf war mit fast 20 teilnehmenden Eltern gut besucht, auch die angebotene Kinderbetreuung wurde ausgiebig genutzt. Das Wetter spielte mit und so konnten Kinder vom Baby- bis ins Schulalter von engagierten Betreuerinnen im Garten des Familienzentrums betreut werden. Drinnen tauschten sich die Eltern über das Leben als Familie in der Großbausiedlung am Rand der Metropole aus. Auffallend war, dass keine Familien mit nicht deutscher Herkunft am Familienforum teilnahmen, und dass die große Mehrheit der teilnehmenden Familien kinderreich (mit mindestens 3, meist mehr Kindern) war.

Ein großes Dankeschön an die Mitarbeiterinnen des Familienzentrums, die nicht nur in der Vorbereitung hervorragend waren, sondern auch lebhaft am Forum teilnahmen und sich für die Ansichten „ihrer Familien“ interessierten.

Ebenso danken wir Frau Sabine Schieweck, die das Familienforum in Vertretung für Bezirksstadträtin Juliane Witt begleitet und unterstützt hat.

### ERGEBNISSE

#### 1. BILDUNG

##### KINDERBETREUUNG – VERFÜGBARKEIT UND KOSTEN

###### Positiv

- Kitakosten sind okay.
- Kooperation von Kita Naseweis und Familienzentrum ist super.

###### Negativ

- Kitaplatzwechsel nicht möglich.
- Zu wenig Integrationsplätze
- Es gibt keine Kitaplätze für Arbeitslose.
- Geschwister nicht in gleicher Kita -> lange Wege
- Echt schwer, wenn Geschwister nicht in der gleichen Kita sind und auch noch welche in der Schule
- Kitaleitung verlangt, dass man sich regelmäßig meldet, wenn man einen Platz haben will.
- Kitaplatzmangel – keine Verlässlichkeit
- Kitas sind den Arbeitenden vorbehalten, wenn Arbeitszeitveränderungen dann wird's schwer.

###### Vorschläge

- Zentrale Kitavermittlung

##### SCHULE – AUSSTATTUNG, PROFIL, VERNETZUNG

###### Positiv

- Schulwege sind machbar

###### Negativ

- Vor vielen Jahren gab es viele Schulschließungen – Folgen spürt man noch :-(
- Schulbusbeförderung ungerecht verteilt: 2 Kinder einer Familie gehen in die gleiche Schule, das eine

wird mit Schulbus abgeholt, das andere nicht.  
Total stressig für die Familie.

- Kinder müssen dann gebracht werden von den Eltern.
- Frühs besonders schwer für kinderreiche Familien, aber JA- Vorschrift
- Familien stehen unter Beobachtung des JA und der Nachbarschaft.
- Übergriff einer Erzieherin in der Schule hatte keine Kündigung zur Folge.

#### **Vorschläge**

- Spenden für Schulen -> Material (Holz, Papier, etc.)
- Mutter-Kind-Schulen (Modell Hamburg)

### **ÜBERGANG KITA/SCHULE**

#### **Positiv**

- Übergang GS -Sek 1 ist bei I-Kind gut begleitet gewesen
- Einladung während Infoabend in der Kita zur Schulinfo

#### **Negativ**

- Sorge, dass Schulen zu klein werden, weil es so viele Kinder im Bezirk gibt, dann weite Schulwege
- Schulwahlwechselinfo von GS auf Sek1 bitte ausführlicher, man findet sich nicht zurecht
- Kinder werden vom JA instrumentalisiert, viel nach Gusto der Mitarbeiter/innen.
- Keine Infoabende an den Sek1 Schulen

#### **Vorschläge**

- Kindeswohlgefährdung – was ist das? Wer definiert das wann wie?
- Kinder brauchen Freiheit. Jugendamt soll den Eltern auch mal vertrauen.
- Schule im Flüchtlingsheim und die Flüchtlinge woanders hin?
- „Wenn wir mehr Kinder bekommen sollen, dann brauchen wir auch mehr Unterstützung“

### **FAMILIENBILDUNGSANGEBOTE**

#### **Positiv**

- Erlebnisturnen im SOS-Familienzentrum

### **FREIZEITANGEBOTE**

#### **Positiv**

- Familienzentren sind toll.
- Zirkusprojekt ☺

#### **Negativ**

- Zu wenig Sportangebote die man sich leisten kann
- Kinderturnen von anderen Müttern angeleitet, nicht von gelernten Personen
- Bildungspaket mit 10 Euro/Monat reicht nicht für Freizeitaktivität
- Sportangebote für Kinder mit Behinderung haben viel zu weite Wege

### **KURSE FÜR ELTERN**

#### **Positiv**

- Elternkurse sind super! Auch Lustig. Verbindet. Hätte man früher nicht gedacht

#### **Negativ**

- Schade, dass Vätergruppe nicht mehr stattfindet (konnte noch während des Forums aufgeklärt werden, dass das nicht der Fall ist ... Vater wurde eingeladen)

### **INTEGRATION UND INKLUSION AN KITA UND SCHULE**

#### **Positiv**

- Danke an Kita und GS Mummelsoll +++
- Sprachheilschule in Ahrensfelde – gut, dass es so was gibt.
- Kita Naseweis hat gut gefördert -> Elternzusammenarbeit
- Kinder gehen lieber in die Schule als Ferien zu haben (Mummelsoll)
- Geregelter Tagesablauf für Kinder in der Schule
- Viele Aktivitäten mit den Kindern in der Schule (Kino, Segeln ...)

#### **Vorschläge**

- Kind will Ferien an der Mummelsoll abschaffen.
- Zuviel Entscheidungsmacht bei Kitaleitung – können noch andere mitentscheiden?
- Jugendamt sollte auch Eltern zuhören – die gehören auch zur Familie.

## **2. STADTTEIL**

### **SPIEL- UND SPORTPLÄTZE, GRÜNANLAGEN**

#### **Positiv**

- Viel grün
- Verhältnismäßig viele, aber....

#### **Negativ**

- Verunreinigung und fehlende Mülleimer



- Fehlende Zäune
- Hundekot
- Magere Ausstattung vor allem für kleine
- Kein Schatten

#### Vorschläge

- Freibad
- Pflege der Spielplätze: Zäune und Mülleimer, Bänke, Sand reinigen

#### SICHERHEIT

##### Positiv

- Kriminalität eher gering

##### Negativ

- Hellersdorfer Straße ist gefährlich für Kinder
- Corso (Bar) – Randalen

#### MIETEN UND WOHNRAUM

##### Positiv

- Wohnungsbaugesellschaft Stadt und Land hat gute Konditionen.

##### Negativ

- Schwierig die richtige Wohnung zu finden, v.a. für große Familien
- Schwierig, Singlewohnung zu finden
- Leerstand → 1% - Miete trotzdem verhältnismäßig hoch und steigend
- Wohnungen sind teilweise nicht auf gestiegene Ansprüche ausgerichtet.
- Teilweise „abschieben“ nach Hellersdorf

#### EINKAUFSMÖGLICHKEITEN

##### Positiv

- Lebensmittelbereich ist gut

- East Gate
- Kaufpark Eiche

### VERKEHRSWEGE/VERKEHRSMITTEL

#### Positiv

- Gute Anbindung (U-Bahn, Tram, Bus)

#### Negativ

- 154er Bus gestrichen -> Problem Kaufpark Eiche

#### Vorschläge

- Mehr Zebrastreifen
- Überweg bei Schienen der Tram (Leute laufen über Schienen – gefährlich)

### KULTUR UND SOZIALE ANGEBOTE

#### Positiv

- Familienzentren – SOS Kinderzentrum, Buntes Haus, Arche, Aufwind
- Viele Vereine (Sport)
- Naturstation Schleifuhl
- Kinokiste
- Elixier (Sport mit Kinderbetreuung)

#### Negativ

Viele Angebote (z.B. Kletterparadies) zu teuer

### ÄRZTE/ÄRZTLICHE VERSORGUNG

#### Positiv

- Gute medizinische Grundversorgung
- Sana Kaulsdorf – Krankenhaus

#### Negativ

- Neuzugezogene haben Probleme Hausärzt/in zu finden.
- Fehlt: Zahnärzt/in im Krankenhaus
- Schwierige Öffnungszeiten, lange Wartezeiten für Fachärzt/innen
- Haus der Gesundheit schließt -> Umzug
- UKB – Krankenhaus

### ZUSAMMENLEBEN/NACHBARSCHAFT

#### Positiv

- (Bisher) keine Integrationsprobleme
- Schneller Anschluss
- Guter Zusammenhalt im Haus

#### Negativ

- Viele Ein- und Auszüge in den Häusern

- Flüchtlingsheim: Konflikte

## 3. ARBEIT

### CHANCEN AM ARBEITSMARKT / INTEGRATION UND INKLUSION

#### Positiv

- Möglichkeiten, wenn man sich intensiv kümmert
- Öffnung für familienfreundliche Modelle u.a. in Branchen mit Fachkräftemangel

#### Negativ

- Bedingungen (z.B. Schichtdienst) sind teilweise großes Hindernis bei der Arbeitssuche.
- Oft nur Angebote von Zeitarbeit
- Viele unseriöse Angebote
- Überbetriebliche Ausbildung fehlt.
- Fehlende Schulausbildung -> Ausbildungsproblem
- Offene Sonntage sind Belastung für Familie.
- Kinderunfreundliche Arbeitgeber
- Öffnungszeiten sind arbeitnehmerunfreundlich.

#### Vorschläge

- Ganztagskitas
- Teilzeitförderung stärken
- Zeitweise Lohnausgleich für Teilzeit/Eltern

### FÖRDERUNG/ANERKENNUNG EHRENAMT

#### Positiv

- Soziale Einrichtungen werden gefördert.
- Angebote in Regionalzeitungen

#### Vorschläge

- Angebote weiter bekanntmachen

### FÖRDERUNG/ANERKENNUNG VON FAMILIENARBEIT

#### Positiv

- Arbeitgeberabhängig

#### Vorschläge

- Aufklärung über Väterrolle

### UNTERSTÜTZUNG BEI ARBEITSLOSIGKEIT UND ARBEITSSUCHE

#### Negativ

- Fehlende Qualifikation ist oft Hindernis -> Maßnahmen sind nicht hilfreich
- Zu viel Willkür und hin&her schieben

- In Maßnahmen gesteckt
- Übernahme nach Maßnahme erfolgt in der Regel nicht.
- Weiterbildung haben keine Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

#### **Vorschläge**

- Bedarf und Wünsche der Arbeitssuchenden ernst nehmen
- In Betriebe gehen und Bedarf klären
- Quote für 450 Euro-Jobs (Maximum pro Betrieb)

## 4. BEHÖRDEN

Generell: Benachteiligung für kinderreiche Familien  
**ZUGANG ZU LEISTUNGEN UND SOZIALEN HILFEN / FAMILIENPOLITIK / SERVICE IN ÄMTERN**

- Service + Zugang hängen zusammen

#### **Positiv**

- Frau Richter im Jugendamt berät super zum Elterngeld, z.B. Splitting auf 2 Jahre.
- Kita kostenfrei ab 3 J
- Anspruch auf Kitaplatz ab 1 J
- Berlinpass Vergünstigung BVG
- Familienzentren in den Bezirken

#### **Negativ**

- Bürgerämter haben geschlossen – Termine nur über Internet.
- Jobcenter Marzahn-Hellersdorf hat super schlechten Ruf.
- 5 mal zum gleichen Bewerbungstraining geschickt. Sinnlos.
- Auch während der Krankschreibung muss man Bewerbungen schreiben.
- Berlinpass muss extra beantragt werden ☹
- Betreuungsgeld muss beantragt werden, sonst gibt's Sanktionen.
- Sanktionen für Eltern/Familien treffen direkt die Kinder.
- Man soll sich von beantragtem Geld Second-Hand-Sachen kaufen (Matratze) ☺
- Bei ALG II –Bezug wird Elterngeld angerechnet.
- Jobcenter nötigt einen, dass Gelder woanders beantragt werden ... Elterngeld, Unterhaltsvorschuss ...
- Waschmaschine kaputt -> Darlehen nicht ausgezahlt

- Bescheide sind nicht verständlich.
- Auszahlung der Leistung unregelmäßig, also nicht immer gleicher Betrag
- ALG II Bescheid nicht richtig, Alleinerziehendenzuschlag wurde „vergessen“
- Zu wenig Zeit auf den Ämtern
- Zusagen werden nicht eingehalten.

#### **INFORMATIONEN- UND BERATUNGSANGEBOT**

##### **Positiv**

- Beste Info und Beratung im Familienzentrum Aufwind
- Sofort vertrauen – hier wird immer geholfen
- Man kann mit allem kommen + bekommt Hilfe
- Vertraulichkeit!
- Die Kinder nehmen das auch auf, was wir hier machen in den Elternkursen.
- Im Aufwind nehmen die Leute sich Zeit – es gibt Privatsphäre bei den Gesprächen, hier direkt.
- SOS-Familienzentrum hat nicht so viele Angebote, dafür aber spezifischer +++

#### **SICHERHEIT IN BERLIN**

##### **Negativ**

- Alkoholkonsum in ÖPNV wird nicht eingeschränkt.
- Zivilcourage nimmt ab, Sicherheitsdienst greift auch nicht ein.
- Security von Wohnungsbaugesellschaft hilft nicht, aber verbietet spielen.
- Sichere Orte für Kinder
- Zuwenig Nachtbeleuchtung
- Abends geh ich nicht raus.

##### **Vorschläge**

- „Aktion Noteingang“ – bekannter machen in Hellersdorf

#### **UNTERSTÜTZUNG FÜR SOZIALE EINRICHTUNGEN**

##### **Negativ**

- Unzureichende Ausstattung für Familienzentren – Projekte – z.B. Eintrittsgelder
- Gehälter der Mitarbeitenden in den Familienzentren sind ungerecht verteilt (Assistenz / Erzieher/innen)

# FAMILIENFORUM 11

## 06.12.2014 - PFEFFERSPORT E. V., NIKOLAUSTURNIER IM ROLLSTUHL- BASKETBALL

### RAHMEN UND BETEILIGUNG

Das Forum fand am Rande des traditionellen Nikolausturniers im Rollstuhlbasketball des Pfeffersport e.V. in der „Schweden Arena“, in der Malmöer Strasse 8 statt. Diese Verbindung wurde gewählt, da es aussichtsreicher schien, ein bestehendes Event zu nutzen als kurz vor Weihnachten noch ein eigenes Forum für Eltern von Kindern im Verein einzuberufen. Das Turnier, bei dem jedes Jahr behinderte und nicht-behinderte Spieler/innen in gemischten Teams antreten, war mit rund 70 Spieler/innen sowie Familien und Freund/innen aus unterschiedlichen Bezirken gut besucht. Nach einer kurzen Einführung wurden am Rande der Spiele Interviews mit rund 20 Personen geführt und auf vier Stellwänden dokumentiert. Unter den Interviewten waren Spieler/innen, Angehörige und Trainer sowie Organisator/innen der beteiligten Vereine. Als wiederkehrende Themen der Gespräche erwiesen sich positive und negative Erfahrungen mit Inklusion im weiteren Sinne in den Bereichen Bildung, Arbeit, Behörden und Stadtteil sowie Chancen und Hindernisse bei der Förderung des Breitensportes als Form der Familienförderung. In Bezug auf beide Felder wurde deutlich, dass die Arbeit des Pfeffersport e.V. und der am Event beteiligten Partner hierzu beispielgebend sind.

### ERGEBNISSE

#### 1. BILDUNG

##### AUSSTATTUNG VON SCHULEN/KITAS

###### Positiv

- Kitas und Schulen sind mittlerweile besser vernetzt im Stadtteil

###### Negativ

- Wegfall von Förderzentren wird sehr kritisch gesehen.
- Unvorstellbar, Kind in die Schule zu schicken, wenn Förderzentren wegfallen, da extremer Mangel an Ausstattung und Ressourcen
- In weiterführenden Schulen brauchen Kinder (mit Handicap) einen geschützten Raum.
- Inklusion an Regelschulen nur bedingt möglich
- Viele Oberschulen sind nicht rolligerecht!
- Zu geringer Haushalt zur Instandhaltung von Sportanlagen und Schulen

##### INTEGRATION UND INKLUSION AN SCHULE UND KITA

###### Positiv

- Betreuung an Schule läuft gut (für Kinder mit Handicap).
- Einzelfallhilfe
- Fahrdienste

###### Negativ

- Für ambitionierte Projekte braucht es mehr Geld (z.B. Inklusion).
- Demografische Entwicklung im Bezirk
- Gelder zur Förderung von Feriencamps sind spürbar gekürzt (Lichtenberg).

- Gelder für medizinische Leistungen vom Bezirk zurückgefahren.
- Zu wenig Personal und Ausbildung zu Inklusion
- Rahmenbedingungen für Inklusion sind nicht vorhanden.
- Regelschulen sind „nicht inklusiv“ mit ihrem „fertigen System“.
- Zu wenig Sozialarbeiter/innen in Schulen
- Zu wenig Personal in Kitas (Kitaschlüssel zu gering / hohe Krankenstände beim Personal)
- Willkommensklassen zu wenig gefördert
- Schulprojekte werden nicht nachhaltig (langfristig) gefördert.
- Schulhelferstunden müssen mehr erhöht werden (bedarfsgerecht).
- Unterschiedliche Standards in Bundesländern
- Lehrausbilder

#### **Vorschläge**

- Langfristige und v.a. gute Vorausplanung zur demografischen Entwicklung im Bezirk
- Wahlmöglichkeit zwischen Förderzentrum und Schule
- Körperbehindertenschule soll bestehen bleiben.
- Praktische Erfahrungen mit Inklusion weiter in Lehrer/innenaus- / Fortbildung verankern
- Inklusion ernsthaft angehen: Finanzmittel für Lehrer/innenausbildung!, Diskussion um Struktur

#### **ÜBERGÄNGE IN KITA UND SCHULE**

##### **Positiv**

- Lenee Schule hat sehr geholfen bei „Betreuung“ – Information.

##### **Negativ**

- Platzmangel und zu große Schulen
- Föderalismus in Bildungssachen macht es oft schwer.

##### **Vorschläge**

- Mehr Gesamtschulen fördern

#### **FAMILIENBILDUNGSANGEBOTE**

##### **Positiv**

- Pfeffersport (2x)

#### **BERUFAUSBILDUNG**

##### **Positiv**

- Information zu Berufsausbildung vorhanden

##### **Negativ**

- Lehrausbilder/innen geben Wissen nicht genug weiter (Angst vor Verdrängung).

## **2. STADTTEIL**

#### **WOHNRAUM MIETEN:**

##### **Positiv**

- Niederschönhausen -> Mieten ok -> Platz

##### **Negativ**

- Kaum barrierefreier Wohnraum und oft teuer / schlecht v.a. in der Innenstadt
- Verdrängung an den Stadtrand -> Mietschutzregeln
- Prenzlauer Berg wäre mir zu voll.
- Berlinweit kaum barrierefreier Wohnraum

##### **Idee/Wunsch**

- Beispiele mit garantierten Miethöhen bei Umzug

#### **EINKAUFSMÖGLICHKEITEN**

##### **Positiv**

- Florastraße: Kleine Läden halten sich

##### **Negativ**

- Wilhelmsruh wenig Einkaufsmöglichkeiten (auch der Schlecker ist weg)
- Einkaufszentren sind schrecklich

#### **MEDIZINISCHE VERSORGUNG**

##### **Positiv**

- Wilhelmsruh: Allgemeine medizinische Versorgung ok (sonst -> Pankow)
- Offenes MRT für Kassenpatienten zu lange Wartezeit, weil nur 1x in Berlin

##### **Negativ**

- Urologie und Orthopädie in Ostberlin kaum vorhanden: „Katastrophe“
- „können nicht immer in den Westen fahren“

#### **VERKEHRSWEGE / VERKEHRSMITTEL**

##### **Negativ**

- Fahrradwege vs. Autoverkehr -> Fahrradwege stärker befahren
- Am Stadtrand sind öffentliche Verkehrsmittel nicht barrierefrei.
- BVG müsste noch mehr das Personal schulen /

Rollifahrer aus der Tram auf die Straße gefallen -> Inadäquates / rechtswidriges Verhalten des Fahrpersonals.

### Vorschläge

- Kostengünstiges Wochenendticket mit Fahrradkarte
- Familientaugliche (Tour-)Radwege (sicher, geschützte Bereiche, z.B. Tiergarten)

### KULTURELLE / SOZIALE ANGEBOTE

#### Negativ

- Fehlende Planung in Prenzlauer Berg Einrichtung nicht als Chance gesehen
- Kino / Zoo und andere Kultur- & Bildungsangebote viel zu teuer! Subventionieren!
- Mehr staatliche Gelder für soziale Projekte nötig! Projekte sind auf Spenden angewiesen.
- Infrastruktur kommt nicht mit Wachstum des Bezirks hinterher (Kita und Schulen).
- Asylbewerberprojekte im Zusammenhang mit Sport brauchen mehr Förderung (z.B. Versicherung der Kinder / Teilnehmenden).

### NACHBARSCHAFT / ZUSAMMENLEBEN

#### Positiv

- Wunderbar (in Alt-Hohenschönhausen, wie auf dem Dorf)
- Guter Mix von Leuten, gutes Zusammenleben

### SPIEL-/SPORTPLÄTZE, GRÜNANLAGEN

#### Negativ

- 600 Kinder warten auf Plätze im Sportverein im Prenzlauer Berg.
- Freizeitangebot der Anbieter besser abgleichen und gemeinsam kommunizieren
- Beschränkung durch Versicherung in der Öffnung der Räume
- Fehlende Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Sportvereinen
- Zu geringer Haushalt für Instandhaltung von Sportanlagen und Schulen
- Keine Sportentwicklungsplanung
- Fehlende Sportflächen
- Öff. Verwaltung ist kaum zugänglich wegen zu großer Anonymität -> ständig wechselnde zuständige Personen.

- Senat bremst uns Sportvereine.

#### Vorschläge

- Bessere Vernetzung -> Netzwerkarbeit
- Z.B. auch in Kitas, ... könnten sich öffnen
- Suchen alternative Bewegungsräume
- Miteinander von Vereinen und Verwaltung muss gestärkt werden.
- „Sportleitplanung“ mit Pfeffersport und Bezirk Pankow/Prenzlauer Berg
- Sportflächen könnten erschlossen werden (z.B. in der Schönfliesser Str.).

### SICHERHEIT

#### Negativ

- Einbrüche vorwiegend in der dunklen Jahreszeit
- Zu wenig Polizeipräsenz in Pankow /Friedrichshain/Hohenschönhausen Mangel an Finanzmitteln und Personal auf Seiten der Polizei

## 3. ARBEIT

### CHANCEN AM ARBEITSMARKT / INTEGRATION UND INKLUSION

#### Negativ

- Keine Chance als Herzklappenpatientin (Risiko von Krankheit)
- Zu wenig Jobs vorhanden

### UNTERSTÜTZUNG BEI ARBEITSLOSIGKEIT / ARBEITSSUCHE

#### Negativ

- Maßnahmen oft zu kurzfristig

#### Vorschläge

- Statt Bewerbungstrainings lieber praktische Maßnahmen

### ANERKENNUNG UND FÖRDERUNG EHRENAMT

#### Positiv

- Ehrenamt mach ich einfach so, z.B. meine Kinder zum Turnier fahren

### FÖRDERUNG VON FAMILIENARBEIT

#### Positiv

- Klassische Familienarbeitsaufteilung: Frau zu Hause, 3 Kinder, 2-18 Jahre, Älteste im Rolli



### Negativ

- Was machen, wenn Kinder länger krank sind?
- Neue Pflage tage für Mitarbeiter/innen (Gesetz): Fragwürdig, ob von der Privatwirtschaft umgesetzt, bzw. ob Mitarbeiter/innen sich trauen, diese in Anspruch zu nehmen

### ARBEITSBEDINGUNGEN / ARBEITSWEGE

#### Positiv

- Sicherer Job, in ganz Berlin eingesetzt, Beamter
- Schichtdienst 12h bedeutet auch viel zu Hause zu sein

### Negativ

- Zu viele Streiks! Arbeitswege belastet
- Lange Wege

#### Idee/Wunsch

- Grundversorgung, z.B. S-Bahn muss vorhanden sein

## 4. BEHÖRDEN

### BARRIEREFREIHEIT

#### Positiv

- Es wird dran gearbeitet

**INFORMATIONSD- UND BERATUNGSANGEBOT****Positiv**

- Infos sind im Netz auffindbar

**Negativ**

- Unterstützung bei Beantragung von Schwerbeschädigtenausweis
- Lücken bei Infos zur Leistungen für Schwerbeschädigte
- In Selbsthilfegruppen kaum Nachwuchs/jüngere Leute fehlen
- Oft keine verständliche Sprache

**Vorschläge**

- Direkt im Krankenhaus Bürokratie/Anträge regeln

**ZUGANG ZU LEISTUNGEN****Negativ**

- Formulare sind unklar und zu klein gedruckt.
- Zu wenig Kurplätze
- Lücken: nicht alle wissen über Leistungen Bescheid.
- Keine Leistungen wenn Partner/in verdient hat

**UNTERSTÜTZUNG FÜR SOZIALE EINRICHTUNGEN****Negativ**

- Wird nicht genug ausgebaut
- Fördertöpfe haben Wasserkopf -> zuviel Bürokratie.
- Jahresverträge in sozialen Einrichtungen produzieren Stress.
- SPZ nur bis 18 – braucht es auch darüber hinaus
- Inkontinenzpauschale zu niedrig
- Sportflächeverteilung nach Leistungskriterien = Problem

**Vorschläge**

- Physiotherapiezentrum (Logopädie/Ergo und ähnliches) in Förderzentrum integrieren -> Bezirk & KKS integriert
- SPZ für Erwachsene 18+

**SERVICE IN ÄMTERN UND BEHÖRDEN****Positiv**

- (in Kladow): Bürgeramt super!

**Negativ**

- in Spandau: zu wenig Personal

**BERLINER FAMILIENPOLITIK****Positiv**

- HZE Mitarbeiter/innen kooperativ

**Negativ**

- Freizeit- und Breitensport wird nicht unterstützt von Bezirken.
- Zu viel Geldverschwendung für Fachstudien, deren Ergebnisse auf der Hand liegen.
- Ist nicht erkennbar (viel Eigeninitiative nötig).
- Verwaltung steuert unstrategisch über Flächen-/Hallenvergabe Nutzung und Sanierung.
- Ohne Vision und ohne Anbindung an Vereine

**SICHERHEIT IN BERLIN****Negativ**

- Polizei/Feuerwehr nicht gut genug ausgestattet

**Wir danken allen teilnehmenden Familien für  
ihre Zeit, die engagierten Diskussionen und die  
zahlreichen Hinweise und Anregungen!**

## **DER BERLINER BEIRAT FÜR FAMILIENFRAGEN**

Der Berliner Beirat für Familienfragen ist ein von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft berufenes, aber unabhängiges Gremium, um den Senat ressortübergreifend in allen familienpolitischen Fragen zu beraten. Der Beirat spricht dafür mit vielen Familien in Berlin, führt Fachveranstaltungen durch und erstellt einmal in der Legislaturperiode einen Familienbericht für das Land Berlin. Aktuell wird der Berliner Familienbericht 2015 „Dazugehören, Mitgestalten – Familien in der Stadtgesellschaft“ zur Veröffentlichung im Sommer vorbereitet.

Mehr über den Berliner Beirat für Familienfragen finden sich unter

[www.familienbeirat-berlin.de](http://www.familienbeirat-berlin.de)

## **KONTAKT, ANFRAGEN, ANREGUNGEN UND IMPRESSUM**

### **Berliner Beirat für Familienfragen**

Geschäftsstelle | Oranienburger Str. 13–14 | 10178 Berlin-Mitte

Tel.: 030.200891-60 | Fax: 030.200891-69

E-Mail: [post@familienbeirat-berlin.de](mailto:post@familienbeirat-berlin.de)

V.i.S.d.P.: Thomas Härtel, Staatssekretär a. D.

Träger des **BERLINER BEIRATS FÜR FAMILIENFRAGEN** ist die Stiftung Hilfe für die Familie.  
Stiftung des Landes Berlin

Gestaltung: [markenbiss.de](http://markenbiss.de)

Druck: vierC print+mediafabrik GmbH & Co. KG

Fotos: Gregor Schmidt

Stand: März 2015

